Heft 94.

STUDIEN

ZUR

DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE

DIE RUNDKAPELLE ZU ALTENFURT BEI NÜRNBERG

EIN BAUWERK DES XII. JAHRHUNDERTS

EINE GESCHICHTLICHE

UND BAUWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ

MIT 12 ABBILDUNGEN

STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)
1908

Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
Straßburg, Möllerstraße 16.

Eine Abbildung

der

HOHKÖNIGSBURG

aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts

gefunden und beschrieben

von **Paul Heitz**

Zweite erweiterte Auflage mit 3 Abb. Preis M. 2.50

« . . . Daß die eine Burg die alte Hohkönigsburg vorstellt, ist für jeden unbefangenen Beobachter ganz zweifellos.»

Frankfurter Zeitung, 19. Dez. 07.

«Die Aehnlichkeit ist so überraschend, daß ich nicht begreife, wie man auf die Idee kommt, hier läge ein Idealbild vor oder das einer anderen Burg.»

Prof. Statsmann, Strassburger Post, 14. Okt. 07.

« . . . somit hätten wir also, wonach man so lange vergeblich gesucht hat: eine bei einfachen mitteln und beschränkter absicht doch im ganzen zuverlässige darstellung der burg in dem noch fast ungestörten zustande des neubaus von 1479 ff.»

Zeitschrift für Deutsches Altertum 49. Band.

DIE
RUNDKAPELLE ZU ALTENFURT
BEI NÜRNBERG

STUDIEN ZUR DEUTSCHEN KUNSTGESCHICHTE
94. HEFT.

DIE RUNDKAPELLE ZU ALTENFURT BEI NÜRNBERG

EIN BAUWERK DES XII. JAHRHUNDERTS

EINE GESCHICHTLICHE
UND BAUWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. **FRITZ TRAUGOTT SCHULZ**

MIT 12 ABBILDUNGEN

STRASSBURG
J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)
1908

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/dierundkapelle00schu

HERRN

ARCHIVRAT DR. ERNST MUMMENHOFF

IN NÜRNBERG

GEWIDMET

INHALTSÜBERSICHT.

	Seite
Einleitung	9
I. Teil: Sagenhafte Erzählungen über die Kapelle in Altenfurt .	11
II. Teil: Geschichtliche Nachrichten über die Kapelle in Altenfurt	23
III. Teil: Bauliche Untersuchung und Alter der Kapelle	32
IV. Teil: Quellennachweise und Anmerkungen	51

EINLEITUNG.

An der von Nürnberg über Feucht nach Neumarkt führenden Landstraße liegt linker Hand in dem kleinen Weiler Altenfurt und dessen Hauptbestandteil bildend, malerisch zwischen Bäumen versteckt, ein seit Beginn des 19. Jahrhunderts der Freiherrlich von Scheurlschen Familie, einem alteingesessenen Nürnberger Patriziergeschlecht, gehöriges Landgut. Kaum einer, den der Weg an schönen Tagen in etwa $1^1/_2$ Stunden von Nürnberg nach dem freundlichen Gasthaus zur Rechten der Straße geführt, versäumt es, seine Schritte nach jenem zu lenken, um der sagenumwobenen kleinen Kapelle inmitten des Gutshofes, die mit ihrem schlanken Glockentürmchen freundlich über die Dächer der sie umgebenden Gebäude herübergrüßt, einen kurzen Besuch abzustatten; soll sie doch, wie eine eherne Tafel an der Front des Herrenhauses meldet, von keinem Geringeren als Karl dem Großen erbaut worden sein. Gerne gibt man sich dem Zauber hin, den das altersgraue kleine Bauwerk unwillkürlich auf den betrachtenden Beschauer ausübt, und läßt man sich erzählen von den mancherlei Sagen, die sich im Laufe der Jahrhunderte über die Zeit und den Anlaß seiner Gründung gebildet. Gerne vergißt man auch für einige Augenblicke, darüber nachzudenken, was von alledem vor der krassen Wirklichkeit standhält, um dann aber mit um so größerer Energie an die Sonderung des Weizens von der Spreu heranzutreten. So ging ich den verschiedenen Legendenversionen über die Kapelle und ihr Alter nach, prüfend, ob sie sich als geschichtlich haltbar erweisen, sammelte ich, soweit nur eben

möglich, die historischen Nachrichten über die Kapelle und das Gut, und unterzog ich schließlich das Bauwerk selbst einer eingehenden kritischen baugeschichtlichen Untersuchung. So gelangte ich zu Ergebnissen, die ich der Mühe für wert befand in einer an Umfang bescheidenen Abhandlung zusammenzufassen, welche ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe. Die Zeit der Erbauung der Kapelle ließ sich mit ziemlicher Bestimmtheit auf die Mitte des 12. Jahrhunderts festlegen. Ich für meinen Teil kann mich hiermit begnügen. Doch möchte ich nicht, daß es andere ebenfalls tun. Die Kapelle zu Altenfurt ist nur ein einzelnes Glied in einer langen Kette ähnlicher Bauten. Möchte anderen die Abhandlung Veranlassung werden, ihrerseits weitere gleichgeartete Bauwerke in allen Punkten einer ähnlichen kritischen Untersuchung zu unterziehen! Ist zwar schon manches auf diesem Gebiet geschehen, so fehlt es doch immer noch an einem zusammenfassenden Werk über die vielen Rundbauten, die es in deutschen Landen vieler Orten noch gibt und gegeben hat. Zu einem solchen will diese Abhandlung ein weiteres, allseits glatt behauenes Bausteinchen liefern.

Die Geschichte der Kapelle zu Altenfurt reicht zurück in die älteste Geschichte der Stadt Nürnberg, ja steht in engstem Zusammenhang mit ihr. Nichts liegt darum näher, als wenn ich das vorliegende Schriftchen einem Manne widme, der sich auf diesem Gebiet große Verdienste erworben. Und so widme ich dieses Buch dem Vorstand des Nürnberger Stadtarchivs Herrn Archivrat Dr. Ernst Mummenhoff.

Dank schulde ich dem Architekten H. J. Dennemarck in Nürnberg, der die Güte hatte, die zeichnerischen Aufnahmen für die vorliegende Abhandlung anzufertigen. Die übrigen Abbildungen gehen auf von mir gefertigte Photographien zurück.

Nürnberg, im Dezember 1907.

Dr. Fritz Traugott Schulz

Konservator am Germanischen Nationalmuseum.

I. TEIL.

Sagenhafte Erzählungen über die Kapelle in Altenfurt.

Wenn von einem Bauwerk, das sowohl durch die Eigenartigkeit seiner Form wie durch die primitive Art seiner Einzelausbildung Anspruch auf ein hohes Alter erheben darf, keine bestimmten Nachrichten, die seine Entstehungszeit fest umgrenzen, vorliegen, so bleibt es in der Regel nicht aus, daß sich späterhin allerhand sagenhafte Erzählungen über die Umstände und die Zeit seiner Erbauung bilden. Die äußere Gestalt alleine genügt, um Anlaß zu erfindenden Erdichtungen zu geben. Gar zu bald ist man gesonnen, es in die weit zurückliegende Zeit des Heidentums heraufzurücken oder es mit der frühesten Epoche des Germanentums in Zusammenhang zu bringen. Die Römer, Karl der Große oder auch christianisierende Heilige werden gerne zu Erbauern gestempelt, gleichviel ob sie je in jene Gegend gekommen oder sich Bestimmtes über eine solche Möglichkeit sagen ließe. Oft trübt die Gewißheit, mit welcher die Legende aufzutreten pflegt, noch in spätester Zeit Sachkennern den Blick bei ihrer kritischen Beurteilung. Stark differieren ihre zeitlichen Angaben, und zuweilen währt es lange, bis eine Klärung auch nach dieser Richtung erfolgt. Auch bei der Kapelle in Altenfurt ist dies der Fall, nur daß sich hier, wie wir später sehen werden, als Endergebnis herausstellt, daß die Legende wenigstens in einem Punkte nicht ganz des festen Haltes entbehrt, nämlich in der Bezeichnung

der Gestalt des Bauwerks, an welche sie offensichtlich angeknüpft hat. Eine eingehende Untersuchung der Kapelle unter Berücksichtigung der vorhandenen älteren Abbildungen förderte das Resultat zutage, daß sie die zeltähnliche Form, von der beständig gesprochen wird, ehedem, wenn auch nur eine Zeit lang, wirklich gehabt hat. So können zuweilen auch Sagen bei der baulichen Betrachtung alter Werke als Winke gebende Hilfsmittel eine rückschließende Kraft bekommen.

Wiederholt lesen wir, die Kapelle zu Altenfurt rühre aus der Zeit Karls des Großen her. So berichtet Sigmund Meisterlin[1] in seiner Chronik der Reichsstadt Nürnberg: «Da Carolus also hie zu Nürenberg lag, da üebt er sich nach seiner natur sitten und jaget in des reichs walt und benachtet zu zeiten in zelten und tabernakeln. nun was sein gewonheit, daß er mit im füeret sant Dionisii hailtumb und sant Merteins korkappen oder mantel. des wartenten die priester, die nant man von der cappen sant Merteins caplan. zu dem allen het er ein besunders zelt und darunder auch die heiligen sacrament. da er aber abzihen wolt, da sprach er: res semel deo consecrate in humanos usus retorqueri non debent, was got einmal geweicht ist, sol nit wider gebraucht werden zu menschlichem nutz. also liesz er zuhant das here zu tragen und machet in sant Katherina ere ein capeln in form als das zelt stet noch in dem walt. man sagt glaublich, si sei von einem babst geweicht, Leo genant.» Die ganze Erzählung klingt etwas sehr naiv. Sie trägt ihren legendarischen Charakter deutlich an der Stirn und wirkt in ihren Einzeldarlegungen mehr als komisch. Wie groß müßte die Zahl der von Karl dem Großen erbauten zeltartigen Kapellen sein, wenn er jedesmal den Ort, wo das Zelt mit den Sakramenten gestanden, für gottgeweiht erklärt hätte! Sicherlich beruht aber das, was Meisterlin bringt, nicht vollkommen auf eigener Erfindung; aller Wahrscheinlichkeit nach hat er an damals bestehende ältere Ueberlieferungen angeknüpft.

Nicht viel anders als mit der Meisterlinschen Erzählung verhält es sich mit dem, was Johannes Müllner, der sich auf des ersteren Schultern stützt, in seinen Annalen

bringt.[2] Es heißt dort: «Ferner melden die Nürnberg. Chroniken, daß König Karl oftmals seine Kurzweil mit Jagen in den Nürnberg. Wäldern gesucht, auch bisweilen in denselben, unter aufgeschlagenen Gezelten, übernachtet, und weil seine Pfaffen, unter einem sonderbaren Zelt, obgedachtes Heilthum[3] zu verwahren pflegen, das davon St. Martins Kapellein genennet wurde, habe er dafür gehalten, daß der Ort, da solch Gezelt gestanden, dadurch geheiliget worden, und daß derwegen sich nicht gebühren wollte, denselben fürder in weltlichem Gebrauch zu lassen; aus solcher Ursach und Andacht habe er in der Ehr St. Katharinen und St. Johannis des Täufers, eine Kapell, in Größe und Form, wie sein Gezelt gewest, aufrichten lassen, und dieselbe obgedachten Mönchen befohlen . . . . Diese Kapell ist noch heutigs Tags im Nürnberger Wald, ungefährlich ein Meil Wegs von der Stadt Nürnberg, da die Straß auf Feucht und Neumarkt gehet, vor Augen; dabei hat mittler Zeit, nachdem St. Egydien-Abtei gestiftet worden, ein Einsiedel seine Wohnung gehabt, welchem aus sonderbarer Freiheit und altem Herkommen erlaubt gewest, dem Kloster zum Besten, täglich mit einem Geschirr in Wald nach Brennholz zu fahren. Daß aber diese Kapell von Carolo Magno erbauet, ist aus dem abzunehmen, daß er anderer Orten, um gleicher Ursach willen, dergleichen Kapellen auch bauen lassen, als bei Nabburg, in der großen alten Pfarr zu Persen genannt, und bei Regensburg, bei St. Petersweih, welche an der Größe, Form und Gestalt dieser Kapell zu Altenfurth allerdings gleich seyn. Dieser Bericht von Stiftung dieser Kapell ist genommen aus des Closters St. Egidien Büchern.» Die letzten Worte geben zu denken. Tatsächlich hat unsere Kapelle zu dem Schottenkloster S. Egidien in Nürnberg gehört. Aber ebenso feststehende Tatsache ist, daß die Schottenmönche eine besondere Vorliebe dafür hatten, den Namen Karls des Großen in ihre Vergangenheit zu verweben.[4] Was über die Kapelle zu Perschen bei Nabburg in der Oberpfalz und über die Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang zu Regensburg gesagt wird, — denn nur um diese beiden kann es sich hier handeln — beruht ebenfalls auf einer verkehrten Anschauung über das

Alter dieser beiden Bauwerke, von denen das erste dem 12., das letztere dem 13. Jahrhundert angehört, wodurch die Möglichkeit, sie mit Karl dem Großen in Zusammenhang zu bringen, ganz und gar ausgeschlossen wird.

Meisterlin vollendete seine Chronik im Jahre 1488. Müllner verehrte nach fast fünfundzwanzigjähriger Sammeltätigkeit sein vierbändiges Annalen-Werk am 22. Oktober 1623 den Herren Aelteren und gemeiner Stadt in die Losungstube. Was sie beide aufgezeichnet, ging auf Treu und Glauben in mehr oder minder variierter Form in die zahlreichen, richtiger gesagt, zahllosen Chroniken ihrer Nachfolger über. Ich darf es daher getrost bei der wörtlichen Wiedergabe der Erzählungen dieser beiden für die Nürnberger Geschichtsschreibung maßgebenden und so bedeutungsvollen Chronisten sein Bewenden haben lassen, im übrigen auf die kleine historisch-topographische Beschreibung der Altenfurter Kapelle von Franz Baron von Soden [5] verweisend, ein Werkchen, das mit großem kompilatorischen Fleiß zusammengebaut ist, jedoch ein eigenes kritisches Urteil meist vermissen läßt.

Die Legende von der Gründung der Kapelle durch Karl den Großen kommt aber noch anders gefaßt vor. Der Kaiser sei einst auf der Jagd verirrt und habe allein im Walde übernachten müssen. Weil ihn nun Gottes sichtbare Huld vor wilden Tieren und anderen Gefahren gnädiglich beschützt hätte, habe er an der Stelle eine Kapelle bauen lassen. [6]

Noch im 18. Jahrhundert ist der Glaube an eine Gründung der Altenfurter Kapelle durch Karl den Großen rege. Als Johann Alexander Boener, der bekannte Nürnberger Prospektstecher, um das Jahr 1700 die eine seiner beiden Darstellungen des kleinen Gotteshauses mit dem Gutshofe schuf, gab er ihr folgende Beischrift: «In d 838. Jahr Erbaut Keisser Carel der Grose zu Altenfurt in form seines gezelts in der Ehre S. Kattarina ein Capellen [7]», — ein Zeichen, daß die Legende noch damals allgemeine Gültigkeit besaß. Obendrein bemüht sich im Jahre 1739 von Woelckern in seinen Singularia Norimbergensia (S. 75 bis 82) allerhand Gründe für die Triftigkeit der Sage beizubringen. Dazu trägt die von ihm dem Text beigegebene, von Martin Tyroff gestochene Wiedergabe der Kapelle nebst

Grundriß und den vier Heiligenfiguren, die sich vormals in ihrem Inneren befanden, folgende Unterschrift: «Abrieß der Capelle, welche K. Karl, der große, ohnweith Nürnberg zu Alten-furth, in form seines gezelts erbauen lassen». (Abb. 3.)

Die Sage verblaßt mit dem Einsetzen einer ernsteren, nur mit geschichtlichen Tatsachen rechnenden Forschung. Im Jahre 1786 vermag Georg Ernst Waldau von dem Verfasser der weitläufigen Deduction «Verthaidigte Landeshoheit des Kais. Biss- und Fürstenthums Bamberg über den Marktflecken Fürth» (1774), der jene Legende damals noch für baare Münze nahm, zu sagen, daß er in neueren Zeiten der einzige Historiker sei, der so urteile. Er selbst rechnet «das ganze Ding schlechterdings unter die Mährchen, wohin es schon vor hundert Jahren Sagittarius verwiesen hat». Ihm ist es wenig glaublich, daß Kaiser Karl der Große schon in Nürnberg gewesen sei und daselbst die Martinskapelle sowie die Kapelle zu Altenfurt nach der Form seines Zeltes erbaut habe. Weit wahrscheinlicher will es ihm dünken, daß letztere in späteren Zeiten von einem Einsiedler errichtet worden sei. Auch hält er dafür, daß sie schon im 11. Jahrhundert bestanden hat. [8]

Hat die Sage einmal eine Persönlichkeit gefunden, die ihr bedeutend und berühmt genug erscheinen will, um sie zu dem in Frage kommenden Gegenstand in Beziehung zu setzen, so geht sie selbstredend bald noch weiter. So erfahren wir von der Kapelle in Altenfurt auch, wer sie geweiht hat, und wann dies geschehen ist. Selbst über das Jahr ihrer Erbauung liegen Angaben vor. Nach der einen Version [9] wurde die Weihe durch Papst Leo III. vollzogen. Auf dem Weg zum Kaiser, bei dem er sich persönlich über das ihm von der Bürgerschaft Roms zugefügte Unrecht beschweren wollte, soll er Nürnberg passiert und die neue Kapelle zu Altenfurt, die Karl der Große im Nürnberger Wald erbauen ließ, in St. Katharinen Ehr geweiht haben. Geschehen soll dies sein im Jahre 799. Den Büchern des Egidienklosters zufolge soll er die Kapelle mit Ablaß begnadet haben, so daß diejenigen, welche die jährliche Kirchweih besuchten, 1030 Tag Ablaß täglicher Sünden, ferner 16 Jahr Ablaß läßlicher Sünden und 28 Quaren [10] haben sollten. Letzteres aber kommt Müllner als eine etwas zu

klar zutage liegende Erfindung vor, weshalb er die Bemerkung nicht unterdrücken kann: «Es ist aber vermuthlich dieser Ablaßbetrug so alt nicht, sondern vielleicht hernach erst von den Päbsten, dieser Kapell damit einen Zulauf zu machen, erlangt worden.»

Nach einer anderen Version erfolgte die Weihe durch die Bischöfe Formosus und Damasus, welche damals als päpstliche Gesandte beim Kaiser weilten (787) und dann mit Riculfo Capellano und Evvardo Magistro Pincernarum zu Friedensverhandlungen zum Herzog Tassilo von Bayern gesandt wurden.[11]

Das Jahr der Erbauung der Kapelle wird verschieden angegeben. Die geschichtliche Unmöglichkeit der erwähnten Angabe Johann Alexander Boeners, welcher die Kapelle im Jahr 838 durch Karl den Großen, der 814 starb, erbaut sein lassen will, liegt offen zutage. Müllner drückt sich nicht bestimmt aus. Er spricht von dem Kriegszug Karls des Großen gegen den Herzog Tassilo von Bayern i. J. 787, der von seinem Schwäher Desiderio, der Langobarden König, zur Rebellion wider die Franken verreizt worden, ferner von dem Zug gegen die Avares, bei welcher Gelegenheit er in den Jahren 791 und 793 unter Berührung der Nürnberger Grenze nach und von Regensburg gekommen sei. Späterhin erzählt er dann von der Einweihung der neuen Kapelle in Altenfurt durch Papst Leo III. i. J. 799. Es ist somit bei ihm ein Spielraum zwischen dem Jahre 787 und dem Jahre 799 gelassen, doch so, daß die Erbauungszeit mehr nach dem letzteren hingerückt werden muß. Von Woelckern setzt die Erbauung der Kapelle in die Zeit des Krieges gegen Herzog Tassilo, es jedoch unentschieden lassend, ob sie vor Beginn oder nach Beendigung desselben vorgenommen wurde. Für ihn ist demnach etwa das Jahr 787 dasjenige ihrer Entstehung. Später datiert sie der Verfasser einer handschriftlichen Chronik der Stadt Nürnberg aus der Zeit ums Jahr 1589.[12] Er berichtet nämlich zum Jahre 808 von Karl dem Großen: «Er bawet auch das Kirchlein im waldt zum alten furth genant, nach form seines getzelts, in der ehr S. Katharina vnnd das ward auch diesen Schotten Münch befollen, mit Gottesdienst zue seiner zeit zuuersorgen.»

Wir wollen es hiermit genug sein lassen. Das Fluktuieren in der Zeitangabe deutet hinlänglich das Fehlen eines geschichtlichen Anhaltes für die Zeit der Errichtung der Kapelle und deren Anlaß an. Schon dieser Umstand ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Sage hier stark im Trüben fischt. Hinzu kommt, daß Nürnberg zur Zeit Karls des Großen noch garnicht bestanden hat. Es kommt urkundlich zuerst 1050 vor. Hätte es damals bereits existiert, und hätte Karl der Große wirklich dort geweilt und daselbst eine Kapelle in St. Martins Ehre aufgeführt, so würde der Name Nürnbergs doch wenigstens ein einziges Mal in karolingischen Urkunden begegnen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Nürnberg ist demgemäß als Stütze für die Sage auszuschalten, womit dann auch das gänzliche Zerreißen des künstlich zusammengesponnenen Gewebes bedingt ist. Und da hätte Karl der Große in den Wäldern einer unangebauten Gegend seine Lust an der Jagd ausgeübt haben sollen! Das klingt doch wenig glaubhaft. Irgend einen festen Stützpunkt für seine Jagdausflüge mußte er doch in der Nähe haben. Ein solcher fehlte aber selbst im weiteren Umkreise. Die Stelle, wo Nürnberg später erstand, deckte in jener Zeit noch dichter Wald. Auch die Umgebung machten weit sich hindehnende Waldungen unwirtlich und unzugänglich. Die Wälder von St. Lorenz und St. Sebald hafteten noch als Ganzes zusammen. Wie hätte hier, fern von einem gesicherten Stützpunkt, das Jagen ein Vergnügen gewesen sein können! Alles das macht auch nur die Möglichkeit dieser sagenhaften Erzählungen illusorisch.

So kamen andere Chronisten auf den Gedanken, die Erbauung der Kapelle von dem späteren Stadtheiligen Sebald herzuleiten. Hierfür inkliniert namentlich ein sonst doch ernst zu nehmender Geschichtsschreiber, nämlich Christoph Gottlieb von Murr. Doch geht das, was er erzählt, nicht auf eine ältere Tradition zurück, sondern ist das Produkt einer allerdings ebenfalls von irrigen Voraussetzungen ausgegangenen anderen Erklärung einer weit jüngeren Zeit, welche jene als geschichtlich unmöglich erkannte Darstellung durch eine ihr möglicher erscheinende gelehrte Kombination zu ersetzen versuchte. Legenden von höherem

Alter pflegen meist wenigstens ein Atom von wirklicher Wahrheit in sich zu bergen. Als persönliche Ansichten Einzelner aber in späteren Jahren ans Tageslicht getreten, müssen sie in ihrer Daseinsberechtigung schon a priori als zweifelhafter Natur erscheinen. Murr spricht an zwei Stellen seiner Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg[13] über die Kapelle in Altenfurt, das eine Mal in seiner Abhandlung über die Haupt-Pfarrkirche zu St. Sebald, das andere Mal in dem Abschnitt «Nürnbergischer District gegen Süden». Ich gebe die in Betracht kommenden Stellen wörtlich wieder. Da, wo er über die älteste Geschichte von S. Sebald handelt, sagt er: «Zuerst stand St. Peters Kapelle da, wo anitzt die Löffelhölzische[14] ist. Sie soll vom heil. Bonifacius 716 eingeweihet worden seyn. Als Sebaldus nach Nürnberg kam, wurde Kirche und Name verändert. Er hatte vielleicht als ein Einsiedler, nach der Gewohnheit der damaligen finstern Zeiten, seine Clause bey Altenfurt. Spät genug, erst 1370, erhielt er vom Papste Gregorius XI die Strahlenkrone um sein Haupt.» Und nachher lesen wir bei Altenfurt: «Hier ist eine uralte Kapelle, in welcher vor Zeiten die Schottenmönche bey St. Aegidien Messe lasen. Der seel. Wölker [von Woelckern] eignet die Erbauung dieser Kapelle Karln dem Großen zu. Er hat sie ausführlich beschrieben. Eher kann allda die Einsiedlersclause unsers Sebaldus gewesen seyn.» Nicht unwichtig ist, daß bei diesen Argumentationen Murrs ein weit späteres Jahrhundert als Bauzeit unserer Kapelle eruiert wird; denn, abweichend von der landesüblichen Meinung, spricht Murr sich dafür aus, daß «unser guter Sebaldus» wohl nichts anders als ein frommer Bauersmann oder Einsiedler im 11. Jahrhundert gewesen sei. Ihm zufolge sieht es überhaupt mit der ganzen Geschichte dieses Heiligen, der vielleicht richtiger S. Ewaldus[15] heißen sollte, «höchst fabelhaft» aus.

Ich will hier nicht die Legende des Heiligen Sebald umständlich erörtern. Nur soviel ist anzumerken, daß seine Lebenszeit im allgemeinen in das 8. Jahrhundert versetzt wird, während sich seine wunderwirkende Kraft erst später, nämlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in besonderem Maße offenbarte.[16] Bekanntlich war die allgemeine Verehrung

dieses Heiligen mit ein Moment, das zum raschen Aufschwung des jungen, 1050 urkundlich zum ersten Male begegnenden Nürnberger Gemeinwesens beitrug. Müllner[17] läßt den Heiligen ums Jahr 801 gestorben sein, und zwar bei den Mönchen an der S. Martinskapelle, die an dem Ort, da später das Egidienkloster erbaut, gestanden. Zu ihnen sei er gekommen, als er alt und schwach geworden. Alles das erklärt Johannes ab Indagine für eine gänzlich unglaubliche und unmögliche Sage, indem er die Ansicht vertritt, S. Sebald habe im 11. Jahrhundert gelebt.[18] Aber auch er bringt die Kapelle in Altenfurt mit ihm in Zusammenhang. Er argumentiert folgendermaßen: «Was machen wir aber nun aus dieser Capell, und für was halten wir sie? Für anders nichts, als für eine gewesene Clause eines Einsiedlers, wovon diese eingegangen, das Kirchlein oder Capelle aber stehen geblieben. Da nun . . . die Bildnisse des a. 994 verstorbenen Regenspurgischen Bischofs S. Wolffgangi, und der a. 1033 in die frohe Ewigkeit eingegangenen H. Kunigunda darinnen enthalten, und des H. Sebaldi zuerst bey bewährt- und glaubwürdigen Historicis a. 1070 gedacht wird; so ist daraus gesichert zu schließen, daß dieses eine Retirade und Clause des H. Sebaldi gewesen, indem alles sich hier ganz wohl, bey Carolo M. aber nicht das geringste zusammen schicket. . . . . Die Einsiedler bauen ihre Clausen gemeiniglich in die Wälder, doch an die Wege, damit sie im Fall der Noht Allmosen von denen Reisenden bitten können; und dieses läßt sich alles eher auf S. Sebaldum, als Carolum M. appliciren, welcher letztere, wofern er in dieser Gegend mit so heftiger Passion gejaget, daß er auch dieselbe bis in die Nacht fortgesetzet hätte, mit leichter Mühe nach Nürnberg, wofern es, der Nürnbergischen Chronikenschreiber nach, damals gestanden, hätte kommen, daselbst übernachten, auch seinen Gottesdienst daselbst verrichten können, ohne nöhtig zu haben, eine Capelle im Walde zu bauen, und bey Winterszeit in der Kälte unter freyem Himmel das Nachtlager zu nehmen.» Wie wir sehen, ist Johannes ab Indagine eifrigst bestrebt, alles ins Feld zu führen, um einen Zusammenhang zwischen der Kapelle und dem Heiligen Sebald konstruieren zu können. Doch sind seine Be-

weisgründe völlig hinfälliger Natur; denn die Figuren des S. Wolfgang und der h. Kunigunde, welche früher in der Kapelle gestanden, gehören erst dem Ende des 15. Jahrhunderts an und können darum schwerlich für ein höheres Alter der Kapelle als beweiskräftig herangezogen werden. So fällt seine ganze Erzählung in ein nichts zusammen. Sein Versuch, eine Brücke zwischen dem Heiligen und dem altertümlichen Bau zu schlagen, ist als gescheitert zu betrachten.

Ueberhaupt fehlt jeder, auch nur der leiseste Anhaltspunkt dafür, daß die Kapelle zu Altenfurt eine Klause des heiligen Sebald gewesen sei. Wir haben es hier mit künstlichen Kombinationen späterer Geschichtsschreiber zu tun, die zwar zu der Erkenntnis eines jüngeren Alters der Stadt Nürnberg gekommen, aber dennoch zu befangen waren, um sämtliche Konsequenzen hieraus zu ziehen. Sie knüpften lediglich an die sagenhafte Erzählung an, daß S. Sebald sich lange in den Nürnbergischen Wäldern aufgehalten habe, oftmals nach Nürnberg gekommen wäre, dem Volke gepredigt und viel Wunderwerke getan habe.[19] Als geschichtlicher Untergrund bleibt nur übrig, daß die Kapelle ehedem einem Einsiedler, der dort seine Klause hatte, zur Verrichtung seines Gottesdienstes gedient hat. Alles andere ist der Schale vergleichbar, die man entfernen muß, um zu dem eigentlichen, einzig wertvollen inneren Kern zu gelangen.

Wenn sich einmal die Sage eines altertümlichen Bauwerks bemächtigt hat, so dehnt sie sich leicht auch auf Teile desselben aus, die dem betrachtenden Auge etwas absonderlich vorkommen, und für welche man nicht gleich eine Erklärung bei der Hand hat. So soll die kleeblattartige Verzierung in der ersten Blende des umlaufenden Rundbogenfrieses rechts über dem Eingang das Zeichen des Baumeisters sein und der kleine Kopf in der fünften Blende den heiligen Sebald vorstellen. Bei von Woelckern[20] lesen wir hierüber folgendes: «Unter dem Dach lauffen auf beeden Seiten in einer Reihe Füllungen, so im Quer-Durchschnitt einen halben Circul ausmachen, herum . . . . . Die Füllungen sind alle leer, bisz auf die 1. und 5te an der Mittag-Seite, in der ersten findet sich ein dreyeckigter Klee, in der fünfften aber ein Menschen-Gesicht. Ersteres mag allen Vermuthen nach des Bau-Meisters Zeichen seyn. Das

andere aber das Bildnisz des Einsiedlers Sebald, der zu den damaligen Zeiten lebte, und seinen Aufenthalt in der Capelle hatte.» Eine recht amüsante Erzählung, die von der Erfindungsgabe der Menschen ein sehr beredtes Zeugnis ablegt! Um so merkwürdiger aber will sie uns bei von Woelckern erscheinen, der sonst für die Erbauung der Kapelle durch Karl den Großen eintritt.

Der Legende gemäß hat Kaiser Karl der Große die Altenfurter Kapelle in Gestalt seines Zeltes erbaut. Ein Zelt entbehrt aber besonderer Lichtöffnungen. Folglich kann auch die Altenfurter Kapelle zu Anfang keine Fenster gehabt haben. Dies ist eine so logische Argumentation, daß wir uns fast wundern müssen, diese Weiterentwicklung der Sage nicht ständig anzutreffen. Doch kommt sie wenigstens einige Male vor. So schreibt der Polyhistor Johann Christophorus Wagenseil i. J. 1697[21]: «Extat illud [scil. Caroli M. Sacellum] altero ab hinc lapide, rotunda, &, prorsus, ceu apud Schedelium legitur, tentorii alicujus imaginem referente forma, unde & fenestris destituitur, nec aliunde lucem quam per ostium admittit.» Der Verfasser der historischen Nachricht von Nürnberg (1707)[22] hat diesen Bericht in folgender Weise verdeutscht: «[Die Kapelle], welche noch heutiges Tages vor Augen, hat die rechte Form eines Gezeltes, aber kein Fenster, und kan das Licht nirgends anders als zu der Thür hinein scheinen. Das Gebäude an sich selbst ist sehr feste, und nicht die geringste Ritze daran zu sehen.» Auch Bundschuh will die Kapelle ohne Oeffnungen erbaut sein lassen[23]. Ich gebe des allgemeinen Interesses halber alles, was er über die Kapelle zu Altenfurt bringt, wörtlich wieder: «Altenfurt, ehemals Nützlisch, jetzt Hallerisch, eine zu Ehren des heil. Johannes und der heil. Catharina im Nürnberger Wald, eine Meile von der Stadt, wo die Straße auf Feucht gehet, befindliche Capelle, welche Kaiser [vergessen ist Karl] der Große in Form und Größe seines Gezeltes, und also ohne Fenster und Löcher bauen lassen, und zwar an dem Ort, wo er um Nürnberg gejaget, dabey ehedem ein Einsiedler zu wohnen pflegte.» Diese fabulierenden Erdichtungen haben ihren Hauptgrund darin, daß die betreffenden Geschichtsschreiber die überkommene

Tradition allzu wörtlich nahmen, ohne sich im geringsten darum zu bekümmern, ob ihre Erzählung mit der tatsächlichen Wirklichkeit im Einklang stand. Einer brachte diese Weiterausspinnung der Ueberlieferung auf, und die anderen schrieben ihm nach, darauf verzichtend, die Objekte, die sie behandelten, mit eigenen Augen anzuschauen, um zu sehen, ob Wort und Sache auch in etwas harmonierten. Solch späte Weiterbildungen einer an sich selbst nicht sehr alten Legende tragen den Stempel völliger Haltlosigkeit offen an der Stirn.

II. TEIL.

Geschichtliche Nachrichten über die Kapelle in Altenfurt.

Bislang bewegten wir uns auf dem schwankenden Boden der erfindenden und erdichtenden Sage. Festeren Halt unter den Füßen gewinnen wir erst durch eine am 2. Juli 1225 zu Nürnberg ausgefertigte Urkunde König Heinrichs VII.,[24] kraft deren der König dem Schottenkloster zu St. Egidien, zu dessen Besitzungen damals Altenfurt gehörte, ein Privilegium erteilt. In dieser Urkunde werden das Kloster und die Kapelle zu Altenfurt unmittelbar nebeneinander genannt.[25] Der König nimmt beide in seinen Schutz, sich dabei auf die von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien beziehend, und zwar auf das Ansuchen des Abtes Martin und der Brüder des Klosters sowie auf die Bitte der Brüder des heiligen Johannes und der heiligen Katharina in Altenfurt.[26]

Was dürfen wir aus dieser Urkunde schließen? Die Kapelle zu Altenfurt stand in einem unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnis zum Egidienkloster in Nürnberg. Es wohnten dort Brüder des heiligen Johannes und der heiligen Katharina, in denen wir vom Mutterkloster entsandte Schottenmönche zu sehen haben, die in der Kapelle ihren Gottesdienst abhielten und an demselben vielleicht auch die Bewohner der Umgebung teilnehmen ließen, wird doch berichtet, daß der Ort Altenfurt, der allerdings nie eine reichere Bevölkerung gehabt hat, dem Egidienkloster untergeben war. Da sich der König auf von

seinen Vorgängern verliehene Privilegien bezieht, so blicken Kloster und Kapelle schon auf ein gewisses Alter zurück. Das Schottenkloster zu St. Egidien wurde nach zuverlässigen Ueberlieferungen um das Jahr 1140 durch König Konrad III. erbaut. Die Entstehungszeit der Kapelle zu Altenfurt wird hierdurch eingeengt auf den Zeitraum zwischen dem Jahre 1140 und dem Jahre 1225, doch so, daß sie näher nach dem ersten als nach dem letzten Jahre gelegen ist.

Fragen wir uns nach den Gründen, die für das Egidienkloster bestimmend gewesen sein mochten, dort bei Altenfurt eine Zweigniederlassung, die ihren naturgemäßen Mittelpunkt in der kleinen Rundkapelle hatte, ins Leben zu rufen, so dürfte es schwer fallen, hier eine bestimmte und befriedigende Antwort zu geben, da die erforderlichen geschichtlichen Unterlagen zu einer solchen fehlen. Die Kapelle braucht zudem nicht einmal vom Kloster selbst gegründet worden zu sein, sie kann ebensogut von einem Privaten gestiftet und von diesem dem Kloster zugewiesen worden sein. Sie mangelten aber schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Selbst den Insassen des Klosters, von denen man doch in erster Linie eine Aufklärung nach dieser Richtung hätte erwarten dürfen, war damals nicht mehr bekannt, wie oder von wem die Altenfurter Kapelle mit ihren Pertinenzien an ihr Kloster gekommen. Dieses offene Geständnis finden wir unumwunden zum Ausdruck gebracht in einem in jener Zeit angelegten Saalbuch des Egidienklosters, das in alphabetischer Anordnung genaue Nachrichten über die einzelnen Besitzungen des Klosters bringt. Es befindet sich heute im Nürnberger Stadtarchiv. Aufmerksam gemacht wurde ich auf dasselbe durch Herrn Archivrat Dr. Mummenhoff. Gleich zu Anfang dieses wichtigen Nachschlagebuches heißt es über die Kapelle zu Altenfurt: «Dise wirdige cappel alhie zum Altenfurt geweicht in der ere Sant Johanns des heiligen tauffers vnd sant Katherine der heiligen junckfrawen vnd mertrerin mit aller irer nutzung vnd zugehorung die opfer der altar vor vnd in der kirchen auch die stock in vnd auserhalb der capellen vnd andere almusen in welicher maß vnd weis das gefellet vnd gesamet wurdet mitsampt dem weier[27] herrenheußlein vnd dem pawrenhof oder gütlein gehort vnserm closter vnd gots-

haus sandt Gilgen zw prauchen nießen nutzen vnd aufzuheben vnd ist bei dem gemelten closter vnd gotshaus gewesen vnd noch biß zu disen zeitten von einem itlichem herren dem abt mitsampt seinem convent in gerulicher gwer herkumen gehalten vnd gepraucht worden, lenger dann menschliche gedechtnuß raichen mag, wiewol man nit vindet schriftlich wie oder von wem dise vorgemelte capell mit den genanten zugehorung[en] an das obgenant vnser closter kumen sey, yedoch in etlichen vnseres closters vnd gotshaus freihaiten vnd priuilegien wirt die benant cappel bestimpt vnd begriffen.» Es folgen alsdann die entsprechenden Urkundenabschriften, wobei den in lateinischer Sprache abgefaßten Urkunden jedesmal die deutsche Uebersetzung beigefügt ist. Wir vermissen darunter jedoch eine Urkunde, die für die älteste Geschichte der Kapelle belangvoll ist, insofern aus ihr hervorgeht, daß diese sich vormals, wenn auch nicht lange Zeit, in anderem Besitz befunden hat.

Im Jahre 1255 trat nämlich eine Aenderung in der eigentümlichen Zugehörigkeit der Kapelle ein. Gemäß einer am 27. März des beregten Jahres zu Cöln ausgestellten Urkunde nimmt König Wilhelm (gemeint ist König Wilhelm von Holland) das Cistercienserkloster zu Heilsbronn nebst seinen Gütern in seinen Schutz und verleiht ihm außerdem die Kapelle in Altenfurt, um dortselbst Gottesdienst zu halten.[28]

Die Oberherrlichkeit des Klosters zu Heilsbronn über die Kapelle in Altenfurt war aber nicht von langer Dauer. Schon im Jahre 1264, also neun Jahre darnach, befand sich die Abtei zu St. Egidien in Nürnberg wieder in ihrem Besitz. Als am 10. Juli dieses Jahres Papst Urban IV. das Kloster zu St. Egidien in Nürnberg in seinen Privilegien bestätigte und es in seinen Schutz nahm mit allen seinen Gütern, wird unter diesen die Kapelle der Heiligen Johannes und Katharina in Altenfurt mit allen ihren Partinenzien an erster Stelle genannt.[29]

Im Jahre 1276 bestätigt dann (siehe Anm. 24) König Rudolf I. die am 2. Juli 1225 zu Nürnberg ausgefertigte Urkunde König Heinrichs VII. mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß er diese im ganzen wie im einzelnen, wie sie von Wort

zu Wort laute, erneuere und bekräftige. Von diesem König leitet Müllner das i. J. 1370 von Karl IV. erneuerte Privilegium her, daß der Einsiedler des Klosters zu S. Egidien bei der Kapelle zu Altenfurt berechtigt sein solle, dem Kloster zum Besten täglich ein Fuder Holz aus dem Nürnbergischen Walde zu holzen.[30] Nun ist in der Urkunde Karls IV. zwar die Rede von einem alten Herkommen des S. Egidienklosters, doch wird mit keiner Silbe davon gesprochen, daß dasselbe von König Rudolf I. verliehen worden wäre. Müllner hat also hier, wie auch sonst öfter, in eine geschichtliche Tatsache seine Phantasie etwas mit hineinspielen lassen. Die betreffende Urkunde, welche vom 4. Oktober 1370 datiert ist,[31] richtet sich an den Bürgermeister, den Rat, die gesamte Bürgerschaft zu Nürnberg, den Waldstromer, die Forstmeister und alle andern Förster, die zu dem Forst gehören zu Nürnberg, und lautet ihrem Inhalt nach wörtlich: «Liebe getreue. Uns hat fürgelegt der ersam und geistlich Firmian Abt von Sanct Gilchen zu Nürnberg St. Benedicten Ordens unser lieber andächtiger, wie das er und seine vorfahren von guter gewohnheit das also hergebracht haben, das sie alle tag in den forst, und davon mit einen wagen frei und pfandlos gefahren haben, und doch nun gehindert werden. Darum so gebieten wir ernstlich und vestiglich bey unsern und des Reichs hulden, das ihr, den vorgenannten Abt, noch seine nachkommen daran nicht irren noch hindern sollt in kein weiß: sondern ihm und dem Einsiedel der zu der capell, der zu dem Altenfahrt [Saalbuch: Altenfurt] im forst gesessen ist, holtzen lasset ohne alle hindernuß und nach der alten gewohnheit, daran erzeigt ihr uns eine sonderliche behegenheit [Saalbuch: beheglickeit]» (Ussermann).

War in der Urkunde König Heinrichs VII. v. J. 1225 von «Brüdern» an der Kapelle zu Altenfurt die Rede, so wird jetzt nur von einem solchen gesprochen, der zudem als «Einsiedel» bezeichnet, aber unmittelbar neben dem Abt, beziehungsweise mit diesem zusammen genannt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch er ein vom Kloster entsandter Bruder, der möglicher Weise im Auftrage des Abtes das dem Kloster seit alters zustehende Recht des Holzens im Forst ausübte und für das Hereinschaffen des Holzes in die Stadt Fürsorge trug.

Nun schweigen die Urkunden eine Zeit lang über die Kapelle in Altenfurt. Erst zum Jahre 1422 hören wir wieder von ihr. Am 8. September dieses Jahres bestätigt Kaiser Sigmund in Nürnberg dem Abt und Konvent des Egidienklosters alle Privilegien und Freiheiten, so die Schotten und Iren von den römischen Kaisern und Königen gehabt, und verleiht ihnen die Gnade, daß kein Fürst noch Vogt über sie, ihre Güter und die ihnen zugehörige Kirche zu St. Katharina in Altenfurt irgendwelche Herrschaft oder Gerichtsbarkeit auszuüben berechtigt sein solle, ausgenommen der Kaiser selbst sowie die römischen Kaiser und Könige.[32]

Im Jahre 1451 läßt das Egidienkloster den Weiher, von dem bereits in der aus dem Saalbuch entnommenen Notiz in Kürze die Rede war, machen. Die Kostensumme, welche zu diesem Zweck aufgewandt werden mußte, betrug über 100 Gulden. Die Höhe dieses Betrages läßt darauf schließen, daß es sich um eine erstmalige Anlage des Weihers gehandelt hat.[33]

Die Kapelle wird dann weiter genannt in dem Indulgenzbrief, den der Bamberger Bischof Anton von Rotenhan am 8. April 1452 für die Besucher der Kirche des Egidienklosters zu Nürnberg und der zu diesem gehörigen Kapellen ausstellte. Bezeichnet wird sie als die Kapelle S. Catherinae zu Altenfurt im Walde.[34]

Am 2. März 1453 bestätigen der Abt Georg und der Klosterkonvent, daß ihnen die Bürger des Nürnberger Rats ein Stück und Flecken oben an des Klosters Weiher «zum Altenfurt» in jener Wald gelegen[35] verliehen und gestattet haben, daß das Kloster dieses Stück Land zu Hilf und Besserung seines Weihers benutze und für alle Ewigkeit genieße. Dafür verpflichtete sich das Kloster, dem Nürnberger Rat einen jährlichen Zins von 25 Pfennig oder 50 Heller, fällig an S. Michaelis, zu entrichten. Elf Jahre darnach wird abermals von diesem Weiher, zugleich aber auch von der Kapelle berichtet. Konrad Herdegen, ein Mönch des Egidienklosters, erzählt nämlich in seinen Denkwürdigkeiten, daß er i. J. 1464 vor dem Feste des Dionys mit dem Abt Georg in «Altenfurt» gewesen sei «propter capellam et piscinam ibidem recuperandam»,[36] also in Sachen einer Wiedererlangung, Wiederzurückgewinnung

der Kapelle und des dortigen Fischteiches. So müßte man wenigstens diese Stelle nach der Bedeutung von «recuperare» in der klassischen Latinität übersetzen. Von Soden gibt «recuperandam» durch «wieder herzustellen» wieder. Die Berechtigung zu der Uebersetzung von «recuperare» in diesem Sinne kann im Hinblick auf die Nachricht v. J. 1453 bezüglich des Fischteiches nicht von der Hand gewiesen werden. Nach Du Cange[37] hat «recuperare» im Mittel- und Spätlatein an erster Stelle die Bedeutung von convalescere bezw. reparare, und zwar namentlich von Gebäuden. Es ist also die Möglichkeit gegeben, bei der Notiz des Konrad Herdegen an eine Wiederinstandsetzung bezw. Ausbesserung der Kapelle sowohl wie des Fischteiches oder doch wenigstens an die Absicht zu einer solchen Vornahme zu denken.

Weiterhin erzählt dann derselbe Konrad Herdegen: «et eodem tempore et anno fuit renovata et recuperata nova domus ibidem pro fratribus supervenientibus et inhabitantibus temporibus congruis».[38] Damals also (1464) wurde erneuert und zurückerlangt bezw. wiederhergestellt das neue Haus in Altenfurt für die zufällig dorthin kommenden und zu geeigneten Zeiten daselbst wohnenden Brüder. Hierzu stimmt, was das des öfteren erwähnte Saalbuch zu diesem Jahre berichtet. Es führt nämlich unter den Nutzungen des Klosters an vierter Stelle auf: «Ein wonhaus doselbist darinn die herren unsers conuents ir wonung haben zu der Kirchwei vnd zu andern zeiten», und fügt dem die weitere Bemerkung hinzu: «Anno domini 1464 hab[en] wir das obgemelt haus gepaut. kost LXXX florenen.» Es wird sich hier um den Fachwerkbau handeln, der vormals an der Stelle des jetzigen massiven Herrenhauses gestanden.

Zum Jahre 1469 hören wir abermals von dem Weiher. «Darnach anno 1469 haben wir XVIII fl verpaut am weyer». Scheinbar kam die schon im Jahre 1464 projektierte Ausbesserung desselben erst jetzt zur Ausführung.[39]

Eine höchst bemerkenswerte Notiz über die Kapelle bringt dann das nächstfolgende Jahr: «Anno domini 1470 haben wir vernewen lassen das türenlein der capellen do [das] gleklein in hangt vnd kost bei XXXIII florenen».[40] Ich werde im dritten Teil auf dieselbe noch näher zurückkommen.

Nicht uninteressant dürfte es sein, zu erfahren, was das Egidienkloster vormals überhaupt an Gütern und Nutznießungen in Altenfurt besessen hat. Das mehrfach erwähnte Saalbuch gibt hierüber dankenswerte eingehende Aufschlüsse. Wir lesen dort: «Item alhie zum Altenfurt hat vnser closter vnd gotshaus funfferlaye nutzung vnd zincz in maß vnd form wie hernach volget:

das erst.

Das opfer der obgenante[n] capellen zum Altenfurt [nämlich] der altar. Gibt jerlich zu gemainen jaren mynder oder mer bey funftzigk lib.

das ander.

Das opfer der tzwayer stocke in vnd außerhalben [der] capellen. Gibt jerlich mynder oder mehr bei dreißig lib.

das dritt.

Ein weyer doselbist, des bey tzwayen morgen ist, hat gutzufließend prunnenwasser, ein milden pach fleußt aus vnd ein. Gibt jerlich nutzung mynder oder mer beileuftig sechs gulden.

das vierd.

Ein wonhaus doselbist, darinn die herren unsers conuents ir wonung haben zu der kirchwei vnd zu andern zeiten. Gibt jerlich sechs lib.

das funfft.

Ein aygen gut doselbist, das ytzunt Hannsen Pachmairs vnd seiner erben erbe ist. Gibt jerlich ein vasnachthennen, ein stosz holtz (sol das in vnser closter antwurtten, haben das gegen Wolff Nadler mit recht erstanden), acht lib.»

Hierzu kamen ferner:

«Die zugehorunge des guts zu dorff:

Item es hat ein hofreide, darauf ein wonhaus, ein stadel, ein pachofen vnd ein krautgertlein am hauß.

Die zugehorunge des guts zu velde. Ecker.

Item tzwen morgen ackers.

Wismat

Item ein tagwerck wismats.»

Mit dem Einsetzen der Reformation verlor die Kapelle nach und nach ihre Zweckbestimmung. Sie geriet in Ver-

gessenheit. Wie sie an das Gut kam, in dessen Areal sie noch heute gelegen ist, darüber mangelt es an Nachrichten. Das Gut selbst, das sich seit dem Jahre 1816 im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie befindet, ist früher nicht immer in den Händen des Klosters gewesen. Im Jahre 1335 hatte es Hans Kastner inne. Im Jahre 1438 wurde es seitens des Klosters um 29 Gulden von Fritz Machner zu Michelhausen, der es von seinem Vater erblich überkommen, erworben.[41] 1512 ging es an Sebald Wolf und Kunz Kohler über. Von des letzteren Witwe erkaufte es der Nürnberger Bürger Kunz Reytter, dem es alsdann i. J. 1523 laut dem noch erhaltenen Erbbrief[42] durch den Abt und Konvent des Egidienklosters gegen Uebernahme jährlicher Verpflichtungen[43] offiziell verliehen und vererbt wurde. In der Folgezeit wechselte der Besitzer mehrfach, bis das Gut schließlich über die Haller von Hallerstein an die jetzige Inhaberin: die Freiherrlich von Scheurlsche Familie kam.[44] Das Herrschaftshaus, das vorn an seiner Front die Wappen Nützel-Haller trägt, stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1691.

Das Interesse der Gutsinhaber an der Kapelle war nach der Reformation ein rein praktisches. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts diente sie als Gewölbe, in welchem Getränke und hölzernes Geschirr aufbewahrt wurden. Trotz dieser Verwendung zu profanen Zwecken blieb aber durch alle Zeiten die Achtung vor dem altehrwürdigen Bauwerk selbst bestehen. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden am Kirchweihtage die Kapelle und die in ihr aufgestellten Statuen mit Blumen geschmückt.[45] Doch ließ dies späterhin nach. Mutwillige Hände beschmutzten die inneren Wände, ja schonten Altar und Figuren nicht, wodurch schließlich eine derartige Devastierung dieser Stücke herbeigeführt wurde, daß die gänzliche Entfernung der Altarwand und zweier Figuren aus der Kapelle geboten erschien. Soweit ich mich erinnern kann, wiesen die Formen der über dem alten romanischen Tisch aufgerichteten Altarwand, welche eine solche höchst einfacher Art war, auf die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts als Entstehungszeit hin. Das Altarbild hatte die Befreiung Petri durch einen Engel aus dem Gefängnis zum Gegenstand.[46] Zu den

Seiten des Altares und diesem gegenüber an der Nordwand waren auf hölzernen Wandkonsolen vier holzgeschnitzte und polychromierte Figuren angebracht, die von Woelckern auf dem seiner Schilderung der Kapelle beigefügten Kupferstich von Tyroff wiedergibt.[47] Rechts vom Altar stand S. Kunigunde mit dem Modell von St. Stephan in Bamberg, links der h. Wolfgang mit dem Modell des Regensburger Domes; dem Altar gegenüber rechts S. Katharina, links Johannes der Evangelist. Die Statuen des h. Wolfgang und Johannes des Evangelisten sind noch erhalten, erstere noch ziemlich intakt, letztere teilweise lädiert, und werden zur Zeit im Scheurlschen Hause in der Burgstraße zu Nürnberg aufbewahrt. S. Wolfgang gehört dem Ende des 15., Johannes der Evangelist dem Anfang des 18. Jahrhunderts an.[48]

III. TEIL.

Bauliche Untersuchung und Alter der Kapelle.

Was nun den Bau der Kapelle anbelangt, so besteht dieser offensichtlich aus zwei in sich abgeschlossenen und auch zeitlich verschiedenen Teilen: dem kreisrunden, über schlichtem Fußsockel aufgeführten Hauptraum mit der hohen massiven Kuppel und dem sich an diesen als Dreiviertelkreis anlehnenden apsisartigen Anbau. (Siehe den Grundriß in Abb. 5.) Da der Kreis des Hauptraumes wie auch die Kuppel voll herumgeführt sind, da weiter der Sockel am Aeußeren im Inneren der Apsis weiterläuft und ferner das Profil des Kranzgesimses wie der umlaufende Rundbogenfries am Zusammenstoß mit dem Anbau, der unbündig anschließt, unvermittelt unterbrochen sind, so muß der Hauptbau als die eigentliche ursprüngliche, ehedem für sich freigestandene Kapelle betrachtet werden, die mit dem über der Kuppel aufgerichteten Spitzdach vormals tatsächlich die Form eines Zeltes gehabt hat, wodurch dann auch die Entstehung der Sage hinreichend erklärt scheint.[49] Er ist in großen, glattgearbeiteten Quadern von rötlichem Sandstein, die bräunlich-rot übertüncht sind, aufgeführt. (Abb. 8.) An der Eingangsseite ist die Kreisform durch Herstellung einer geraden Fläche unterbrochen. (Abb. 9.) So wie der Zustand jetzt ist, kann er von vornherein nicht gewesen sein, da das Kranzgesims an dieser Stelle beiderseits in unterbrechender Weise abgeschnitten ist. Aelteren Forschern, die sich mit unserer Kapelle beschäftigt haben, ist dies nicht entgangen, wie denn dieselbe überhaupt in der

älteren kunstwissenschaftlichen Literatur eine nicht geringe Rolle gespielt hat. Stieglitz[50] meint, der gerade Abschnitt an dem vorderen Teil der Kapelle, wo die Kreislinie des Grundplanes gerade abgeschnitten sei, sowie andere Merkmale ließen vermuten, es habe hier eine hölzerne Halle davor gestanden. Die gleiche Ansicht finden wir von Kallenbach und Schmitt[51] vertreten. Von Soden[52] ist auf den merkwürdigen Gedanken verfallen, es möchte hier vielleicht in früheren Zeiten das Bild eines Heiligen gehangen haben. Er schließt seinem Werkchen über die Kapelle vier in Stahl gestochene Zeichnungen an, bestehend in einem Grundriß, Längenschnitt, einer Gesamtansicht des Bauwerks in seinem jetzigen Zustand und einem Rekonstruktionsversuch seines ursprünglichen Zustandes. Bei dieser letzten Darstellung setzt er den Rundbogenfries auch an der Eingangsseite fort, die er außerdem an den Ecken mit Lisenen einfaßt. Eine Berechtigung zu der Anbringung von Ecklisenen zu den Seiten des Eingangs fehlt, denn nicht die mindesten Spuren sind vorhanden, aus denen auf eine solche Ausbildung der Eingangsseite geschlossen werden könnte. So muß diese Ergänzung als eine direkt willkürliche erscheinen. Sicherlich ist der äußere Kreis ursprünglich auch an dieser Stelle herumgeführt gewesen. Seine flächenhafte Abplattung wurde erst später vorgenommen. Nicht ganz unwahrscheinlich ist es, daß man sie vornahm, um eine Vorhalle in Holz anfügen zu können, was selbstverständlich vor einer geraden Fläche leichter zu bewerkstelligen war als vor einer gekrümmten. Durch die Annahme einer Vorhalle würde auch die oben erwähnte Nachricht in dem im Stadtarchiv befindlichen Saalbuch des Egidienklosters, welche von zwei Altären und zwei Opferstöcken, nämlich je einem vor und je einem in der Kapelle spricht, eine Erklärung finden. Der Altar bezw. der Opferstock vor der Kapelle könnte eben in der Vorhalle seine Stelle gehabt haben.

Der Eingang war ursprünglich ganz rundbogig; doch ist er später durch Ausschrägen nach innen erweitert und dort mit einem Flachbogen überwölbt worden, der den unteren Stab des inneren Kranzgesimses unorganisch durchschneidet. In dieser Gestalt ist er mit dem Durchgang zur Apsis gleichzeitig. Die

Türe hat ursprünglich außen gesessen und auch nach außen aufgeschlagen. Jetzt sitzt sie im Innern und schlägt auch nach innen auf.

Als einzig belebende Glieder des Aeußeren dienen das Kranzgesims und der unter diesem umlaufende Rundbogenfries. Letzterer gibt sich deutlich als eine primitive Arbeit recht früher Zeit zu erkennen. Die flachen, dem Mauerwerk angeblendeten, an der inneren Kante abgefasten Bögen, die außen von einer vertieften Linie eingefaßt werden, sind von sehr unregelmäßiger Ausführung (Abb. 7). Es dürfte schwer halten, solche, die sich vollkommen mit einander decken, herauszufinden. In dem Rundbogen rechts oberhalb des Eingangs bemerken wir eine kleeblattähnliche Verzierung, in dem nach rechts hin folgenden vierten Bogen ein roh gearbeitetes Köpfchen. Man hat (siehe oben S. 20—21) in ersterer das Zeichen des Baumeisters, in letzterem ein Abbild des heiligen Sebald sehen wollen. (Siehe die Wiedergabe des Rundbogenfrieses in Abb. 12.) In Wirklichkeit haben wir es mit Zierelementen zu tun, die wir bei den meisten fränkischen Kirchenbauten der romanischen Epoche antreffen, soweit sie nicht durch die Ungunst der Witterung zerstört sind. Das Kranzgesims (siehe Abb. 7) setzt sich aus Platte, kleiner Schräge, Stab, Hohlkehle und zweitem Stab zusammen. Es sind dies so rein romanische Profile speziell des 12. Jahrhunderts, daß man sich füglich wundern muß, daß man auf Grund dieser Tatsache nicht schon längst zu einer genaueren Fixierung des Alters unserer Kapelle gelangt ist.

Vier kleine rundbogige Oeffnungen, die nach außen und innen ausgeschrägt sind, spenden dem inneren Raum eine spärliche Beleuchtung. In jeder derselben ist an der schmalsten Stelle ein oben und unten in der Mauer befestigter, ziemlich kräftiger Eisenstab angebracht. Die Oeffnungen schneiden mit den Bögen in das innere Kranzgesims ein (Abb. 6 u. 7), das sich aus Platte, Kehle und Stab, also wiederum echt romanischen Profilen, zusammensetzt (siehe Abb. 7). Direkt über dem Gesims d. h. in einer Höhe von 2,20 m entwickelt sich bis zu einer Scheitelhöhe von 5,16 m die flachgewölbte Kuppel, die in der 1,05 m starken Außenmauer ihr Widerlager hat (Abb. 7). Nach oben d. h. unterhalb des späteren Daches tritt sie in großen, roh bossierten

Quadern bei einer Scheitelstärke von 50 cm frei hervor. Das Ganze ist so fest zusammengefügt und von solch großer Stärke, daß es für die Ewigkeit geschaffen scheint. Die Erzählungen von der Unverwüstlichkeit der Kapelle sind darum nicht so ganz unbegründet. Wagenseil meint, daß das Mauerwerk der Kapelle von einer solch großen Festigkeit und Gediegenheit sei, daß keine Lücke klaffe, kein Stein fehle und, wenn nicht vorsätzlich eine ausnehmend große Gewalt zu seiner Zerstörung angewendet würde, der Bau für alle Ewigkeit fortbestehen würde. Das Gefüge aus den zusammengetragenen ungeheuren Steinen sei ein unauflösliches, ja, es sei geradezu wunderbar, und nirgends habe er anderswo etwas dem ähnliches gesehen.[53]

Es fragt sich nun, ob der Rundbau der Kapelle zu Anfang frei gestanden hat, oder ob er durch ein Dach gegen die Einflüsse der Witterung geschützt war. Wir haben hierbei mit der zu Ende des 15. Jahrhunderts begegnenden, gewiß aber viel älteren Sage von der Zeltgestalt der Kapelle zu rechnen. Von Soden findet die Bezeichnung eines Zeltes für die Kapelle unpassend; ihm zufolge mag diese erst dann entstanden sein, als man die Kapelle mit einem zeltförmigen Dache versah. Etwas naiv klingt es, wenn er dann fortfährt: «man müßte denn voraussetzen, es seyen in grauer Vorzeit Zelte in solcher Form gebaut worden, wie die Kapelle wirklich hat».[54] So kommt von Soden zu einem flachkuppeligen Rundbau ohne weitere Bedachung als Urform für die Kapelle. Im Prinzip wird man seiner Tendenz beistimmen müssen, wenn nur seine zeichnerischen Darstellungen der Wirklichkeit entsprächen. Doch dies ist nicht der Fall, so daß die von ihm rekonstruierte Urform eine vollkommen unrichtige ist. Statt die Wölbung der Kuppel in gleichmäßiger Stärke herumzuführen, erweitert er dieselbe nach unten, sie flach ausschwingend und so den ringsumlaufenden, etwa 1 m breiten Umgang, der sich außen umzieht, einfach als nicht vorhanden vollkommen ausfüllend. So kann die Kapelle in ihrer Urform nun und nimmer ausgesehen haben. Mißglückt ist auch der Rekonstruktionsversuch, den Kallenbach in seinem Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst (Taf. 3, Fig. g) bringt. Dort ist die Kuppel viel zu sehr im Halbkreis herausgedrückt und auch

auf die wirkliche Breite des Umgangs keine Rücksicht genommen worden. Daß der Rundbau der Kapelle uranfänglich freigestanden hat, unterliegt deswegen keinem Zweifel, weil die Bossenquadern der Kuppel außen d. h. also unter dem späteren Dach eine Abwitterung zeigen, die nur durch ein direktes Einwirken der Witterungseinflüsse erklärt werden kann. Sie ist zudem eine sich in gleichmäßiger Weise zeigende, was entschieden nicht der Fall sein würde, wenn eine äußere Abdeckung schützend dazwischen getreten wäre. Wie der Rundbau in seiner uranfänglichen Gestalt äußerlich zutage getreten ist, lehren die beiden Schnitte in Abb. 6 u. 7. Dicht über dem inneren Kranzgesims entwickelte sich die halbkreisrunde Kuppel, um aber erst oberhalb des äußeren Kranzgesimses und infolgedessen von sehr flacher Form nach außen hervorzutreten. Hinter der oberen Platte des Kranzgesimses zog sich zugleich als oberer Abschluß der Außenmauer ein etwa 1 m breiter Umgang rings um die Kuppel herum. Heideloff meinte, daß die Kapelle zur Zeit ihrer Entstehung mit Lehm bedeckt gewesen wäre, der in hiesiger Gegend von besonderer Wasserdichtheit sei.[55] Einer solchen Annahme widerspricht jedoch die von mir ins Feld geführte Abwitterung der äußeren Kuppel, die jeden Zweifel darüber ausschließt, daß diese uranfänglich jeglichen Schutzes entbehrt hat.

Da die Abwitterung der Bossenquadern an der äußeren Kuppel keine sehr weitgehende ist und ihr Anfangsstadium nicht allzu weit überschritten hat, so ist daraus zu schließen, daß man schon frühzeitig an eine Eindeckung der Kapelle herangetreten ist, und zwar aus dem naheliegenden Grunde, um die begonnene Zerstörung bei Zeiten zu hemmen. Ein Zeitraum von etwa 120—150 Jahren mag ausreichend gewesen sein, um eine Abwitterung von der Art herbeizuführen, wie wir sie bei unserer Kapelle vorfinden. Wir kommen damit etwa in die Zeit hinein, in welcher der apsisartige Anbau angefügt worden sein kann, d. h. in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Selbstverständlich hat bei dem Fehlen jedweder spezieller Anhaltspunkte diese Zeitangabe als eine solche nur von approximativer Art zu gelten.

Im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie, der

derzeitigen Inhaberin des Gutes zu Altenfurt und damit auch der Kapelle, befinden sich zwei in kolorierter Handzeichnung ausgeführte isometrische Plandarstellungen des Gutes und seiner Pertinenzien, von denen die eine vor dem Jahre 1599, die andere höchstwahrscheinlich in dem genannten Jahre angefertigt worden ist. Auf der ersteren erhebt sich über dem Hauptbau bei freiliegendem Kranzgesims ein runder, zeltartiger, spitz zulaufender Kegel (Abb. 1). In diesem haben wir die Urform des Daches, die später abgewandelt wurde, zu sehen. Wenn zum Jahre 1470 von einer Erneuerung des Türmleins, in dem das Glöcklein hängt, berichtet wird, so kann ich mich nicht dazu entschließen, diese Notiz auf einen besonderen, über dem Spitzdach aufsitzenden Dachreiter oder ein Glockentürmchen zu beziehen. Vielmehr zwingt die Darstellung der Kapelle auf dem älteren Plane des Gutes dazu, an eine Erneuerung des ganzen turmartigen Daches über dem Rundbau zu denken. Es hindert dies nicht, einen eigenen Stuhl für die Glocke im Dach anzunehmen, der aber nach außen nicht zutage trat. Die nicht geringe Kostensumme von 34 Gulden dürfte ebenfalls dazu berechtigen, an eine Erneuerung des ganzen, im Bilde turmartig wirkenden Daches zu denken. Die Sage behält also Recht. In älterer Zeit hat die Kapelle tatsächlich die Form eines Zeltes gehabt, insofern als der Hauptbau für sich freistand und nach oben durch das kegelige Dach, das hinter dem Kranzgesims aufstieg, zu einer nach oben zugespitzten Rundform ergänzt wurde. Der apsisartige Anbau spielt dabei keine Rolle, da er infolge seiner geringeren Höhe und seines eigenen oberen Abschlusses das Aussehen des Rundbaues kaum wesentlich beeinträchtigte. Im Jahre 1599 änderte man die Gestalt des Daches. Der Kegel wurde in eine Art Zeltdach umgewandelt, das trotz einer regulären Innenkonstruktion außen mit einer augenscheinlichen Mühewaltung der Rundform des Hauptbaues angepaßt und mit einem viereckigen, spitzbehelmten, allseits rundbogig geöffneten Dachreiter bekrönt wurde, über dem lustig ein Windfähnchen flatterte (Abb. 2—4). Gleichzeitig übermauerte man die halbrunde Apsis dicht oberhalb der außen zutage tretenden Lichtöffnung (Abb. 10 u. 11) in Backstein, um sie auf eine gleiche Höhe mit der

Außenmauer des Hauptbaues bringen zu können. Man tat dies, um von der Apsis eine gerade Balkenbrücke zum Hauptbau schlagen und über dieser ein Dach aufbauen zu können, das in das des Hauptbaues einbezogen und mit jenem zu einem einheitlich wirkenden Gesamtdach verbunden wurde.[56] Diese Gestalt hat das Dach der Kapelle bis auf den heutigen Tag beibehalten. Nur hat sich der Dachreiter späterhin noch eine Aenderung gefallen lassen müssen. Es könnte dies geschehen sein, um für das i. J. 1794 durch den Artillerie-Leutnant Stumm in Nürnberg gegossene, von Georg Christoph Haller von Hallerstein gestiftete Glöckchen[57] einen festeren Halt zu schaffen, als ihn der unterdessen vielleicht morsch gewordene alte Dachreiter geboten haben würde. Die Hölzer des jetzigen Glockentürmchens zeigen nämlich eine verhältnismäßig große Frische. Auch sind die Schallöffnungen nicht wie früher rundbogig, sondern spitzbogig geschlossen. Einer noch späteren Zeit gehört der kleine Dacherker über der Südseite der Apsis (Abb. 11) an, dessen Anbringung wohl aus rein praktischen Erwägungen erfolgte, um nämlich den Raum unter dem Dach als Aufbewahrungsort für Geräte und andere Dinge nutzbar machen zu können.

Noch befindet sich in der nördlichen Mauer des Hauptbaues, dem Altartisch wenig schräg gegenüber, ein außen vermauerter, innen als Nische belassener Eingang, den wir der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt lassen dürfen. (Siehe den Grundriß in Abb. 5 und den Längenschnitt in Abb. 7.) Er hat bei geradem oberen Abschluß eine Höhe von nur 1,70 m, eine äußere Breite von 65 cm und eine innere Breite von 75 cm. Daß er eine Zutat aus späterer Zeit ist, lehrt hinlänglich seine Form. Höchst wahrscheinlich bewerkstelligte er die Verbindung zu dem der Kapelle früher im Norden angefügten Anbau. Dessen ehemaliges Vorhandensein wird bezeugt durch den im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie befindlichen Geometrischen Grund-Riß über das adel. Guth zu Altenfurth von Georg Thomas Schunter vom 20. März 1714 und die von Nordosten genommene Darstellung des Gutes von Böner aus der Zeit um 1700 (Abb. 2). Am Bau selbst wird sein früheres Vorhandensein durch einen

anderen Mauerton dokumentiert. Deutlich ist er in seinem Anfang und in seinem Abschluß durch gerade Vertikalstreifen am Aeußern der Kapelle kenntlich. Der Hauptbau zeigt auf dieser Strecke eine weiße Tünchung. Seinen Anfang hatte er dicht ostwärts des Nordwestfensters des Hauptbaues, sein Ende, soweit er die Kapelle berührte, am Beginn des äußeren Segments der Apsis, die auf dieser Strecke das rohe Mauerwerk zeigt. Auch liegt noch ein Teil der Grundmauern des Anbaues sichtbar zutage. Stieglitz [58] hat in der Oeffnung einen Zugang zu einem unterirdischen Raume sehen wollen. Ein solcher ist aber in Wirklichkeit gar nicht vorhanden.

Heute tritt der beregte Eingang, wie schon bemerkt, im Innern nur noch als Nische hervor, die mit Horizontalbrettern und einer eigenen Tür als Abschluß zum Aufbewahren von Lebensmitteln eingerichtet ist. Von Soden mußte sich erst durch Sachverständige in seiner Ansicht, es möchte vielleicht hier zwischen der Mauer ein Beichtstuhl gestanden haben, widerlegen lassen. [59] Eine Rücksichtnahme auf die Größe der Oeffnung und die sonstigen Umstände hätte ihn eigentlich die völlige Unmöglichkeit einer solchen Annahme von vornherein erkennen lassen müssen.

Was nun den apsisartigen Anbau betrifft, der sich nach dem Hauptbau in einem flachbogigen, jeglicher Gliederung entbehrenden Durchgang (siehe den Querschnitt in Abb. 6) öffnet, so besteht er in dem unteren ursprünglichen Teil seiner Außenmauer ebenfalls aus großen glattbearbeiteten Quadern von rötlichem Sandstein. Er entbehrt eines Sockels und schließt unbündig an den Hauptbau an. Roh vertiefte Linien auf der Nordseite lehren, daß anfangs die dann aber doch nicht zur Ausführung gebrachte Absicht bestanden hat, zur Erzielung einer einheitlicheren Gesamtwirkung auch an der Apsis einen Rundbogenfries herumzuführen. (Abb. 10.) Sie lehnt sich mit einer aus kleineren Quaderbossen zusammengesetzten, halbkreisförmigen Kuppel an den Hauptbau an (Abb. 7). Wie schon erwähnt, ist der rund 1,40 m hohe Teil oberhalb der Lichtöffnungen später in Backstein aufgesetzt worden, um aus praktischen Rücksichten einen Anschluß an den über dem Hauptbau errichteten Dachstuhl zu erzielen. (Abb. 7 u. 10.) Wir

finden im Süden und Osten je ein sich nach außen und innen ausnehmend stark verbreiterndes Fensterchen. Es möchte füglich zu bezweifeln sein, daß die Fenster in ihrer heutigen Gestalt noch ganz original sind. Die übermäßig breite Ausschrägung und der Umstand, daß das nicht vermauerte Fenster auf der Südseite außen von einem einzigen Bogenstein überwölbt ist, der unbündig in der Mauer sitzt, weisen auf eine spätere Veränderung hin, die mit der Backsteinaufmauerung gleichzeitig sein wird. Die Fenster haben im Innern eine Breite von über 90 cm. Das Fenster auf der Ostseite ist außen mit Backsteinen zugemauert.

Steht man im Innern der Apsis, so bemerkt man rechts des Eingangs eine 73 cm hohe, 51 cm breite und 44—45 cm tiefe Nische. Eine kleinere Nische befindet sich zur Linken des östlichen Fensters (Abb. 5). Wozu beide vormals gedient haben, darüber lassen sich heute nur Vermutungen aufstellen. Im allgemeinen denkt man bei solchen Mauervertiefungen in kirchlichen Gebäuden an Aufbewahrungsstätten für die zum Gottesdienst benötigten Geräte. Doch werden solche in Altenfurt schwerlich in größerer Anzahl vorhanden gewesen sein.

Es macht den Eindruck, als sei der Anbau im Innern ehedem farbig behandelt gewesen. Die übergroße Feuchtigkeit, die in diesem Raume herrscht, hat jedoch derartig zerstörend gewirkt, daß sich etwas Bestimmtes nach dieser Richtung nicht sagen läßt. Im Innern des Hauptraumes konnte ich keine Spuren von früherer Bemalung auffinden. Doch möchte man dazu neigen, eine solche als ursprünglich vorhanden anzunehmen.

Ueber das Alter der Kapelle gehen die Ansichten der Architekten und Kunstgelehrten sehr auseinander. Heideloff hat sie für ein Werk aus den Zeiten des Heidentums erklärt. Er berief sich dabei auf das sogenannte, nordwestlich von Ravensburg an der Straße nach Altshausen gelegene Heidenhäuschen, eine einsam stehende Ruine, die ein Ueberbleibsel aus der Kindheit des Christentums sein und einem christianisierenden Einsiedler und dessen Zuhörern als Andachtsort gedient haben soll. [60] Der gleichen Meinung wie Heideloff war der großherzoglich badische Oberbaudirektor

Weinbrenner († 1826), der die Kapelle mit jenem gemeinschaftlich besichtigt und sich dahin geäußert hat, man könne dieselbe ohne Bedenken für ein Werk früherer Zeit betrachten, als die Sage es tue.[61] Nicht so weit wie die beiden vorigen geht Stieglitz, welcher der Ansicht zuneigt, daß die Kapelle wahrscheinlich zu der Zeit entstanden sei, in welche sie die Sage versetze, d. h. also zur Zeit Karls des Großen. Die ganze Konstruktion der Kapelle gäbe ein hohes Alter zu erkennen.[62] In dem außen umlaufenden Rundbogenfries sieht er die alte byzantinische Verzierung. Eine im Prinzip nicht ganz unrichtige Beobachtung machte der K. Galerieinspektor Freiherr von Haller, der einem Wunsche des Freiherrn von Soden zufolge seiner Zeit die Kapelle zu Altenfurt einer genauen Untersuchung unterzogen hat. Er fand, daß ihr Stil viel Aehnlichkeit habe mit dem der Ottmarskapelle auf der Burg, deren Erbauung neuerdings (d. h. zur damaligen Zeit) allgemein in das 10. Jahrhundert gesetzt würde. Auf Grund dieser Beobachtung glaubte er den Bau der Altenfurter Kapelle mit Wahrscheinlichkeit in das 10. Jahrhundert versetzen zu dürfen.[63] An und für sich wäre diese Argumentation nicht von der Hand zu weisen, wenn ihr nicht eine ganz verkehrte Vorstellung von dem architektonischen Alter des romanischen Stils zugrunde läge. Wenn dann aber von Haller ebenso wie von Murr weiter die Meinung vertritt, die Kapelle zu Altenfurt habe dem Einsiedler Sebald zum Aufenthalt gedient, so ist dem allerdings keine ernste Bedeutung beizumessen. Von Wiebeking,[64] der noch in dem Irrtum befangen war, daß die Römer bis in die Gegend von Nürnberg vorgedrungen seien, und der darum auf der Burg, bei Zirndorf und auf dem Rothenberg Römerkastelle annahm, hielt die Altenfurter Kapelle für einen von römischen Truppen gemachten und gebauten Tempel. Nach seinem Dafürhalten sei die Kapelle viel zu klein, um ihren Bau in eine Zeit zu versetzen, in welcher das Christentum in hiesiger Gegend schon verbreitet gewesen wäre. Sie sei ein Werk heidnischen Ursprungs, das erst später zum christlichen Gottesdienst verwandt worden wäre. Bestimmend war ihm für seine Hypothese die große Aehnlichkeit, welche die Kapelle zu Altenfurt in der Form

mit einem römischen Tempel bei Novera, der allerdings im Inneren mit Säulen geschmückt war, aufwies. Eine zweite Kapelle dieser Art soll bei Fürth gestanden haben. Kallenbach[65] führt die Kapelle zu Altenfurt unter den kleineren Werken auf, «welche sicher etwa dem 8. Jahrhundert angehören und von der Basilikenform abweichen». Er beschreibt sie als einen Doppelrundbau mit Kuppelgewölben nach dem Vorbilde des Pantheons. In der christlichen Kirchenbaukunst des Abendlandes, welche er gemeinschaftlich mit Jakob Schmitt herausgab, [66] wird unsere Kapelle in dem Abschnitt über die altchristliche Kunst behandelt. Die kleinen halbkreisrunden Nischen, die sich unter dem äußern Dachgesims nebeneinander herumziehen, sind sie geneigt als Vorläufer des späteren romanischen Halbkreisbogenfrieses zu betrachten. In der entsprechenden Anmerkung zu Meisterlin in den Chroniken der fränkischen Städte wird unsere Kapelle hingestellt als ein dem 11. oder 12. Jahrhundert angehöriger Kuppelbau im byzantinischen Stil auf kreisrunder Mauer, wo der Sims schon den Uebergang zum romanischen Stil anzeige. [67] Der alte Lotz, [68] dessen Urteil bei gediegener Kürze meist ein zutreffendes ist, bezeichnet die Altenfurter Kapelle im Gegensatz zu seinen sämtlichen Vorgängern als einen der romanischen Zeit angehörigen Bau, den er — allerdings mit einem Fragezeichen — der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuweist. Unklar und unverständlich jedoch bleibt, was er über den äußeren Rundbogenfries sagt. Er spricht von einem Fries von kleinen halbkreisförmigen Blenden, entstanden durch Auftragen einer Mörtellage auf den Grund der durch flache Lisenen und Bogenfriese gebildeten Blenden. Einer solch umständlichen Erklärung hätte es kaum bedurft, da hier nicht mit Mörtel operiert worden ist, sondern die einfachsten Geräte primitivster Steinmetzkunst angewandt sind. Sehr vorsichtig spricht sich Kugler [69] über das Alter unserer Kapelle aus. Er sagt, sie habe in den Profilen ihrer wenigen Gesimsglieder den Typus des 12. Jahrhunderts, der möglicher Weise auch noch einen Bau des 13. Jahrhunderts bezeichnen könne.[70] Bestimmter ist das Urteil von Heinrich Otte, der unsere Kapelle in knapper Art als eine Rundkapelle nach

böhmischem Typus, welche dem 12. Jahrhundert angehöre, beschreibt. Daß der apsisartige Anbau jüngeren Datums ist, war ihm nicht entgangen.[71] Auch Berthold Riehl[72] weist die Altenfurter Kapelle dem 12. Jahrhundert zu, sie zugleich der Gattung der karnerartigen Kapellen anreihend. Eine zeitliche Scheidung zwischen dem Rundbau und der Apsis macht er jedoch nicht. Endlich ist noch zu erwähnen, daß sich in neuester Zeit Otto Schulz für das 11. Jahrhundert als Entstehungszeit unserer Kapelle ausgesprochen hat, auch seinerseits keine Rücksicht nehmend auf das verschiedene Alter ihrer Teile (siehe oben).

Das starke Fluktuieren in den Ansichten über das Alter der Kapelle hat seinen Hauptgrund in ihrer primitiven Bauart. Dennoch aber sind die Profile des äußeren und inneren Kranzgesimses in ihrem Stil so rein und so bestimmt, daß hierdurch eine etwas positivere Festsetzung ihres Alters schon längst hätte ermöglicht werden können. Lotz und Kugler schwankten noch, der erstere mehr nach der Frühzeit, der letztere mehr nach der Spätzeit des 12. Jahrhunderts neigend. Otte und Riehl aber brachten ohne weitere Detaillierung gemeinhin das 12. Jahrhundert als Entstehungszeit der Kapelle in Ansatz, es Späteren überlassend, eine engere Eingrenzung innerhalb desselben vorzunehmen. Diese nun wird durch die Geschichte der Kapelle ermöglicht. Wie wir oben sahen, wird der Kapelle zum ersten Male Erwähnung getan in einer Urkunde Heinrichs VII. vom 2. Juli 1225. Sie stand in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zum Schottenkloster in Nürnberg. Da sich der König auf Privilegien bezieht, die von seinen Vorgängern verliehen waren, so geht hieraus klar und deutlich hervor, daß dieses Verhältnis schon längere Zeit bestanden hat. Hierdurch werden wir als auf den spätesten Termin für die Erbauung der Kapelle auf das Ende des 12. Jahrhunderts geführt. Doch wir müssen noch höher hinaufgehen. Vergleichen wir nämlich den Rundbogenfries am Aeußeren der Kapelle mit demjenigen an der Burgkapelle, so leuchtet sein höheres Alter gegen jenen ohne weiteres ein. Er stellt die primitive Form dar, die in jenem schon bedeutend weiter gereift ist. Er ist noch vertieft gearbeitet, während jener bereits plastisch vortritt. Gemeinsam

aber ist ihnen beiden die Abfasung der inneren Kante des Bogens. Ein kleiner Unterschied besteht nur insofern, als dieselbe bei der Kapelle in Altenfurt noch von größter Einfachheit ist, während sie bei der Burgkapelle bereits die zierliche Eleganz einer fortgeschritteneren Stilperiode zur Schau trägt. Die Burgkapelle wird gemeinhin dem Ende des 12. Jahrhunderts zugewiesen. Wir sind also durchaus berechtigt, die Kapelle in Altenfurt früher anzusetzen Ein zeitlicher Zwischenraum von 40—50 Jahren dürfte mindestens anzunehmen sein. So kommen wir der Mitte des 12. Jahrhunderts sehr nahe, und dem ist auch die Geschichte nicht zuwider. Um das Jahr 1140 wurde das Schottenkloster zu St. Egidien durch König Konrad III. erbaut. Bald darnach dürfte auch die Kapelle in Altenfurt aufgeführt worden sein.

Es bleibt noch übrig, einige Worte über die Herleitung der Form der Altenfurter Kapelle zu sagen. Sie gliedert sich der Klasse der kleineren Rundbauten an. Der Rundbau bezw. Zentralbau ist — ganz allgemein gesprochen — dem Mittelalter nicht fremd. In einigen Gegenden erfreut er sich sogar einer besonderen Beliebtheit. Als Regel jedoch darf gelten, daß für die eigentlichen gottesdienstlichen Handlungen, also für die Gemeindekirche, die Basilikalform üblich war, während die zentrale Gestalt Anwendung fand bei Bauten, die nicht zu den ausgesprochen kirchlichen Verrichtungen dienten, also für Taufkirchen, Palastkapellen, Votivkapellen, Grabdenkmäler und Friedhofkapellen, mithin für Gebäude von geringer Größe und sekundärer Bedeutung. Namentlich zeigte der Templerorden in Nachahmung des vermeintlichen Tempels Salomonis in Jerusalem bei seinen Kirchen und Kapellen eine Vorliebe für die Zentralform. Man kann nicht sagen, daß die Zentralform, die im byzantinischen Zeitalter auch für größere, rein kirchliche Anlagen üblich, ja herrschend war und ihren vollendetsten Ausdruck in der Sophienkirche in Konstantinopel fand, im Abendlande besonders heimisch geworden ist. Eher ließe sich sagen, daß sie hier eine Art Ausnahmestellung einnimmt, ungeachtet der größeren Pflege, die sie namentlich in der altchristlichen und romanischen Zeit in einigen Gegenden fand.

Lenken wir unsere Blicke auf die verwandten Anlagen Bayerns, so hätten wir zunächst den bedeutungsvollsten Rundbau dieses Landes: die Heilige Kapelle in Altötting in Betracht zu ziehen. Den sorgfältigen geschichtlichen und baugeschichtlichen, in ihren Resultaten so wichtigen Untersuchungen, welche Hager in den Kunstdenkmalen des Königreiches Bayern (I, S. 2379—2400) diesem altehrwürdigen Bauwerk gewidmet hat, dürften wir schwerlich Neues hinzufügen können. Auch diese Kapelle ist mit Karl dem Großen in Zusammenhang gebracht worden, und zwar bereits in einer um 1270 verfaßten Regensburger Schottenlegende, woraus zu schließen ist, daß sie schon damals ein nicht geringes Alter besaß. Gemäß dem ältesten Altöttinger Wallfahrtsbuch v. J. 1497 soll Karl der Große sie jedoch nicht gebaut, sondern sie nur aus einem heidnischen in einen christlichen Tempel umgewandelt haben. Später wurde durch Aventin eine andere Legende aufgebracht, der zufolge die Altöttinger Kapelle durch einen bayrischen Herzog Otto erbaut und vom heiligen Rupertus geweiht worden sein soll. Die jüngere Rupertuslegende vermochte kraft der Autorität Aventins die ältere Karlssage mit der Zeit vollkommen zurückzudrängen. Wie Hager, dem ich hier in allem folge, dartut, hat die Kapelle als solche ursprünglich freigestanden. Es ist aber ganz und gar ausgeschlossen, daß sie als Friedhofkapelle gedient hat. Ihre ursprüngliche Bedeutung als Hof- und Pfalzkapelle — Altötting war eine karolingische Pfalz — ist unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Im Grundriß zeigt das Bauwerk ein Achteck, an dessen Seiten sich acht, außen kreisrund ummantelte Apsiden anlegen. Ueber dem innen achteckigen, außen runden Unterbau erhebt sich ein Oberbau, innen wie außen achteckig und außen in der Höhe des Scheitels der Nischen um mehr als einen Meter zurückgesetzt. Den oberen Abschluß bildet eine achtseitige Kuppel. Das Licht dringt durch kleine, im achteckigen Oberbau angelegte Fenster herein. Spuren lassen den Schluß zu, daß ehemals im Westen ein schmaler Anbau, eine Vorhalle vorhanden war. Das Portal erweist sich bei näherem Betrachten als eine Zutat der spätromanischen Zeit. Das Bauwerk selbst reicht in die karolingische Periode zurück und bekundet in Grundriß und

Aufbau einen Baugedanken, der im gleichen Kreise wurzelt wie das Münster in Aachen. Nur repräsentiert die Altöttinger Kapelle eine einfachere Form, deren Verwandtschaft mit der zu Ende des 10. Jahrhunderts erbauten Turmkapelle in Mettlach eine große ist. Hager stellt es als wahrscheinlich hin, daß die Altöttinger Kapelle durch Ludwig den Deutschen († 876) erbaut wurde. Hierfür spricht neben Grundriß und Aufbau auch die Technik des Bruchsteinmauerwerks. Ihre zentrale Gestalt ist aus ihrer Bedeutung als Marienkapelle zu erklären. Für Marienkirchen war der Zentralbau in besonderem Maße beliebt. Hager erinnert hier auch an die Liebfrauenkapelle auf dem Marienberg bei Würzburg[73] (unterer Teil 8. Jahrhundert?) und an die jetzt in eine Schmiede umgewandelte Marienkapelle in Ludwigstadt in Oberfranken,[74] beides Rundbauten aus dem ersten Jahrtausend mit acht halbkreisförmigen Nischen. Auch macht er darauf aufmerksam, daß die hohe Verehrung, welche die Altöttinger Kapelle genoß, zu vielfachen Nachahmungen in anderen Gegenden geführt hat.

Ein Vergleich unserer Kapelle in Grundriß und Aufbau mit der zu Altötting, dann mit denen zu Würzburg und Ludwigstadt läßt die große Verschiedenheit, die zwischen ihr und diesen besteht, offen zutage treten. Es ist nicht einmal möglich, in ihr eine vereinfachte Form derselben erkennen zu wollen. Dazu ist die gänzliche Andersgeartetheit doch zu evident. Hinzu kommt der weite zeitliche Abstand, der ein solcher doch von immerhin rund 300 Jahren ist. Es ist nicht einmal möglich, eine Beeinflussung allgemeiner Art durch jene anzunehmen, ist doch unsere Kapelle den Heiligen Johannes dem Täufer und Katharina und nicht der Jungfrau Maria gewidmet. Zu positiv, zu eigenartig steht die Altenfurter Kapelle für sich da, energisch nach einer Ableitung ihrer Form anderswoher verlangend. Doch bleiben wir einstweilen noch bei den übrigen verwandten Bauten des Bayernlandes!

Veranlaßt durch die Müllnersche Erzählung der Sage von der Gründung unserer Kapelle durch Karl den Großen müssen wir der Allerheiligenkapelle im Domkreuzgang zu Regensburg in Kürze Erwähnung tun. Bekanntlich sah sich Hager[75] auf Grund der Mauertechnik genötigt, dieselbe im Gegensatz zu

den seitherigen Anschauungen in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu versetzen. Er sieht in ihr nicht nur die Grabkapelle des Bischofs Hartwich II., sondern die Sepulturkapelle des Domkreuzgangs überhaupt. Vor 1130 kann sie ihm zufolge jedoch nicht entstanden sein. Wegen ihrer vollkommen anders gearteten Grundrißdisposition müssen wir sie jedoch im Hinblick auf die Altenfurter Kapelle ganz und gar ausschalten. Jene darf vielleicht im Zusammenhang mit der Heiligen Kreuzkapelle in Montmajour in Frankreich betrachtet werden. Nichts fruchtet uns auch die Heranziehung der Kapelle in Perschen bei Nabburg in der Oberpfalz, denn auch hier ist die Grundrißgestalt eine abweichende; an den Hauptbau lehnt sich eine halbrunde Apsis an, wie auch eine tiefe Gruft vorhanden ist, welche dieselbe als Totenkapelle charakterisiert. Die der Uebergangszeit angehörenden Wandmalereien im Hauptraum[76] könnten an eine Entstehung der Kapelle im 13. Jahrhundert denken lassen. Bestimmtes vermag ich nach dieser Richtung nicht zu sagen, da ich die Kapelle nicht aus eigener Anschauung kenne. Otte schreibt sie dem 12. Jahrhundert zu. Weiter ist heranzuziehen die Kapelle in Steingaden im Bezirksamt Schongau, die sich als einen ausgesprochenen Rundbau zu erkennen gibt. Bei näherem Zusehen aber wird man bald gewahr, daß sie sich weder im Grundriß noch in der Einzelausbildung mit der Altenfurter Kapelle deckt. Im Grundriß setzt sie sich nämlich aus vier Kreissegmenten zusammen, die im Innern deutlich zutage treten, während sie im Aeußern fast zu einer Kreisform verschmolzen sind.[77] Am Zusammenstoß je zweier Segmente steigen im Innern Säulen auf. Das Aeußere ist durch Halbsäulen gegliedert, die wie die Säulen im Innern attische Basen mit Eckknollen haben. Auch läuft über ihnen ein Bogenfries hin. Die Kapelle ist Johannes dem Täufer gewidmet und hat ein Sterngewölbe v. J. 1511 (1521?). Sie ist die Grabkapelle eines 1191 gestorbenen Welfen. Hinzuweisen wäre auch noch auf die romanische Rundkapelle im Markte Roding in der Oberpfalz,[78] eine Doppelkapelle mit innen halbrunder, außen segmentförmiger Apsis. Wie die zuvor aufgeführten Bauten bietet sie uns ebenfalls keine direkten Handhaben zur

Herleitung des Typus, den die Kapelle in Altenfurt darstellt.[79]

So müssen wir außerhalb der Grenzen Bayerns nach Vorbildern oder ähnlichen Anlagen suchen, an welche die Altenfurter Kapelle angeknüpft haben kann. Es liegt in der Natur der Sache, wenn wir bei einem solch kleinen und in seinen Verhältnissen bescheidenen Bauwerk in der geographisch nächsten Umgebung Umschau halten, und Vergleiche z. B. mit San Vitale in Ravenna, mit der Hof- und zugleich Grabkapelle Karls des Großen in Aachen («Basilica sanctae Dei Genitricis»), mit dem an der Saar von Benediktinern der Erzdiözese Trier bei der St. Petrus und Luitwin geweihten Abtei Mettlach errichteten achteckigen Zentralbau romanischen Stils,[80] mit der von den Benediktinern der Abtei Sankt Salvator in Fulda erbauten, 820 dem Erzengel Michael geweihten Rund-Basilika,[81] sowie andern Zentralanlagen ausschalten.[82] Mit solchen Vergleichen würden wir einerseits kaum etwas Positives erzielen und andererseits uns von dem Kern unseres Themas zu sehr entfernen. Besonders beliebt ist der Rundbautypus in Böhmen, Kärnten, Steiermark, Ober- und Innerösterreich. In Böhmen hatte er wohl durch die vom heil. Wenzel errichtete erste Prager Veitskirche maßgebende Vorbildlichkeit erlangt. Doch ist der Rundkapellenbau keine Erfindung tschechischen Geistes.[83] Schon in der heidnischen Antike begegnen wir Zentralbauten, und auch hier sind sie meist von geringer Ausdehnung.[84] Sie dienten teils religiösen Zwecken teils als Grabdenkmäler, andere finden sich in den Thermen und umschlossen unter ihren mächtigen Kuppelgewölben die Schwemmteiche (baptisteria) jener weitläufigen öffentlichen Anstalten. Die Rundform erbte sich in der frühchristlichen Kunst fort und behauptete sich neben der Basilikalform, wie bereits erwähnt, für Gebäude von nicht eigentlich gottesdienstlicher Bedeutung, speziell für Grabkapellen. An die Grabkapellen der ältesten christlichen Zeit knüpfen dann, wohl durch die Beziehungen mit Italien in Aufnahme gekommen, die mittelalterlichen Karner, auch Karcher oder Beinhäuser genannt, an. Die Kleinheit, Form und Bestimmung jener findet sich in diesen wieder. Nicht ganz ausgeschlossen ist es, daß hier auch die über dem heiligen Grab in Jerusalem

errichtete Rotunde vorbildlich mitgewirkt hat, dürfte sie doch mit Veranlassung gewesen sein, daß die Zentralanlage für den christlichen Kirchenbau späterhin so gerne zur Anwendung gelangte. Die Karner haben im allgemeinen einen Unterraum zur Aufnahme der bei der Oeffnung der Gräber zu deren Neubenutzung gefundenen Totengebeine. Derselbe ist meist kellerartig in die Erde versenkt, gewölbt und gewöhnlich von einer Mittelsäule gestützt. Manchmal ist er auch ebenerdig situiert. Weiter haben sie ein Obergeschoß, das kuppelartig überwölbt und kegelförmig abgedeckt ist, eine meist mehr als halbrund heraustretende Altarnische hat und zum Gebet für das Seelenheil der Dahingeschiedenen dient. Diese Form der Karner stellt jedoch schon nicht mehr den Urtypus dieser Gattung von kirchlichen Bauwerken dar. In ihrer einfachsten Anlage haben die Karner nämlich die kreisrunde Form mit einer Tür, die in den Gruftraum, und mit einer Treppe, welche zur Oberkapelle führt, ohne daß sich ein anderer Bauteil aus dem turmartigen Kern des Gebäudes absondert. Ein Karner von dieser Art ist derjenige von Köflach in der Nähe von Graz. Er besteht aus Ober- und Untergeschoß; Dach, Türen und Fenster sind in späterer Zeit verändert; kein für den Stil charakteristisches Detail ist daran sichtbar.[85] Meist befinden sich die Karner in unmittelbarer Nähe größerer Kirchen. In Böhmen, wo sie besonders häufig sind — in Prag gibt es deren allein drei[86] — ist dies jedoch nicht immer der Fall. Dort stehen sie zuweilen für sich allein, haben auch keinen Totenkeller und scheinen besonders auf dem Lande nicht als Karner, sondern vielmehr als interimistisch errichtete Pfarrkirchen angesehen werden zu müssen. Der Karner zu Raudnitz ist eine Wallfahrtskapelle. Bei andern ist die ursprüngliche Bestimmung als Pfarrkirche urkundlich erwiesen.[87]

Nach dem Gesagten ist die Wahrscheinlichkeit nicht gering, daß die Kapelle zu Altenfurt in ihrer uranfänglichen Form auf die ähnlichen Bauten des benachbarten Böhmens zurückgeht. Sie knüpft an die Gattung der Karner an, und zwar an diejenigen, welche die Form der Karner in ihrer allereinfachsten Gestalt repräsentieren und bei dem Fehlen eines Gruftraumes als interimistisch errichtete Pfarrkirchen dienten. Doch trotz

alledem ist ihre Stellung innerhalb dieser eine exzeptionelle; denn es dürfte sich kaum ein zweites Bauwerk finden lassen, das sich in der primitiven Einzelausbildung mit ihr deckt. Nicht mit Unrecht erklärt darum der Verfasser der Kritik des von Sodenschen Schriftchens in den bayerischen Annalen 1835, S. 155, unsere Kapelle an sich für eines der merkwürdigsten Baudenkmale Bayerns und Deutschlands überhaupt.

Möchte doch die Zeit kommen, wo dieses altehrwürdige Bauwerk seiner einstigen Bestimmung zurückgegeben, und wo es dem profanen Gebrauch, den es Jahrhunderte hindurch stillschweigend hat erdulden müssen, wieder entrissen wird! Ist doch die Kapelle in Altenfurt das älteste kirchliche Gebäude in Nürnbergs näherer Umgebung, steht es doch durch seine Form als etwas Besonders, als etwas Eigenartiges da, und verbinden sich mit ihm sagenhafte Erinnerungen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf unsere Zeit vererbt haben!

IV. TEIL.

Quellennachweise und Anmerkungen.

1) Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg, III, S. 60–61. Zu vergleichen ist auch die lateinische Fassung dieser Erzählung, welche in Einzelheiten von der deutschen abweicht; ebendort S. 196. Des speziellen Interesses halber möchte ich sie an dieser Stelle einschalten. «Porro cum hic moram faceret Carolus et esset sibi gentelicium, venacioni in foresta imperiali indulsit. unde more tempore hybernali tabernaculum in nemore figens, cappam sancti Martini ac alias reliquias sanctorum altare quoque mobile cum capellanis devotis, ab eadem cappa dictis, tegens, sicut autem etiam in foresta Spensart dicta, ita et ibidem sacellum erexit, ut eo recedente semel deo consecratus (ut ita dicam) per celebracionem divinorum semper conservaretur et remaneret. dicitur eadem capella in Vado-Antiquo sita consecrata fore per apostolicum, quod mihi fama publica astipulante de facili persuasum habeo. nam circa ipsum Carolum successive tres apostolici in propriis personis in hiis partibus fuere, unde merito prefata capella summo honore venit honoranda. nec nos latent ea, que de alio Leone narrantur, ut dicemus suo loco.»

2) Johann Müllners Rathsschreibers Annalen der löblichen, weitberühmten Reichs-Vesten und Stadt Nürnberg, I. Teil, Nürnberg 1836, Seite 161—162, von Moritz Maximilian Mayer.

3) Gemeint ist St. Dionisii und St. Martins Heiltum und Chorkappen, die er nach Gewohnheit der fränkischen Könige mit sich zu führen gepflegt haben soll.

4) Siehe die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg, III, S. 61 Anm.

5) Historisch-topographische Beschreibung der uralten Kapelle zu Altenfurth bei Nürnberg, von Franz Baron von Soden. Mit einem Grundriß und drei Ansichten. Nürnberg, bei Riegel und Wiessner, 1834.

6) E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 10.

7) Reproduziert bei Hugo Barbeck, Alt-Nürnberg, Kirchen und Kapellen, Blatt 18. Sehr getreu ist diese Darstellung jedoch nicht; unter anderem ist das Herrenhaus von vorne dargestellt, während es folgerichtig von seiner Hofseite gesehen sein sollte. Besser und zuverlässiger ist die von der Ferne genommene Gesamtdarstellung des ganzen Gutes, welche in Abb. 2 wiedergegeben ist.

8) Georg Ernst Waldau, Vermischte Beiträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg, I, S. 293 u. f.

9) Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg, III, S. 60—61, u. Johann Müllners Rathsschreibers Annalen der löblichen, weitberühmten Reichs-Vesten und Stadt Nürnberg, I. Teil, Nürnberg 1836, S. 162—163.

10) Quaren = Quadragene d. h. ein Ablaß von einer vierzigtägigen strengen Kirchenbuße nach der altkirchlichen Praxis. Siehe Wetzler u. Welte, Kirchenlexikon.

11) Von Woelckern, Singularia Norimbergensia, S. 79**. Magister Pincernarum = Obermundschenk.

12) Bibliothek des Germanischen Museums, Hs. 18024.

13) Christoph Gottlieb von Murr, Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg, 2. Auflage, Nürnberg 1801, S. 58 und 496.

14) Gemeint ist der sogenannte Löffelholzchor d. h. der zwischen den Türmen gelegene romanische Westchor.

15) Andere nennen ihn «Säwald», «darum, daß er den Wald gesäet, oder die Leut säen lernen»; siehe Müllner, a. a. O., S. 142.

16) Zum Jahre 1072 berichtet Lambertus von Aschaffenburg: «Clara et celebris valde his temporibus per Gallias erat memoria Sancti Sebaldi in Nürnberg, et S. Heimerad in Hasengun, et magno populorum concursu quotidie frequentabantur propter opitulationes, quae diuinitus illic languentibus saepenumero conferebantur». Vgl. Johannes ab Indagine, Beschreibung der Stadt Nürnberg, Erfurt 1750, S. 133 Anm. 1.

17) Müllner, a. a. O., S. 140.

18) Johannes ab Indagine, a. a. O., S. 172 u. f.

19) Müllner, a. a. O., S. 140.

20) Von Woelckern, a. a. O., S. 78*.

21) Johann Christophorus Wagenseil, de S. Rom. Imperii libera Civitate Noribergensi Commentatio, 1697, S. 21.

22) Historische Nachricht von dem Ursprunge und Wachstum des Heil. Röm. Reichs freyer Stadt Nürnberg, aus uralten glaubwürdigen Documentis und Urkunden vorgestellet, Frankfurt u. Leipzig, 1707, S. 4 u. f.

23) In seinem geographischen statistisch-topographischen Lexikon von Franken, I, S. 71. Siehe auch E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 9.

24) Enthalten ist dieselbe mit angefügter deutscher Uebersetzung in einem Saalbuch des Egidienklosters zu Nürnberg aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im Stadtarchiv zu Nürnberg, Bl. 4a—6b. Abgedruckt ist sie bei von Woelckern, historia Norimbergensis Diplomatica, Nürnberg

1738, S. 50 u. f., und bei Ussermann, episcopatus Bambergensis, Nr. 165. Siehe auch Böhmer-Ficker, Regesta imperii V, 3972. Eine deutsche Uebersetzung dieser Urkunde befindet sich im Stadtarchiv zu Nürnberg und eine Abschrift von dieser v. J. 1799 im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie in Nürnberg. Zu bemerken ist ferner, daß dieses Privilegium unter dem 21. Januar 1276 durch König Rudolph I. mit dem ausdrücklichen Bemerken sanktioniert wurde, daß er jene Urkunde im Ganzen wie im Einzelnen, wie sie von Wort zu Wort laute («predicta omnia et singula, prout de verbo ad verbum superius sunt expressa»), bestätige, erneuere und bekräftige. Von diesem neuerteilten Privileg ließ im Jahre 1348 der Abt Gregor vom Egidienkloster eine Abschrift nehmen, der am 10. April dieses Jahres von Nikolaus von Pruckberg, Landrichter zu Nürnberg, das Zeugnis völliger Glaubwürdigkeit ausgestellt wurde. In dieser Form mit angefügter deutscher Uebersetzung nach der Abschrift in einem Kopialienbuch des Kgl. Kreisarchivs zu Nürnberg abgedruckt bei von Soden, a. a. O., S. 38—48. Ein das Wesentliche enthaltender Auszug der eigentlichen Urkunde findet sich in dem erwähnten Saalbuch auf Bl. VII a. Siehe auch Joh. Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg II, S. 630—631; Müllner, a. a. O., S. 433, Georg Ernst Waldau, a. a. O., I (1786). S. 294, und E. Reicke, a. a. O., S. 76.

25) «Monasterium Scotorum et Hibernensium in Nurenberg constructum, nec non ecclesiam in Altenfurte vulgo dictam ad idem monasterium sancti Egidii Scotorum attinentem». Ich benutze hier die mir freundlichst zur Verfügung gestellte Abschrift des Herrn Archivrats Dr. Mummenhoff aus dem Pergam. Libell im Kgl. Kreisarchiv zu Nürnberg mit der Aufschrift: Priuilegia monasterii sancti Egidii. Plob. P. Nr. 1. Egid. Kl. 66 a.

26) «rogatu Martini abbatis et fratrum eiusdem monasterii atque fratrum sancti Johannis et sancte Catharine in Altenfurte supplicacione, que Scotis sancti Egidii subdita esse probatur». Und die Urkunde fährt fort: «eo scilicet tenore, ut, sicut constitutum est ab antecessoribus nostris imperatoribus et regibus, idem monasterium sancti Egidii in Nurenberg ac ecclesia in Altenfurten, necnon et bona ei attinencia, ac ibidem solummodo Scoti et Hybernienses inhabitantes et nulli alii perpetuam libertatem habeant et tutelam. Tantum eciam humanae prosperitatis bonum in adisciscendis pauperibus Christi Scotis et Hybernensibus animaduertentes decernimus» (ebenfalls nach der in Anm. 25 erwähnten Abschrift).

27) Es gab deren in unmittelbarer Nähe der Kapelle vormals neun, die aber im Laufe des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts bis auf den noch vorhandenen einen Weiher eingefüllt wurden. Siehe den Geometrischen Grundriß über das adel. Guth zu Altenfurth vom 20. März 1714 von Georg Thomas Schunter im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie in Nürnberg. Später besaß das Kloster zwei Weiher in Altenfurt. Gemäß dem in gleichem Besitz befindlichen Erbbrief verleihen der Abt und der Konvent des Klosters i. J. 1523 dem Cuntz Reytter, Bürger zu Nürnberg, ihre «zwen aygen weyer an einander ligend zu Altenfurt».

28) Die betreffende Stelle lautet wörtlich: «Insuper de ipsorum industria plenam in domino fiduciam obtinentes, ipsis capellam in Altenwrt prope Nuremberg cum suis attinentiis, ut in ea faciant domino deseruiri, possidendam committimus usque ad nostre beneplacitum uoluntatis». Die Urkunde ist mit angefügter deutscher Uebersetzung abgedruckt bei von Soden, a. a. O., S. 48—50. Ich benutze zu diesem Citat die Abschrift des Herrn Archivrats Dr. Mummenhoff nach dem Original im Kgl. allg. Reichsarchiv zu München. Vgl. auch Mon. Boica 31a, 385; Lochner, Nürnberger Jahrbücher 2, 30; Looshorn, a. a. O., II, S. 734; Muck, Kloster Heilsbronn II, S. 256; E. Reicke, a. a. O., S. 74.

29) «ecclesiam sanctorum Johannis et Katherine in Altenfurt cum omnibus pertinenciis suis». Siehe die Abschriften der Urkunde in dem kleinen Grünbuch im Kgl. Kreisarchiv zu Nürnberg, Bl. 181 ff., und nebst angefügter deutscher Uebersetzung in dem mehrfach erwähnten Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv zu Nürnberg, Bl. 1 b—3 b. Siehe auch von Soden, a. a. O., S. 33 u. f. Eine spätere, jedoch lückenhafte Abschrift der Bulle besitzt die Freiherrlich von Scheurlsche Familie in Nürnberg. Müllner war diese Urkunde nicht unbekannt. Er hat ihren Inhalt in folgender Weise resümiert: «Dies Kloster St. Egydien hat Pabst Urbanus, der Vierte dies Namens, in seinen Schutz genommen, mit all seinen Gütern, darunter die Kapell bei Altenfurth, zu St. Johannes und St. Katharina genannt, auch benannt wird, und ihnen Macht geben freier Begräbtniß, und daß sie Meß halten mögen tempore interdicti». Müllner, a. a. O., S. 353.

30) Müllner, a. a. O., S. 355.

31) Enthalten in dem Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv zu Nürnberg auf Bl VII a u. b. Abgedruckt bei Ussermann, episcopatus Bambergensis, Nr. 240, dort irrtümlich datiert vom 3. Oktober 1371; bei von Woelckern, hist. Norimb. diplom Nr 206, dort ebenfalls datiert vom Jahre 1371, doch ohne Angabe des Tages der Ausfertigung; bei von Soden, a. a. O., S. 50—51, dort datiert vom 3. Oktober 1371. Siehe ferner Joh. Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg III, S. 338, dort datiert vom 3. Oktober 1370. Das richtige Datum bringt Böhmer-Huber, Regesta imperii VIII, 4893.

32) Enthalten mit angefügter deutscher Uebersetzung in dem Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv zu Nürnberg auf Bl. VII b—IX a. Siehe Müllner, a. a. O., S. 363; Altmann, Reg. imperii XI, 5170 u. Jos. Chmel, Regesta, S. 185, Nr. 1824. «videlicet quod nullus principum seu advocatorum cuiuscunque condidionis [Saalbuch: condicionis] preeminentie vel status existant in eos et bona eorum et in ecclesiam Altenfurte sancte Katherine ad ipsos spectantia aliquam nominationem [Saalbuch: dominacionem] seu iurisdictionem habere debeant preter nos et Romanorum imperatores et reges» (Chmel). Von neuem bestätigt wurde die Urkunde ihrem ganzen Inhalt nach im Jahre 1444 durch Kaiser Friedrich III. Siehe die Abschrift des entsprechenden Originals in dem Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv zu Nürnberg.

33) Siehe wiederum das zuvor erwähnte Saalbuch.

34) «Capella sancte Katherine in Altenfurt in nemore.» Eine Abschrift dieses Indulgenzbriefes ist enthalten in dem Lib. Perg. Epi. Antonij de anno 1432 usque 1459 im Kgl. Kreisarchiv zu Bamberg. Dasselbe wurde auf mein Ansuchen an das Germanische Museum gesandt, wo ich es benutzen konnte. Ich verfehle nicht, der Archivverwaltung hierfür meinen Dank auszusprechen. Siehe auch Joh. Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg IV, S. 272.

35) «nemlich als vil als zwischen end der wisen an einem teyl vnd des Marcksteins engegen vber an dem andern teyl vnd der obern marck desselben weyers begriffen ist.» Siehe die Abschrift der Urkunde in dem Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv und ferner von Soden, a. a. O., S. 51—52.

36) Th. von Kern, Nürnberger Denkwürdigkeiten des Konrad Herdegen 1409—1479, Erlangen 1874, S. 38. Siehe auch von Soden, a. a. O., S. 19.

37) Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis.

38) Th. von Kern, a. a. O., S. 38—39.

39) Siehe das Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv zu Nürnberg.

40) Ebendort.

41) Siehe die Abschrift dieses Kaufbriefs in dem Saalbuch des Egidienklosters im Stadtarchiv. Von Soden, a. a. O., S. 35, bringt fälschlich die Jahrzahl 1448.

42) Derselbe befindet sich im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie in Nürnberg.

43) Er hatte dem Kloster zu reichen, zinsen und geben «ein vaßnachthennen zu zehen pfennigen vnd acht pfunt ye dreyßig pfenning für ein pfunt vnd sechs meß gutz holtz in vnser closter zu füren vnd zu antwurtten an allen vnsernn schaden vnd kost zw sant Michels tag».

44) Siehe von Soden, a. a. O., S. 35—36.

45) Veranlassung hierzu hatte die Hochzeit eines Fräulein von Scheurl gegeben, wie aus einem an das Kgl. bayer. Landgericht Altdorf auf dessen Anfrage gerichteten Schreiben hervorgeht, das Herr Guido von Volckamer in München in seiner in ihrer Art einzig dastehenden Norica-Sammlung aufbewahrt Es lautet:

Altenfurt. Feucht, den 7. April 1840.

Königliches Landgericht!

Die Ausschmückung der Kapelle in Altenfurth mit Blumen, jährlich an dem Kirchweihtage, steht mit dem Alter derselben in keinem Verhältnisse, und ist erst seit einigen Jahren, wo eine Tochter des Herrn v. Scheurl getraut worden ist — eingeführt.

Hochachtungsvollst
Eines Königl. Landgerichts
gehorsamster,
Paulus.

Ich schulde dem Besitzer dieses interessanten Briefes für die Erlaubnis der Wiedergabe seines Inhalts und dafür, daß er mir in der Benutzung seiner Sammlung das größte Entgegenkommen bewies, herzlichsten Dank.

46) Siehe von Soden, a. a. O., S. 29.

47) Von Woelckern, Singularia Norimbergensia, Nürnberg 1739, S. 78 u. f.*

48) Die Freiherrlich von Scheurlsche Familie beabsichtigt, dieselben wieder in der Kapelle anzubringen und letztere selbst wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen.

49) Daß die Apsis jüngeren Datums ist als der Hauptraum, ist schon früher von verschiedenen erkannt worden. Zu nennen ist hier zunächst von Soden, a. a. O., S. 28; dann W. Lotz in seiner Kunst-Topographie Deutschlands II, S. 10. Auf ihm fußt offenbar Otte, der in seinem Handbuch der kirchl. Kunst-Archaeologie II, S. 510 ebenfalls von einer jüngeren Apsis spricht. Fast unverständlich will es darum erscheinen, wenn Otto Schulz in seinem Aufsatz «Romanische Centralbauten in Franken» in der Denkmalpflege 1901, S. 105, zwischen Hauptraum und Apsis keinen zeitlichen Unterschied macht, sondern die Kapelle gemeinhin dem 11. Jahrhundert zuweist.

50) Stieglitz, Geschichte der Baukunst, Nürnberg 1827, S. 317; siehe von Soden, a. a. O., S. 29.

51) Georg Gottfr. Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, 1847, Tafel 3; Georg Gottfr. Kallenbach und Jakob Schmitt, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes, 1850, S. 31.

52) Von Soden, a. a. O., S. 29.

53) Wagenseil, de S. Rom. Imperii libera Civitate Noribergensi Commentatio, S. 21. Es heißt dort: «Structura tanti roboris est & soliditatis, ut nihil uspiam hiet, lapis nullus deficiat, & nisi vis ingens de industria ad illum evertendum adhibeatur, duraturum sit cum rerum aeternitate. Imprimis laquearis, ex congestis ingentibus lapidibus non dissolubilis coagmentatio, est prorsus mirifica, et qualem alibi videre, neutiquam mihi contigit». Siehe auch die historische Nachricht von Nürnberg, S. 4.

54) Von Soden, a. a. O., S. 27.

55) Ebendort.

56) Siehe die Wiedergabe der Kapelle auf der Plandarstellung des Guts vom Jahre 1599 im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie in Nürnberg, dann auf dem Tyroffschen Kupferstich, den von Woelckern in seinen 1739 herausgegebenen Singularia Norimbergensia zwischen S. 78 und 79 seinem Abschnitt über die Altenfurter Kapelle beigegeben hat (Abb. 3); ferner auf dem Geometrischen Grund-Riß über die zu dem vorhero Nüzlischen nunc Hallerischen Herren-Sitz Altenfurth gehörigen dermahlen stehenden Gebäuden, Weyhern und Feldern vom Jahre 1760 im Besitz der Freiherrlich von Scheurlschen Familie in Nürnberg (Abb. 4).

57) Von Soden, a. a. O., S. 28. Vormals läutete man mit dem Glöckchen zur Mittagszeit, später mit Einbruch der Nacht, also um 9 Uhr. Doch hat dieser Brauch nachher ganz aufgehört.

58) Stieglitz, Geschichte der Baukunst, S. 317; siehe von Soden, a. a. O., S. 29.

59) Von Soden, a. a. O., S. 30.

60) Ebendort, S. 21—22. Auch bringt von Soden auf der angefügten Tafel eine Wiedergabe dieses Bauwerks.

61) Von Soden, a. a. O., S. 21.

62) Stieglitz, Geschichte der Baukunst, S. 317.

63) Von Soden, a. a. O., S. 23.

64) Von Wiebeking, von dem Einfluß, den die Untersuchung und beurteilende Beschreibung der Baudenkmale des Altertums, des Mittelalters und der neuern Zeit auf die Erforschungen im Gebiete der Geschichte haben. München 1834, S. 23 u. f. Vgl. dazu von Soden, a. a. O., S. 19—21.

65) Georg Gottfr. Kallenbach, Chronologische Formen-Folge der altdeutschen Baukunst, München 1847, S. 2.

66) G. G. Kallenbach u. Jakob Schmitt, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes, Halle 1850, S. 31.

67) Die Chroniken der fränkischen Städte, Nürnberg, III (1864), S. 60—61, Anm.

68) W. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands II, S. 10.

69) Franz Kugler, Geschichte der Baukunst II (1858), S. 479.

70) In der dritten Auflage vom Jahre 1859, S. 106, wird die Kapelle als ein schlichter Rundbau bezeichnet, der dem 12. Jahrhundert anzugehören scheine.

71) H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archaeologie (5. Aufl.) I, S. 29, u. II, S. 150.

72) B. Riehl, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, bayerisch Schwaben, Franken und der Pfalz, 1888, S. 144.

73) Vgl. über diese Franz Jakob Schmitt, Deutsche Sechsecks-Basiliken in Wimpfen am Neckar und Metz an der Mosel, im Repertorium für Kunstwissenschaft, XXII, S. 379. Otto Schulz, Romanische Centralbauten in Franken, Denkmalpflege 1901, S. 105; Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 24.

74) Vgl. über diese Gustav Wolff, Die ehemalige Marienkapelle zu Ludwigstadt in Oberfranken, im Jahresbericht des thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale in Halle a. d. Saale für 1897/98, S. 48—52, und derselbe über das gleiche Thema in der deutschen Bauzeitung, 1898, S. 101.

75) Auffleger u. Hager, Mittelalterliche Bauten Regensburgs, Text zu Taf. 20; siehe auch Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 551.

76) W. Lotz, Kunst-Topographie Deutschlands II, S. 371.

77) Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, Oberbayern, S. 603; Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archaeologie I, S. 29; Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 550 u. f.

78) Siehe die verdienstvolle Abhandlung «Mittelalterliche Kirchhof-

kapellen in Altbayern» von G. Hager in der Zeitschrift für christliche Kunst, 1899, S. 162 u. f.

79) Es ließe sich den genannten Kapellen vielleicht noch die eine oder andere weitere anschließen; doch strebe ich hier keine Vollständigkeit an, da neue Gesichtspunkte schwerlich gewonnen werden dürften. Nicht unterlassen aber darf ich, darauf hinzuweisen, daß sich früher an der Hochstraße von Nördlingen nach Harburg unfern des Dorfes Kleinforchheim eine Kapelle befunden hat, die sich genau an den Grundriß der Altenfurter Kapelle angeschlossen haben soll. Sie wurde jedoch zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen Baumeister aus Wallerstein «auf eine unverzeihliche Art» demoliert. Dieses Bauwerk ist von einigen für ein römisches Bad gehalten worden. Siehe Bayrische Annalen 1835, S. 156.

80) Erbaut in der Regierungszeit des Bischofs Ekbert von Trier (975—993). Siehe Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 156.

81) Siehe Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 43 und 156.

82) Nicht unterlassen möchte ich aber auf die hier in Betracht kommenden Abhandlungen von Franz Jakob Schmitt, Deutsche Sechsecks-Basiliken in Wimpfen am Neckar und Metz an der Mosel, im Repertorium für Kunstwissenschaft, XXII, S. 379—384; von Stephan Beissel, Die Kirche U. L. Frau zu Trier, in der Zeitschrift für christliche Kunst, XII, S. 231; und von Graus im Seckauer Kirchenschmuck, 1882, Nr. 4ff. zu verweisen.

83) Vgl. hierzu Jos. Neuwirth, Prag, Berühmte Kunststätten, S. 43.

84) Vgl. hierzu und dem Folgenden die lehrreichen Ausführungen von Graus in seinen Artikeln über kirchliche Centralbauten aus dem Mittelalter im Kirchenschmuck (Seckau), I. Jahrgang (1870), S. 43 ff., S. 49 ff. und S. 58 ff. Siehe ferner Otte, a. a. O., I, S. 21 ff., und Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 550.

85) Siehe Graus, a. a. O., S. 53.

86) Es sind dies die Martinskapelle, erbaut vielleicht zwischen 1157 und 1171 vom Wyschehrader Kapiteldechant Martin, wenn nicht schon zur Zeit Sobieslaws I. († 1140); die Longinuskapelle und die 1864—68 restaurierte Kapelle des h. Kreuzes. Siehe Jos. Neuwirth, a. a. O., S. 42—44.

87) Siehe Otte, a. a. O., I, S. 25.

TAFELN.

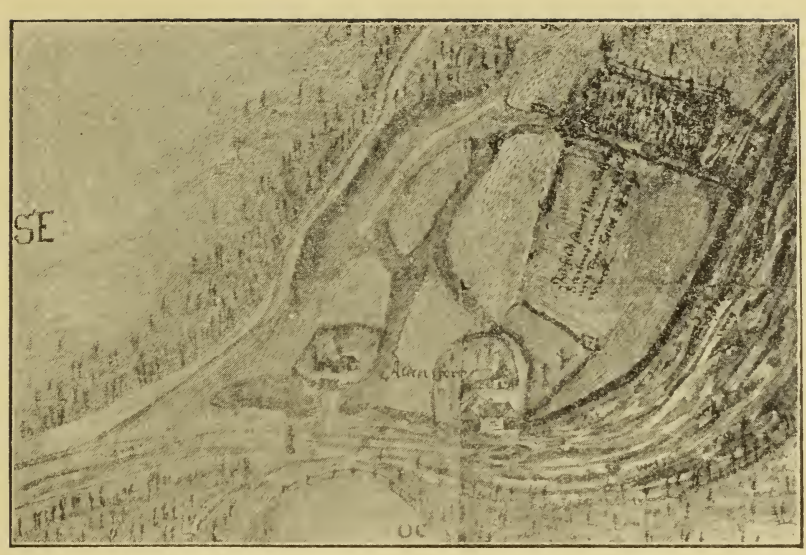

Abb. 1. Ausschnitt aus einem Plan aus der Zeit vor 1599.

Abb. 2. Nordostansicht des Gutes nach Boener. Um 1700.

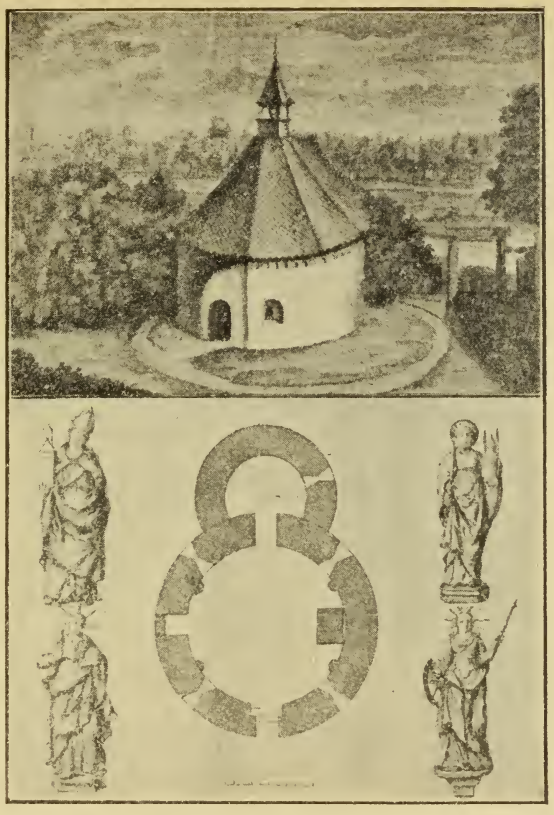

Abb. 3. Grundriß, Ansicht und die Figuren der Kapelle nach M. Tyroff. 1739.

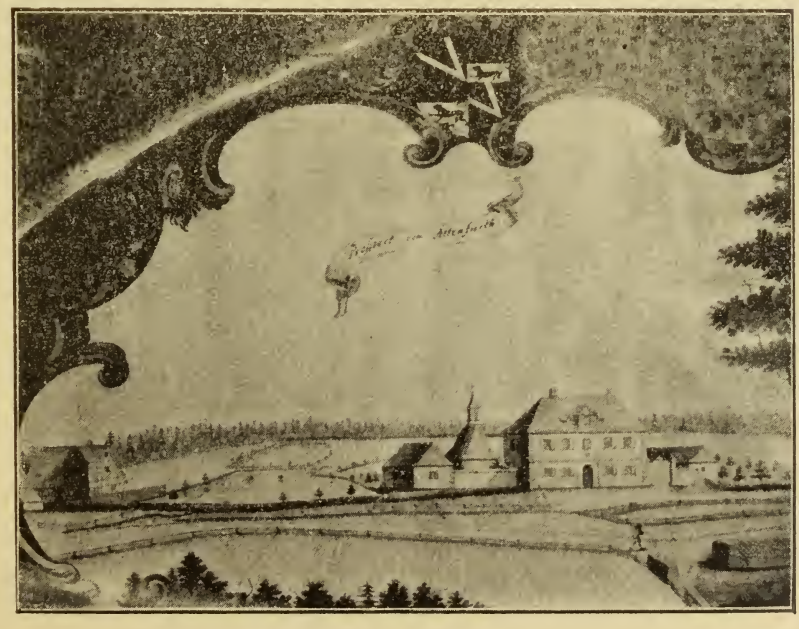

Abb. 4. Ausschnitt aus einem Plan aus dem Jahre 1760.

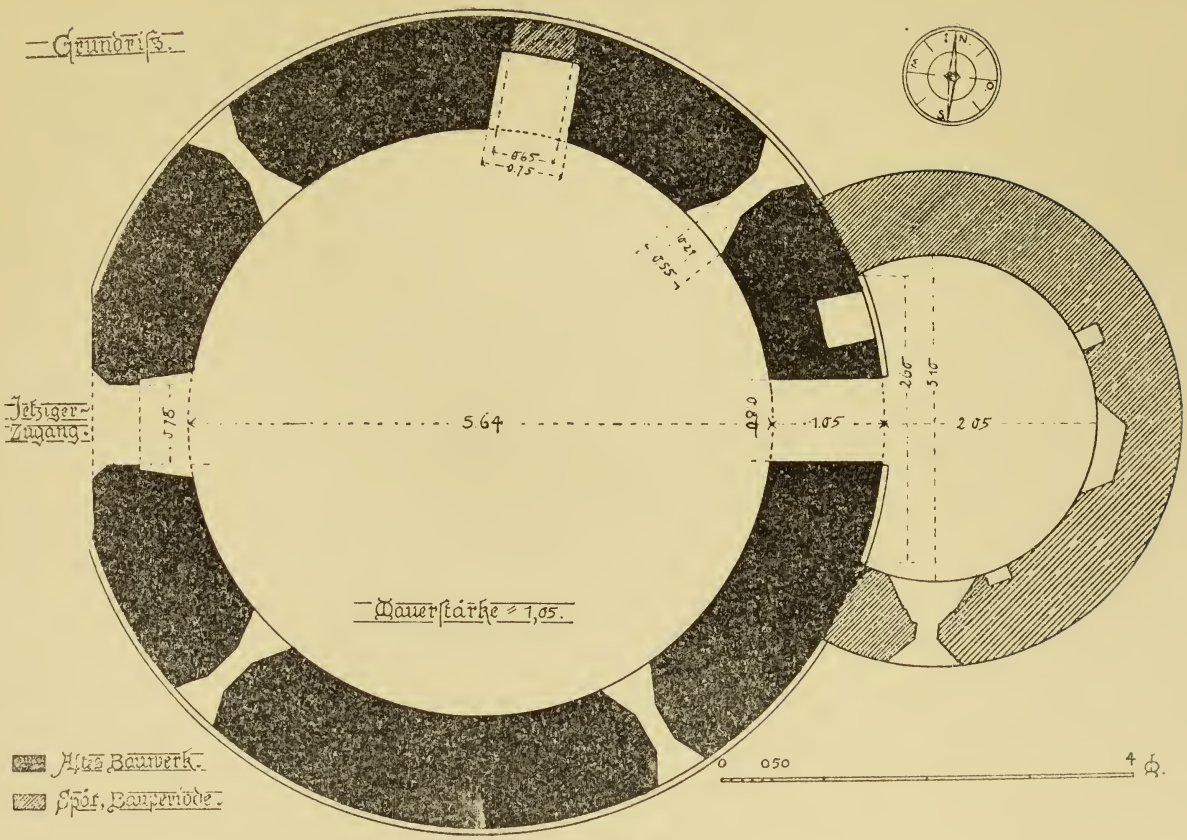
Grundriss.
N
W
O
S
0,65
0,75
0,21
0,55
Jetziger Zugang
0,75
5,64
4,90
1,05
2,05
2,00
3,10
Mauerstärke = 1,05.
Altes Bauwerk
Spät. Bauperiode
0
0,50
4 M.

Abb. 5.

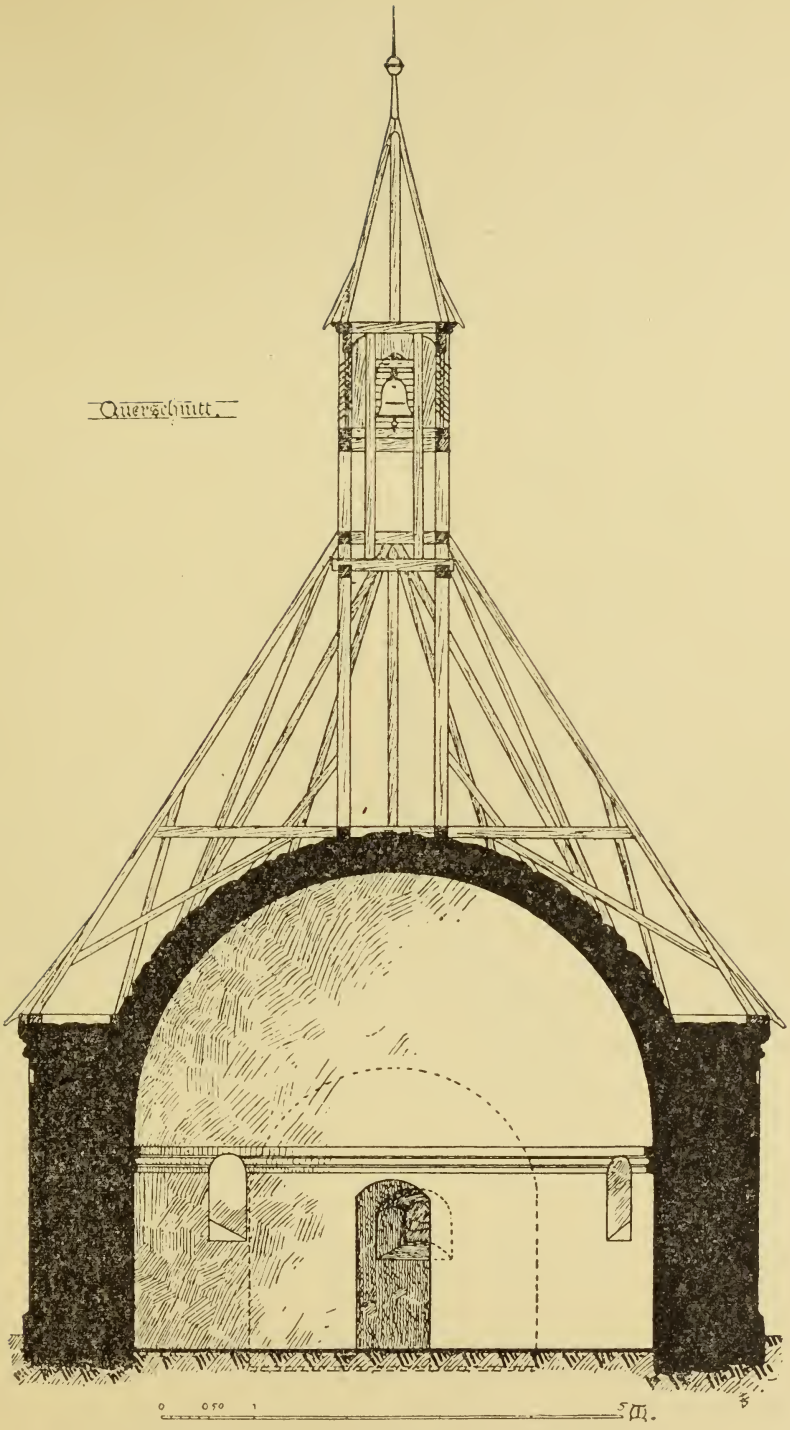

Abb. 6.

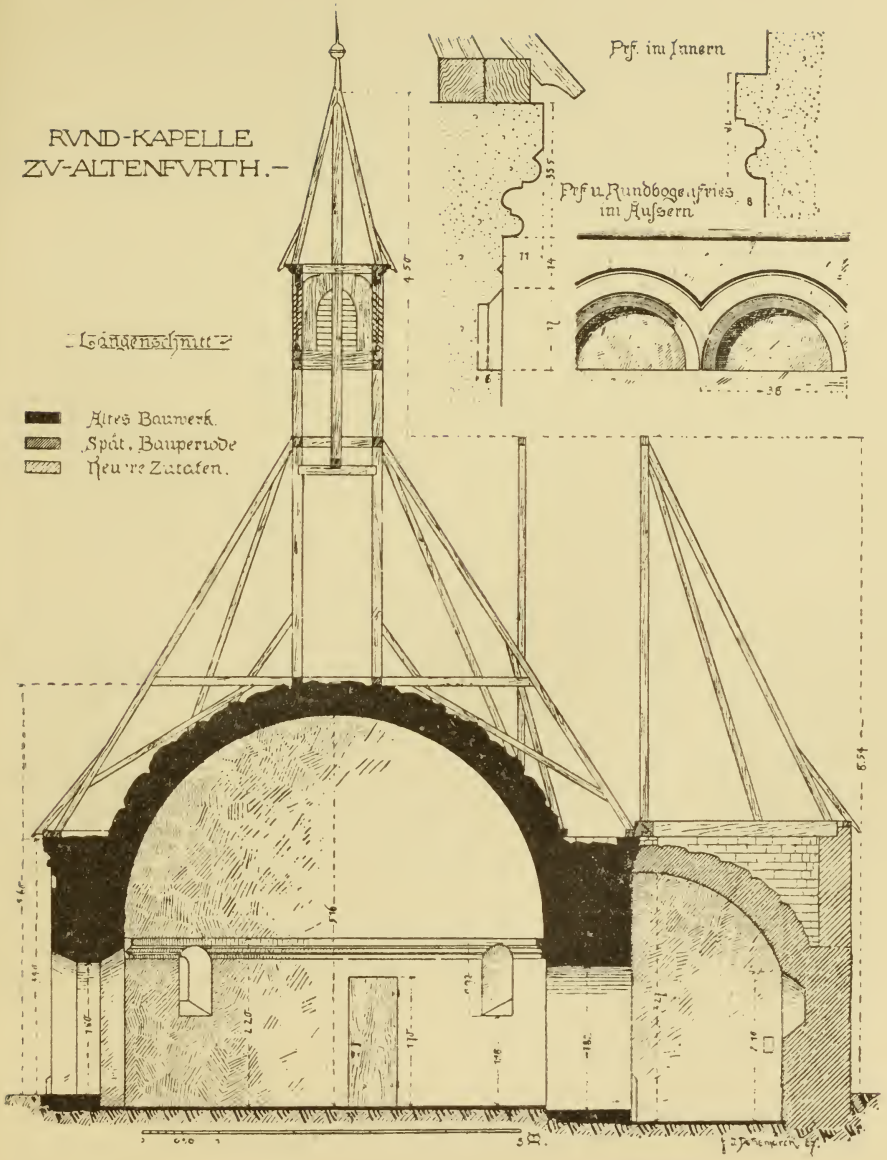
RVND-KAPELLE
ZV-ALTENFVRTH.-
Längenschnitt
Altes Bauwerk.
Spät. Bauperiode
Neuere Zutaten.
Pfr. im Innern
Pfr u. Rundbogenfries im Aussern

Abb. 7.

Abb. 8. Ansicht von Südwest.

Abb. 9. Eingangs-Seite.

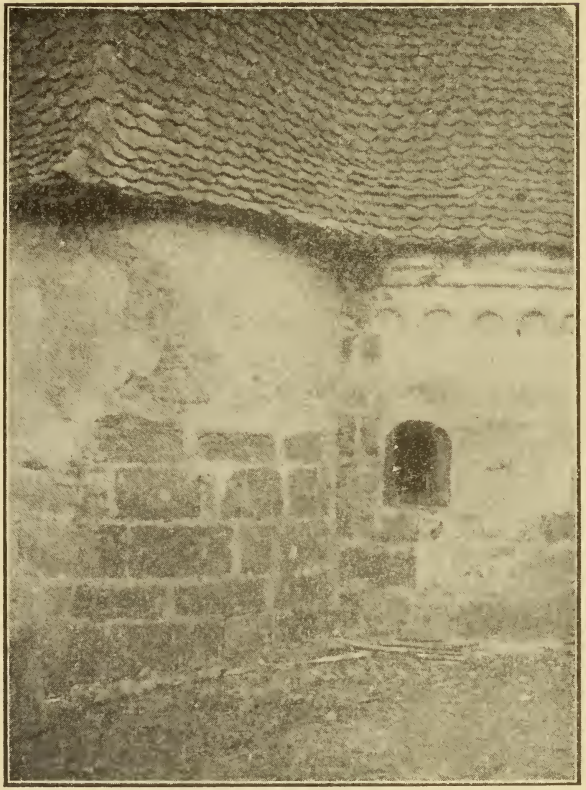

Abb. 10. Nördlicher Anschluß von Apsis und Rundbau.

Abb. 11. Südlicher Anschluß von Apsis und Rundbau.

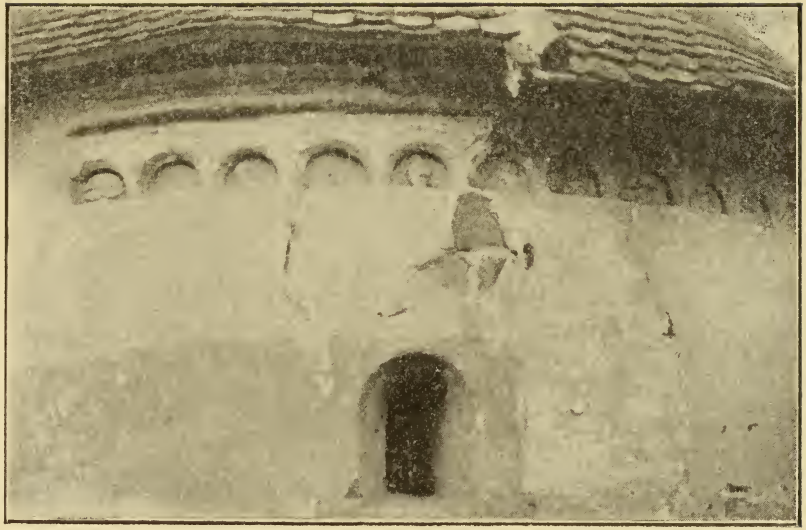

Abb. 12. Teil des Rundbogenfrieses.

84-B1460

VERLAGS-VERZEICHNIS

VON

J. H. ED. HEITZ (HEITZ & MÜNDEL)

IN

STRASSBURG IM ELSASS

I.

KUNST UND KUNSTGESCHICHTE.

FEBRUAR 1908

Spezialkataloge unseres Verlags werden auf Wunsch zugesandt.

Es sind erschienen: **I. Kunst- und Kunstgeschichte. — II. Schriften über Elsass-Lothringen. — III. Theologie, Philosophie. — IV. Geschichte, Biographie, Kulturgeschichte, Geographie. — V. Bibliographie, Jurisprudenz, Mathematik und Naturwissenschaft, Erzählungen, Reiseskizzen, Gedichte, Theater. — VI. Holzschnitte, Schrotblätter, Teigdrucke und Kupferstiche des 15. Jahrhunderts (Einzelblätter) meist koloriert in Faksimile. — VII. a) Reden gehalten an der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg; b) Sonstige Reden und Vorträge; c) Predigten.**

Abkürzungen im Texte:

B. B. = Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen.
Dr. H. = Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung.
K. A. = Zur Kunstgeschichte des Auslandes.
K. d. N. = Ueber Kunst der Neuzeit.
Str. = Streifzüge und Rastorte im Reichsland und in den angrenzenden Gebieten.
St. K. = Studien zur Deutschen Kunstgeschichte.

KUNST UND KUNSTGESCHICHTE.

Ansichten des alten Straßburg. 50 Tafeln mit erklärendem Text von Ad. S(eyboth). 4°. XII S., in Mappe. 1891. 4. —

Baer, Leo. Die illustrierten Historienbücher des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Formschnittes. hoch 4°. 216 u. XCVI S. mit zahlr. Illustrationen. 1903. 30. —

Baldung, Hans, gen. Grien. Die Gemälde des H. B. in Lichtdruck-Nachbildungen nach den Originalen zum ersten Male herausgegeben von Dr. Gabr. von Térey. Bd. I fol. 66 Taf. u. VIII S. Text. 1/2 Lwd.-Mappe.
Bd. II fol. 50 Taf. u. VI S. Text. 1/2 Lwd.-Mappe.
[Restauflage ging in den Besitz von J. Baer & Co., Frankfurt a. M. über.]

— Die Handzeichnungen des H. B. in Orig.-Größe u. Lichtdruckabbildungen. Mit Unterstützung der Regierung von Elsaß-Lothringen u. der Stadt Straßburg zum ersten Male herausgeg. von Gabr. von Térey.
Bd. I. fol. 84 Taf. nebst XXII S. Text m. Abbildgn. 1/2 Lwd.-Mappe.
Bd. II. fol. 64 Taf. nebst Text S. XXV-XLVII m. Abb. 1/2 Lwd.-Mappe.
Bd. III. fol. 128 Taf. nebst Text S. XLIX-XCIX m. Abb. 1/2 Lwd.-Mappe.
[Restauflage ging in den Besitz von J. Baer & Co., Frankfurt a. M. über.]

Baum, Julius. Kritisches Verzeichnis der Handzeichnungen zu den Medicigräbern. Mit zahlreichen Abbildungen. (*Unter der Presse.*)

— Die Bauwerke des Elias Holl. Mit 51 Abb. auf 33 Tafeln. 8°. X u. 132 S. (St. K., Heft 93.) 1908. 10. —

Baumann, Frz. Landschaftliche Zeichenvorlagen aus dem Elsaß, dem badischen Schwarzwalde, Bodensee und Hohenzollern nach der Natur gezeichnet. 50 Blatt in Mappe. 1904. 20. —

Baumeister, Engelbert. Rokoko-Kirchen Oberbayerns. Mit 41 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 92.) 10. —

Baumgarten, Fritz. Der Freiburger Hochaltar kunstgeschichtlich gewürdigt. 8°. VII u. 72 S. Mit 5 Bildertafeln und 17 Abbildgn. im Text. (St. K. Heft 49.) 1904. 5. —

Bechstein, Otto. Der Donon und seine Altertümer. 12°. III u. 66 S. Mit Abbildg. (Str., Heft 7.) 1894. 1. —

Behncke, W. Albert von Soest. Ein Kunsthandwerker des XVI. Jahrhunderts. in Lüneburg. 8°. VII u. 112 S. Mit 33 Abbildg. im Text und 10 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 28.) 1900. 8. —

Beringer, Jos. Aug. Geschichte der Mannheimer Zeichenakademie. Diss. 8°. 112 S. 1902. 2. 50

— Peter A. von Verschaffelt. Sein Leben und sein Werk. Aus den Quellen dargestellt. 8°. VII u. 140 S. Mit 2 Abb. im Text und 19 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 40.) 1902. 10. —

Bernoulli, Rudolf. Die romanische Portalarchitektur in der Provence. Mit 19 Abbildungen und 1 Uebersichtskarte. gr. 8°. VIII u. 87 S. (K. A., Heft 38.) 4. —

Blümlein, Carl. Die Floia und andere deutsche maccaronische Gedichte. 8°. 107 S. Text und 15 S. Faksim. Druck. (Dr. H., Heft 4.) 1900. 5. —

Bock, Franz. Die Werke des Mathias Grünewald. 8°. VIII u. 178 S. Mit 31 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 54.) 1904. 12. —

Bogner, H. Das Arkadenmotiv im Obergeschoß des Aachener Münsters und seine Vorgänger. Mit 3 Tafeln. 8°. 30 S. (St. K., Heft 70.) 2. 50

— Die Grundrißdispositionen der zweischiffigen Zentralbauten von der ältesten Zeit bis zur Mitte des IX. Jahrh. Mit 7 Taf. (St. K., Heft 72.) 3. —

— Die Grundrißdisposition der Aachener Pfalzkapelle und ihre Vorgänger. Mit 6 Tafeln und 2 Abbildungen im Text. (St. K., Heft 73.) 3. —

Brach, Albert. Giottos Schule in der Romagna. 8°. XI u. 124 S. Mit 11 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 9.) 1902. 8. —

— Nicola und Giovanni Pisano und die Plastik des XIV. Jahrhunderts in Siena. 8°. VI u. 123 S. Mit 28 Abb. auf 18 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 16.) 1904. 8. —

Bredt, Wilh. Der Handschriftenschmuck Augsburgs im XV. Jahrh. 8°. VII u. 96 S. Mit 14 Tafeln. (St. K., Heft 25.) 1900. 6. —

Bredt, F. W. Denkmalschutz im Wege der Enteignung. Ein Beitrag zur Denkmalpflege unter besonderer Berücksichtigung des Reichslandes. 8°. 16 S. 1905. —. 80

Brieger-Wasservogel, L. Auguste Rodin. Eine Studie. kl. 8°. VIII u. 68 S. (K. d. N., Heft. 9.) 1903. 1. 50

— Deutsche Maler. Sechs Porträts (Lesser Ury, Ludw. von Hofmann, Heinr. Vogeler, Wilh. Trübner, Louis Corinth, Käthe Münzer). kl. 8°. 110 S. (K. d. N., Heft 10.) 1903. 2. —

Brinckmann, A. E. Baumstilisierungen in der mittelalterlichen Malerei. Mit 9 Tafeln. 8°. 54 S. (St. K., Heft 69.) 4. —

— A. Die praktische Bedeutung der Ornamentstiche für die deutsche Frührenaissance. Mit 25 Tafeln. (St. K., Heft 90.) 10. —

Bruck, Robert. Friedrich der Weise als Förderer der Kunst. 8°. VIII u. 336 S. Mit 41 Lichtdr. und 5 Textabb. (St. K., Heft 45.) 1903. 20. —

Buchner, Otto. Die mittelalt. Grabplastik in Nord-Thüringen mit besonderer Berücksichtigung der Erfurter Denkmäler. 8°. XI u. 180 S. Mit 17 Lichtdrucktafeln u. 23 Abb. im Text. (St. K., Heft 37.) 1902. 10. —

Burger, Fritz. Geschichte des florentinischen Grabmals von den ältesten Zeiten bis Michelangelo. 4°. XIV u. 423 S. 1904. Mit 2 Heliogravüren, 37 Lichtdrucktafeln und 239 Abbildungen im Texte. 1904. 60. —

— Studien zu Michelangelo. Mit 6 Lichtdrucktafeln und 7 Autotypien. (K. A., Heft 49.) 3. —

— Francesco Laurana. Eine Studie zur italienischen Quattrocentoskulptur. Mit 37 Lichtdrucktafeln und 49 Abb. im Text. (K. A., Heft 50.) 20. —

Cherbuliez, Vict. Athenische Plaudereien über ein Pferd des Phidias. Uebersetzt v. *Ida Riedisser*, mit einem Nachwort begleitet v. *Walther Amelung*. 8°. 325 S. Mit 1 Tfl. u. 75 Abb. im Text. 1903. brosch. 8. — geb. 10. —

Damrich, Johannes. Ein Künstlerdreiblatt des XIII. Jahrhunderts aus Kloster Scheyern. 8°. III u. 89 S. Mit 22 Abbildungen in Lichtdruck. (St. K., Heft 52.) 1904. 6. —

Dehio, G. G. Denkmalschutz und Denkmalpflege im neunzehnten Jahrhundert. Rede gehalten zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. Januar 1905. 8°. 27 S. 1. —

Demolder, Eugène. Constantin Meunier. Autor. Uebersetzung von *Hedw. Neter-Lorsch*. kl. 8°. 31 S. (K. d. N., Heft 8.) 1902. 1. —

Dibelius, Fr. Die Bernwardstür zu Hildesheim. Mit 3 Abbildungen im Text und 16 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 81.) 8. —

Dürer, Albrecht. Das Skizzenbuch in der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden. 160 Blatt Handzeichnungen in Lichtdruck mit einer Einleitung herausgegeben von *Dr. Robert Bruck*. In Mappe. 40 S. Text. 1905. 50.—

Effmann, Wilhelm. Die Glocken der Stadt Freiburg in der Schweiz. gr. 8°. VI u. 208 S. Mit 84 Abb. auf 34 Tafeln u. einer Textfigur. 1899. 9. —

— Die Karolingisch-Ottonischen Bauten zu Werden. Bd. I. Stephanskirche, Salvatorskirche, Peterskirche. gr. 8°. IV u. 447 S. Mit 288 Textfig. u. 21 Taf. 1899. 18. —

Eichholz, P. Das älteste deutsche Wohnhaus, ein Steinbau des 9. Jahrhunderts. Mit 46 Abbildungen im Text. (St. K., Heft 84.) 4. —

Escher, Konrad. Untersuchungen zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz vom IX. bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts. Mit 11 Tafeln. (St. K., Heft 71.) 8. —

Escherich, Mela. Die Schule von Köln. (St. K., Heft 89.) 6. —

Fechheimer, S. Donatello und die Reliefkunst. Eine kunstwissenschaftliche Studie. 8°. VI u. 96 S. Mit 16 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 17.) 1904. 6. —

Frankenburger, Max. Beiträge zur Geschichte Wenzel Jamnitzers und seiner Familie. Auf Grund archivalischer Quellen herausgegeben. 8°. VIII u. 95 S. (St. K., Heft 30.) 1901. 4. —

Fred, W. Die Prae-Raphaeliten. Eine Episode englischer Kunst. kl. 8°. 152 S. Mit 6 Illustr. (K. d. N., Heft 4.) 1900. 3. 20

Inhalt: Zueignung. — Ein Wort vom Kritiker. — John Ruskin. — The Pre-Raphaelite Brotherhood. — Ford Madox Brown. — William Holman Hunt. — Sir John Everett Millais. — Dante Gabriel Rossetti. — Sir Edward Burne-Jones. — Die Schüler und die Ausläufer der englischen Bewegung. — Schlußbemerkung. — Literaturnachweis.

— Modernes Kunstgewerbe. Essays. kl. 8°. VIII u. 128 S. (K. d. N., Heft 6.) 1901. 2. 50

von der Gabelentz, Hans. Zur Geschichte der oberdeutschen Miniaturmalerei im XVI. Jahrhundert. 8°. III u. 75 S. Mit 12 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 15.) 1899. 4. —

— Die kirchliche Kunst im italienischen Mittelalter. Ihre Beziehungen zur Kultur und Glaubenslehre. (K. A., Heft 55.) 14. —

Geisberg, Max. Der Meister der Berliner Passion und Israhel van Meckenem. Studien zur Geschichte der westfälischen Kupferstecher im XV. Jahrhundert. 8°. VIII u. 135 S. Mit 6 Tafeln. (St. K., Heft 42.) 1903. 8. —

Geisberg, Max. Verzeichnis der Kupferstiche Israhels van Meckenem † 1503. 8°. VII u. 314 S. Mit 9 Taf. (St. K., Heft 58.) 1905. 22. —

— Das älteste gestochene deutsche Kartenspiel vom Meister der Spielkarten. 8°. 56 S. Mit 68 Abbildungen in Lichtdruck. (St. K., Heft 66.) 1905. 10. —

— Die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever. Eine ikonographische und numismatische Studie. Mit 18 Tafeln und 9 Hochätzungen. (St. K., Heft 76.) 12. —

— Die Prachtharnische des Goldschmiedes Heinrich Cnoep aus Münster i. W. Eine Studie. Mit 14 Tafeln und einer Hochätzung. (St. K., Heft 85.) 7. —

Gneisse, Karl. Der Begriff des Kunstwerks in Goethes Aufsatz von deutscher Baukunst (1772) und in Schillers Aesthetik. Vortrag geh. auf der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Straßburg. 8°. 30 S. 1901. 1. —

Goldmann, Karl, Die ravennatischen Sarkophage. Mit 9 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 47.) 5. —

Goldschmidt, Ad. Die Kirchentür des heiligen Ambrosius in Mailand. Ein Denkmal frühchristl. Skulptur. 8°. 30 S. Mit 6 Lichtdrucktafeln (K. A., Heft 7.) 1902. 3. —

Gottschewski, Adolf. Die Fresken des Antoniazzo Romano im Sterbezimmer der hl. Catarina von Siena zu S. Maria sopra Minerva in Rom. 8°. 24 S. Mit 11 Tafeln in Lichtdruck. (K. A., Heft 22.) 1904. 4. —

— Die Porträts der Caterina Sforza. (*Unter der Presse.*)

Gramm, Josef. Spätmittelalterliche Wandgemälde im Konstanzer Münster. Ein Beitrag z. Entwicklungsgeschichte der Malerei am Oberrhein. 8°. XII u. 141 S. Mit 20 Tafeln u. 4 Abb. im Text. (St. K., Heft 59.) 1905. 6. —

Groner, Anton. Raffaels Disputa. Eine kritische Studie über ihren Inhalt. 8°. 58 S. Mit 2 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 37). 1905. 3. 50

Grossmann, Karl. Der Gemäldezyklus der Galerie der Maria von Medici von Peter Paul Rubens. Mit 9 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 45.) 8. —

von Groote, Maximilian. Die Entstehung des jonischen Kapitells und seine Bedeutung für die griechische Baukunst. 8°. VIII u. 56 S. (K. A., Heft 34.) 1905. 3. —

Haack, Friedr. Friedrich Herlin. Sein Leben und seine Werke. Eine kunstgeschichtliche Untersuchung. 8°. VI u. 96 S. Mit 16 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 26.) 1900. 6. —

— Hans Schüchlin, der Schöpfer des Tiefenbronner Hochaltars. 8°. IV u. 36 S. Mit 4 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 62.) 1905. 2. 50

Häbler, Konrad. Spanische und portugiesische Bücherzeichen des XV. und XVI. Jahrhunderts. Imp. 4°. XI S. u. XLVI Tafeln. (B. B., Bd. 5.) 1897. 40.—

— Das Wallfahrtsbuch des Hermannus Künig von Vach und die Pilgerreisen der Deutschen nach Santiago de Compostela. 8°. 88 S. Text u. 24 S. Faksim. Druck. (Dr. H., Heft 1.) 1899. 4. —

— Der deutsche Kolumbus-Brief in Faksimile-Druck hrsgeg. u. mit einer Einleitung. 8°. 24 S. Text u. 14 S. Faksim.-Druck. (Dr. H., Heft 6.) 1900. 3. —

Hadeln, Detlev, Freiherr von. Die wichtigsten Darstellungsformen des H. Sebastian in der italienischen Malerei bis zum Ausgang des Quattrocento. Mit 7 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 48.) 4. —

Hahr, August. Die Architektenfamilie Pahr. Eine für die Renaissancekunst Schlesiens, Mecklenburgs und Schwedens bedeutende Künstlerfamilie. Mit 46 Abbildungen im Text. (*Unter der Presse.*)

Hamilton, N. Die Darstellung der Anbetung der heiligen Drei Könige in der toskanischen Malerei von Giotto bis Lionardo. 8°. X u. 118 S. Mit 7 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 6.) 1901. 8. —

Haendcke, Berthold. Max Klinger als Künstler. Eine Studie. kl. 8°. 64 S. (K. d. N., Heft 2.) 1899. 1. —

— Die Chronologie der Landschaften Albrecht Dürers. 8°. 40 S. Mit zwei Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 19.) 1899. 2. —

— Studien zur Geschichte der spanischen Plastik: Juan Martinez Montañes — Alonso Cano — Pedro de Mena — Francisco Zarcillo. 8°. 55 S. Mit 11 Tafeln. (K. A., Heft 1.) 1900. 3. —

Hampe, Th. Gedichte vom Hausrat aus dem XV. u. XVI. Jahrhundert. In Faksimiledruck herausgegeben mit einer Einleitung. 8°. 50 S. Text u. 62 S. in zinkograph. Nachbildung. (Dr. H., Heft 2.) 1899. 6. —

Haseloff, Arthur. Eine Thüringisch-Sächsische Malerschule des XIII. Jahrhunderts. 8°. 379 S. Mit 112 Abbildungen auf 43 Tafeln in Lichtdruck. (St. K., Heft 9.) 1897. 15. —

Hasse, C. Roger van Brügge, der Meister von Flemalle. 8°. VII u. 53 S. Mit 8 Tafeln in Lichtdruck. (K. A., Heft 21.) 1904. 4. —

— Roger van der Weyden und Roger van Brügge mit ihren Schulen. 8°. XI u. 84 S. Mit 15 Tafeln. (K. A., Heft 30.) 1905. 6. —

Hedicke, Robert. Jacques Dubroeucq von Mons. Ein niederländischer Meister aus der Frühzeit des italienischen Einflusses. 8°. X u. 290 S. Mit 42 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 26.) 1904. 30. —

Heitz, Paul. Orig.-Abdruck v. Formschneiderarbeiten des XVI. u. XVII. Jahrhunderts nach Zeichnung u. Schnitt v. Tob. Stimmer, Hans Bocksperger, Chr. Maurer, Jost Amman, C. van Sichem, Ludw. Frig u. a. Aus den Straßb. Druckereien der Prüss, Messerschmid, Rihel, Chrph. von der Heyden, Bernh. Jobin, Jost Martin, Nic. Waldt, Casp. Dietzel, Lazarus Zetzner u. a. Mit erläut. Text. fol. 83 Taf. m. 11 S. Text. 2. Aufl. 1892. 10. —

— Orig.-Abdruck v. Formschneiderarbeiten des XVI. u. XVII. Jahrhunderts Meist aus verschollenen Volksbüchern, aus den Straßburger Druckereien der Jac. Cammerlander, Augustin Fries, Jhs. Knoblouch d. J., Crato Mylius, Thiebold Berger, Wendelin Rihel, Chrn. Müller, Joh. Pastorius u. a. *Neue Folge.* Taf. LXXXIV-CXXIX. fol. Mit 12 S. erl. Text. 1894. 6. —

— Orig.-Abdruck von Formschneiderarbeiten des XVI., XVII. u. XVIII. Jahrh. Meist aus verschollenen Einblattdrucken, Katechismen, Gesangbüchern, Volksbüchern, Kalendern, Practiken, Heiligenbildern, Gebets- und Wallfahrtszetteln. Aus Straßburger Druckereien. *Schlußfolge.* Taf. CXXX-CLXVI. M. erläut. Text, nebst Nachtrag zu Bd. I u. II. fol. VIII S. u. 37 Tafeln. 1899. 6. —

Bd. I—III. 22. —

— Dietrich von Bern (Sigenot). 14 Straßburger Orig.-Holzstöcke aus einer «allen Bibliographen völlig unbekannten Ausg.» des XVI. Jahrh. 4°. IV S. u. 6 Bl. 1894. 1. 50

Heitz, Paul. Der Initialschmuck in den elsässischen Drucken des XV. u. XVI. Jahrh. *1. Reihe:* Die Zierinitialen in den Drucken des Thomas Anshelm (Hagenan 1516-1523). Ein Beitrag zur Geschichte des Holzschnittes. Mit 105 Abbildgn. 4°. 20 S. u. 20 Taf. 1894. 6. —

— — *2. Reihe:* Zierinitialen in Drucken des Johann Grüninger. I. T. (Straßburg 1483-1531) und des Johann Herwagen (Straßburg 1522-1528). 4°. 8 S. u. XIX Taf. mit 117 Abbildgn. 1897. 6. —

— Les filigranes des papiers contenus dans les *archives* de la ville de Strasbourg. gr. 4°. 8 S. Text und 40 lith. Tafeln mit 386 Abb. 1902. 8. —

— Les filigranes des papiers contenus dans les *incunables* strasbourgeois de la Bibliothèque Impériale de Strasbourg. gr. 4°. 34 S. Text, 50 lith. Tfln. mit 1330 Abb. 1903. 16. —

— Les filigranes avec la crosse de Bâle 1530—1738. gr. 4°. 20 S. Text, 75 lith. Tfln. mit über 300 Abb. 1904. 16. —

— Elsässische Büchermarken bis Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Mit Vorbemerkungen und Nachrichten über die Drucker von Prof. Dr. Karl August Barack. Imp. 4°. XXXIV u. 160 S. u. 76 eingedruckten Tafeln. (B. B., Bd. 1.) 1892. 30. —

— Basler Büchermarken bis Anfang des XVII. Jahrhunderts. Mit Vorbemerkungen und Nachrichten über die Basler Drucker von Dr. C. Chr. Bernoulli, Oberbibliothekar in Basel. Imp. 4°. XXXVIII u. 111 S. mit Abbildg. (B. B., Bd. 3.) 1895. 40. —

— Frankfurter Drucker- und Verlegerzeichen bis Anfang des XVII. Jahrhunderts. Imp. 4°. XV S. u. 84 Tafeln mit 27 Titelbordüren in Lichtdruck und 221 Druckerzeichen in natürlicher Größe. (B. B., Bd. 4.) 1895. 45. —

— Die Kölner Büchermarken bis Anfang des XVII. Jahrhunderts. Mit Nachrichten über die Drucker von Dr. Otto Zaretzky. Imp. 4°. 63 Tafeln, LII u. 5 S. Text (B. B., Bd. 6.) 1898. 35. —

— Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen des 15., 16. u. 17. Jahrhunderts. Mit 167 Abbildungen. Von *Paul Heitz.* ca. 40. —

— Leipziger Buchdrucker- und Verlegerzeichen. (*Unter der Presse.*)

— Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Mit 44 Abbild. in Originalgröße. Zweite vermehrte, bill. Ausgabe. 4°. 29 S. (Dr. u. H., Heft 3.) 1900. 6.—

— Kolorierte Einblattdrucke (Einzelholzschnitte, Schrotblätter, Reiberdrucke, Teigdrucke, Kupferstiche) des XV. Jahrhunderts, herausgeg. von *P. H.* unter Mitwirkung von *Ad. Fäh, Max Lehrs, G. Leidinger, E. Major, W. Molsdorf, R. Sillib, W. L. Schreiber* u. *F. T. Schulz.*

(Spezialkatalog Nr. VI mit Angabe aller reproduzierten Blätter wird auf Verlangen zugeschickt.)

I. Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts. Mit 43 Abbidungen in Originalgröße, wovon 14 auf Papier des XV. Jahrhunderts und 10 farbige. fol. 32 S. 1899. (*Vergriffen. Neue Auflage in Vorbereitung.*) 35. —

II. Pestblätter des XV. Jahrhunderts. 41 Holzschnitte, Kupferstiche u. Einblattdrucke, wovon 26 mit der Hand koloriert sind, in Originalgröße. Mit einleitendem Text von *W. L. Schreiber.* fol. 18 S. mit 41 Tafeln. 1901. 80. —

III. Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mit einem Vorworte von *Ad. Fäh.* fol. Mit 43 handkolorierten Tafeln in Hochätzung und Lichtdruck. 1906. 80. —

Heitz, Paul. IV. Ueber einige Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Zürich von *Max Lehrs.* fol. Mit 11 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. 1906. 30. —

V. Holzschnitte und Schrotblätter aus der Königl. Universitätsbibliothek in Tübingen von *W. L. Schreiber.* fol. Mit 15 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. 1906. 40. —

VI. Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Kgl. Landesbibliotkek zu Stuttgart. Mit 7 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von *W. L. Schreiber.* 1907. 25. —

VII. Holzschnitte und Schrotblätter aus der Kgl. u. Universitätsbibliothek Breslau. Mit 13 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von Dr. *W. Molsdorf.* 1907. 30. —

VIII. Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in den fürstlich Fürstenbergischen Sammlungen zu Donaueschingen. Mit 20 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von *W. L. Schreiber.* 1907. 35. —

IX. Holz- und Metallschnitte aus der Großherzogl. Universitätsbibliothek Heidelberg. Mit 13 Tafeln in Hochätzung, wovon 8 handkoloriert. Text von *Rudolf Sillib.* 1907. 30. —

X. Einzelholzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München. 46 handkolorierte u. 1 unkolorierter Holzschnitt in Hochätzung. Bd. I. Text von *Georg Leidinger.* 1907. 80. —

XI. Einzelholzschnitte aus dem Kunst-Museum in Basel. Mit 20 Tfln. in Hochätzung, wovon 13 handkoloriert. Text v. *Emil Major.* 1908. 40. —

XII. Die niederländische Holzschnitt-Passion Delbecq-Schreiber. Mit 20 handkolorierten Tafeln in Hochätzung und 9 Abb. im Text. Text von *Wilhelm Molsdorf.* 1908. 35. —

XIII. Die Schrotblätter des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Bearbeitet von Dr. *Fritz Traugott Schulz.* Mit einem Vorwort von Dr. *Gustav von Bezold.* Mit 31 Lichtdrucken. 1908. 50. —

— Biblia pauperum. Nach dem einzigen Exemplare in 50 Darstellungen (früher in Wolfenbüttel, jetzt in der Bibliothèque nationale) herausgegeben von Paul Heitz. Mit einer Einleitung über die Entstehung und Entwicklung der Biblia pauperum unter besonderer Berücksichtigung und mit Abbildungen der uns erhaltenen Handschriften von *W. L. Schreiber.* gr. 4°. 45 S. mit 50 Tafeln, 29 Textillustrationen und 1 Lichtdrucktafel. 1903. 36. —

— Oracula Sibyllina. (Weissagungen der zwölf Sibyllen.) Nach dem einzigen in der Stiftsbibliothek von St. Gallen aufbewahrten Exemplare herausgegeben von *Paul Heitz.* Mit einer Einleitung von *W. L. Schreiber.* 4°. 26 S. mit 24 Tafeln und 1 Textillustration. 1903. 20. —

— Das Wunderblut zu Wilsnack. Niederdeutscher Einblattdruck mit 15 Holzschnitten aus der Zeit von 1510—1520. Nach mehreren in der königlichen Universitätsbibliothek in Greifswald aufbewahrten Fragmenten herausgegeben von *Paul Heitz.* Mit einer Einleitung von *W. L. Schreiber.* 4°. 17 S. Text mit 1 Tafel. (Dr. H., Heft 10.) 1904. 3. —

— und **Häbler, Konrad,** Hundert Kalender-Inkunabeln. Herausgegeben von *Paul Heitz,* mit begleitendem Text von *Konrad Häbler.* fol. V u. 37 S. Mit 103 Tafeln. 1905. In Mappe. 100. —

Helmsdorf, F. Elsässische Landschaften. 4 Original-Radierungen. Text von Dr. A. Schricker. gr. qu. 4°. 7 S. in Mappe. 1886. 4. —

Hieber, Hermann. Johann Adam Seupel, ein deutscher Bildnisstecher im Zeitalter des Barocks. (St. K., Heft 88.) 2. 50

Hildebrand, Adf. Das Problem der Form in der bildenden Kunst. Sechste vermehrte Auflage. 8°. XIV u. 160 S. 1908. 3. —, gebd. 3. 50

— Le Problème de la forme dans les arts figuratifs. Traduit de l'Allemand par *Georges M. Baltus.* 8°. XX u. 161 S. 1903. 2. 40

Hofmann, Friedrich H. Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg. (Fränkische Linie.) 8°. XV u. 271 S. Mit 4 Textabb. und 13 Tafeln. (St. K., Heft 32.) 1901. 12. —

Humann, Georg. Die Beziehungen der Handschriftornamentik zur romanischen Baukunst. Mit 96 Abbildungen. (St. K., Heft 86.) 6. —

Hunt, W. M. Kurze Gespräche über Kunst. Autoris. Uebersetzung von A. D. J. Schubart. Zweite verb. Aufl. mit 13 Abbildgn. XX u. 180 S. 1900. 2. 50 gebd. 3. —

— Künstlerleben. Autorisierte Uebersetzung von A. D. J. Merkel-Schubart. 8°. VII u. 151 S. 1902. 2. 50

Jacobsen, Emil. Die «Madonna piccola Gonzaga». Untersuchungen über ein verschollenes und angeblich wiedergefundenes Madonnenbild von Raphael. Mit 3 Lichtdrucktafeln. 21 S. (K. A., Heft 39.) 2. 50

— Sienesische Meister des Trecento in der Gemäldegalerie zu Siena. Mit 55 Abbildungen auf 26 Tafeln. (K. A., Heft 51.) 8. —

— Das Quattrocento in Siena. Studien in der Gemäldegalerie der Akademie. Mit zahlreichen Abbildungen. (*Unter der Presse.*)

Jaeschke, Emil. Die Antike in der bildenden Kunst der Renaissance. I. Die Antike in der Florentiner Malerei des Quattrocento. 8°. 62 S. (K. A., Heft 3.) 1900. 3. —

Janitsch, Julius. Das Bildnis Sebastian Brants von Albrecht Dürer. Mit 3 Tafeln und 2 Abbildungen. (St. K., Heft 74.) 2. —

Jung, Wilhelm. Die Klosterkirche zu Zinna im Mittelalter. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Zisterzienser. 8°. IV u. 98 S. Mit 6 Tafeln, einem Schaubild und 9 in den Text gedruckten Abbildungen. (St. K., Heft 56.) 1904. 5.—

Kartenspiel, Das älteste deutsche, vom Meister der Spielkarten vor 1466. 32 Blätter auf Japanpapier in Lichtdruck aufgezogen in Futteral. [Vgl. u. Geisberg, St. K., Heft 66.] 10. —

Katalog der Ausstellung von Kunst u. Altertum in Elsaß-Lothringen auf der Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Straßburg 1895. Orangerie-Gebäude 1. Juli bis 15. Okt. 8°. 160 S. 1895. 2. —

Katalog der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg. Elsaß-lothringische Handschriften und Handzeichnungen, bearbeitet von Direktor Dr. K. A. Barack. 4°. VII u. 227 S. 1895. 5. —

Kautzsch, Rud. Einleitende Erörterungen zu einer Geschichte der deutschen Handschriftenillustration im späteren Mittelalter. gr. 8°. 87 S. (St. K., Heft 3.) 1894. 2. 50

— Die Holzschnitte der Kölner Bibel von 1479. 8°. XV u. 80 S. Mit 2 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 7.) 1896. 4. —

— Die Holzschnitte zum Ritter vom Turn (Basel 1493). 8°. 24 S. mit 48 Zinkätzungen. (St. K., Heft 44.) 1903. 4. —

Kautzsch, Rud. Die Holzschnitte zum Ritter vom Turn (Basel 1493). 4°. Ausgabe des Heftes 44 der Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Die Bilder auf echtem altem Papier gedruckt. 80 num. Ex. 4°. 24 S. mit 48 Zinkätzungen. 1903. 8. —

Kehrer, Hugo. Die «Heiligen drei Könige» in der Legende und in der deutschen bildenden Kunst bis Albrecht Dürer. 8°. XI u. 132 S. Mit 4 Autotypien und 11 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 53.) 1904. 8. —

Klaiber, Hans. Lionardostudien. (K. A., Heft 56.) 4. —

Koetschau, Dr. Carl. Barthel Beham und der Meister v. Meßkirch. Eine kunstgeschichtl. Studie. 8°. VII u. 94 S. Mit 10 Lichtdr. 1893. (*Vergriffen, neue Auflage in Vorbereitung.*) 5. —

Konstantinowa, Alexandra. Die Entwickelung des Madonnentypus bei Leonardo da Vinci. Mit 10 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 54.) 6. —

Kossmann, B. Der Ostpalast, sogenannter «Otto Heinrichsbau» zu Heidelberg. 8°. VIII u. 58 S. Mit 4 Tafeln. (St. K., Heft 51.) 1904. 4. —

Kristeller, Paul. Italienische Buchdrucker- und Verleger-Zeichen bis 1525. Imp. 4°. XV u. 146 S. mit eingedr. Tafeln. (B. B., Bd. 2.) 1893. 50. —

Krücke, Adolf. Der Nimbus und verwandte Attribute in der frühchristlichen Kunst. 8°. V u. 145 S. Mit 7 Lichtdrucktafeln (K. A., Heft 35.) 1905. 8. —

Kühnel, Ernst. Francesco Botticini. Mit 15 Tafeln in Lichtdruck. (K. A., Heft 46.) 7. —

Kunstschätze in Elsaß-Lothringen hrsg. von A. Schricker in Gemeinschaft mit A. Barack, C. Binder, A. Diener, Ad. Seyboth, E. Meyer-Schwedeler. fol. 140 Taf. mit 180 Lichtdrucken. 1896. [Vergriffen.] 100. —

Kutter, Paul. Joachim von Sandrart als Künstler, nebst Versuch eines Katalogs seiner noch vorhandenen Arbeiten. Mit 7 Tafeln. (St. K., Heft 83.) 8. —

Lange, Jul. Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst. Aus dem Dän. übersetzt von *Mathilde Mann.* Unter Mitwirkung von *C. Jörgensen* herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von *A. Furtwängler.* gr. 8°. XXXI u. 225 S. Mit 72 Abb. i. Text. 1899. 20. —, gebd. 22. 50

— Die menschl. Gestalt in der Geschichte der Kunst von der zweiten Blütezeit der griechischen Kunst bis zum XIX. Jahrhundert. Herausgegeben von *P. Köbke*, aus dem Dänischen übertragen von *Mathilde Mann.* gr. 4°. XVIII u. 451 S. Mit 173 Abb. auf XCVIII Tafeln. 1903. 30. —, gebd. 33. 50

— Briefe, herausgegeben von *Peter Köbke.* Einzig berechtigte Uebersetzung von *Ida Anders.* 8°. VI u. 294 S. mit Bildnis. 1903. brosch. 5. — gebd. 6. —

Leidinger, Georg. Chronik und Stamm der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern 1501. Die älteste gedruckte Bayerische Chronik, zugleich der älteste Druck der Stadt Landshut in Bayern, in Faksimiledruck herausgegeben mit einer Einleitung. 8°. 32 S. Text u. 30 S. Faksimiledruck nebst einer Beilage in 4° enthaltend den Stammbaum in 4 Tafeln. (Dr. H., Heft 7.) 1901. 10. —

— 40 Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus Münchener Privatbesitz. (St. K., Heft 95.) 8. —

Leitschuh, Franz, Friedrich. Das Wesen der modernen Landschaftsmalerei. 8°. VIII u. 365 S. 1898. 6. —

von Lichtenberg, Reinhold, Freiherr. Ueber den Humor bei den deutschen Kupferstechern und Holzschnittkünstlern des XVI. Jahrhunderts. 8°. III u. 92 S. Mit 17 Tafeln. (St. K., Heft 11.) 1897. 3. 50

— Das Porträt an Grabdenkmalen. Seine Entstehung und Entwickelung vom Altertum bis zur italienischen Renaissance. 8°. VII u. 151 S. Mit 44 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 11.) 1902. 15. —

Lindner, Arthur. Die Basler Galluspforte und andere romanische Bildwerke der Schweiz. 8°. 116 S. Mit 25 Textillustrationen und 10 Tafeln. (St. K., Heft 17.) 1899. 4. —

Lorenz. Ludwig. Die Mariendarstellungen Albrecht Dürers. 8°. IV u. 86 S. (St. K., Heft 55.) 1904. 3. 50

Lüer, Herm. Die Entwicklung in der Kunst. Ein Erklärungsversuch. 8°. 71 S. 1901. 1. 50

Ludwig, Heinrich. Ueber Erziehung zur Kunstübung und zum Kunstgenuß. Mit einem Lebensabriß des Verfassers aus dem Nachlaß herausgegeben. (St. K., Heft 78.) 6. —

— Schriften zur Kunst und Kunstwissenschaft. (St. K., Heft 80.) 4. 50

Major, E. Urs Graf. Ein Beitrag zur Geschichte der Goldschmiedekunst im 16. Jahrhundert. Mit 25 Tafeln und 18 Abbildungen im Text. (St. K., Heft 77.) 15. —

Mâle, Emile. Die kirchliche Kunst des XIII. Jahrhunderts in Frankreich. Studie über die Ikonographie des Mittelalters und ihre Quellen. Mit 12 Abbildungen im Text und 1 Lichtdrucktafel. Deutsch von *L. Zuckermandel.* (K. A., Heft 52.) 20. —

Mantuani, Jos. Tuotilo und die Elfenbeinschnitzerei am «Evangelium longum» = (cod. nr. 53) zu St. Gallen. Eine Untersuchung. 8°. 50 S. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. (St. K., Heft 24.) 1900. 3. —

Meyer-Altona, E. Die Skulpturen des Straßburger Münsters 1. T.: Die älteren Skulpturen bis 1789. 8°. III u. 81 S. Mit 35 Abbildg. (St. K., Heft 2.) 1894. 3. —

Michaelis, Adf. Altattische Kunst. Rede. 8°. 39 S. 1893. —. 80

Moriz-Eichborn, K. Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters und seine Stellung in der Plastik des Oberrheins. 8°. XVI u. 439 S. Mit 60 Abbildgn. im Text u. auf Blättern. (St. K., Heft 16.) 1899. 10. —

von Obernitz, W. Vasaris allgemeine Kunstanschauungen auf dem Gebiete der Malerei. 8°. IV u. 202 S. 1897. 4. 50

Ortlepp, Paul. Sir Joshua Reynolds. Ein Beitrag zur Geschichte der Aesthetik des 18. Jahrhunderts in England. 2. 80

Pauli, Gustav. Hans Sebald Beham. Ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte. 8°. VII u. 522 S. 36 Tafeln mit 136 Abb. (St. K., Heft 33.) 1901. 35 —

te Peerdt, Ernst. Das Problem der Darstellung des Momentes der Zeit in den Werken der malenden und zeichnenden Kunst. 8°. 47 S. 1899. 1. —

— «Ersatz Pickel». Kunst-Monographie. 8°. 38 S. 1901. 1. 50

Pelka, Otto. Altchristl. Ehedenkmäler. 8°. XV u. 168 S. Mit 4 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 5.) 1901. 8. —

Peltzer, Alfr. Deutsche Mystik und deutsche Kunst. 8°. VII u. 244 S. (St. K., Heft 21.) 1899. 8. —

Peltzer, Alf. Albrecht Dürer und Friedrich II. von der Pfalz. 8°. 54 S. Mit 3 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 61.) 1905. 3. —

Pinder, Wilhelm. Einleitende Voruntersuchung zu einer Rhythmik romanischer Innenräume in der Normandie. 8°. IV u. 82 S. Mit 3 Doppeltafeln. (K. A., Heft 24.) 1904. 4. —

— Zur Rhythmik romanischer Innenräume in der Normandie. Weitere Untersuchungen. 8°. VII u. 68 Seiten. Mit 4 Doppeltafeln. (K. A., Heft 36.) 1905. 4. —

Polaczek, Ernst. Der Uebergangsstil im Elsaß. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Mittelalters. gr. 8°. VIII u. 108 S. Mit 8 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 4.) 1894. 3. —

Pollock, Montagu. Licht und Wasser. Eine Studie über Spiegelungen und Farben in Flüssen, Landseen und dem Meere. Autorisierte und durch Erläuterungen des Verfassers erweiterte Uebersetzung. 8°. 178 S. Mit zahlreichen Abbildungen. 6. —, gebd. 7. 50

Popp, Hermann. Malerästhetik. gr. 8°. VI u. 432 S. 1902. 8. —

Poppelreuter, Jos. Der anonyme Meister des Poliphilo. Eine Studie zur italienischen Buchillustration und zur Antike in der Kunst des Quattrocento. 8°. VII u. 62 S. Mit 25 Abb. (K. A., Heft 20.) 1904. 4. —

Prestel, Jakob. Des Marcus Vitruvius Pollio Basilika zu Fanum Fortunae. 8°. 57 S. Mit 7 Tafeln in Lithogr. (K. A., Heft 4.) 1901. 6. —

— Die Baugeschichte des Jüdischen Heiligtums und der Tempel Salomons 8°. VIII u. 56 S. Mit 7 Tafeln auf 2 Blätter. (K. A., Heft 8.) 1902. 4. 50

von Pückler-Limpurg, Graf. Martin Schaffner. 8°. 74 S. Mit 11 Tafeln. (St. K., Heft 20.) 1899. 3. —

— Die Nürnberger Bildnerkunst um die Wende des XIV. u. XV. Jahrhunderts. 8°. XI u. 180 S. Mit 5 Autotypien und 7 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 48.) 1904. 8. —

Rapke, Karl. Die Perspektive und Architektur auf den Dürerschen Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen und Gemälden. 8°. IV u. 88 S. Mit 10 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 39.) 1902. 4. —

Raspe, Theodor. Die Nürnberger Miniaturmalerei bis 1515. 8°. IV u. 78 S. Mit 10 Lichtdrucktafeln und 1 Textabbildung. (St. K., Heft 60.) 1905. 5. —

Rauch, Christian. Die Trauts. Studien und Beiträge zur Geschichte der Nürnberger Malerei. Mit 31 Tafeln. (St. K., Heft 79.) 10. —

Richter, Helene. William Blake. Mit 13 Tafeln in Lichtdruck und 1 Dreifarbendruck. 12. —

Roosval, Johnny. Schnitzaltäre in schwedischen Kirchen und Museen aus der Werkstatt des Brüsseler Bildschnitzers Jan Bormann. 8°. VIII u. 52 S. Mit 61 Abb. (K. A., Heft 14.) 1903. 6. —

Roth, Victor, Geschichte der deutschen Baukunst in Siebenbürgen. 8°. VIII u. 127 S. Mit 93 Abbildungen auf 24 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 64.) 1905. 10. —

— Geschichte der deutschen Plastik in Siebenbürgen. Mit 74 Abbildungen auf 30 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 75.) 12. —

Rothes, Walter. Die Darstellungen des Fra Giovanni Angelico aus dem Leben Christi und Mariae. Ein Beitrag zur Ikonographie der Kunst des Meisters. 8°. IX u. 47 S. Mit 12 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 12.) 1902. 6. —

Rothes, Walter. Die Blütezeit der sienesischen Malerei und ihre Bedeutung für die Entwickelung der italienischen Kunst. Ein Beitrag zur Geschichte der sienesischen Malerschule. 8°. X u. 138 S. Mit 52 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 25.) 1904. 20. —

Röttinger, H. Hans Weiditz der Petrarkameister. 8°. XII u. 113 S. Mit 5 Abb. im Texte, 29 Tafeln in Strichätzung u. 2 Tafeln in Lichtdruck. (St. K., Heft 50.) 1904. 8. —

Ruskin, John. Wege zur Kunst. Bd. I. Eine Gedankenlese aus den Werken des J. R. Aus dem Englischen übersetzt, zusammengestellt und eingeleitet von *Jakob Feis.* 8°. II. Aufl. XXXVIII u. 170 S. 1899. gebd. 2. 50

— Wege zur Kunst. Bd. II. Gotik und Renaissance. Eine Gedankenlese aus den Werken des J. R. Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von *Jakob Feis.* 8°. II. Aufl. 124 S. 1900. gebd. 2. —

— Wege zur Kunst. Bd. III. Vorlesungen über Kunst. Eine Gedankenlese aus den Werken des J. R. Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von *Jakob Feis.* Aus seinem Nachlaß herausgegeben von *S. Sänger.* 8°. V u. 87 S. 1901. gebd. 2. —

— Wege zur Kunst IV. Aratra Pentelici. Vorlesungen über die Grundlagen der bildenden Kunst. Aus dem Englischen übersetzt von *Theodor Knorr.* 8°. 102 S. mit 3 Tafeln. 1902. gebd. 2. 50

— Die Steine von Venedig. Eine Auslese aus dem Werke: «The Stones of Venice» von J. R. Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von *Jakob Feis.* 8°. VII u. 131 S. 1900. gebd. 2. —

— Die Steine von Venedig. Bd. II: Der Dogenpalast. Aus dem Werke: «The Stones of Venice» von J. R. Aus dem Englischen übersetzt und zusammengestellt von *Jakob Feis.* 8°. VIII u. 135 S. 1900. Mit 18 Tafeln gebd. 4. —

— Die Königin der Luft. Studien über die griechische Sturm- und Wolkensage. Aus dem Englischen übersetzt von *Gertrud P. Wolff.* 8°. VIII u. 190 S. 1901. gebd. 3. —

— Das Adlernest. Fünf Vorlesungen über die Beziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft. Herausgegeben von *S. Sänger.* 8°. VII u. 112 S. 1901. gebd. 2. 50

— Grundlagen des Zeichnens. Drei Briefe an Anfänger. Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Einleitung versehen von *Theodor Knorr.* 8°. XL u. 151 S. Mit 10 Abbildungen. 1901. gebd. 3. —

— Sechs Morgen in Florenz. Einfache Studien christlicher Kunst für Reisende. Aus dem Englischen übersetzt von *A. Wilmersdörffer.* 8°. XVI u. 220 S. 1901. gebd. 4. —

— Praeterita. Ansichten und Gedanken aus meinem Leben, welche des Gedenkens wert sind. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von *Theodor Knorr.* Bd. I: XIV und 294 S. Bd. II: 320 S. 1903. gbd. à Bd. 4. —

Rüttenauer, Benno. Maler-Poeten: Hans Thoma, Anselm Feuerbach, Arnold Böcklin, Max Klinger, Puvis de Chavannes, Gustave Moreau. kl. 8°. 91 S. (K. d. N., Heft 3.) 1899. 1. 50

— Symbolische Kunst. Félicien Rops, Die Romantik und der Präraphaelismus, John Ruskin, Dante Gabriele Rossetti. kl. 8°. 180 S. (K. d. N., Heft 5.) 1900. 3.—

— Kunst und Handwerk. kl. 8°. 140 S. (K. d. N., Heft 7.) 1902. 2. 50

Rüttenauer, Benno. Studienfahrten. Farbenskizzen mit Randglossen aus Gegenden der Kultur und Kunst. 8°. III u. 215 S. 1901. 4. —

— Aphorismen aus Stendhal. Ueber Schönheit, Kunst und Kultur. Ausgezogen und in deutscher Uebersetzung zusammengestellt. Eleg. gebd. 8°. I. Bd. XXIV u. 192 S. 1901. II. Bd. VI u. 172 S. 1904. gebd. à Bd. 3. —

— Der Kampf um den Stil. Aussichten und Rückblicke. kl. 8°. 203 S. (K. d. N., Heft 11.) 1905. 3. 50

Sachs, Curt. Das Tabernakel mit Andrea's del Verrocchio Thomasgruppe an Or San Michele zu Florenz. Ein Beitrag zur Florentiner Kunstgeschichte. 8°. VII u. 45 S. Mit 4 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 23.) 1904. 3. —

Sarnow, E. u. Trübenbach, K. Mundus novus. Ein Bericht Amerigo Vespuccis an Lorenzo de Medici über seine Reise nach Brasilien in den Jahren 1501/2. Nach einem Exemplare der zu Rostock von Hermann Barckhusen gedruckten Folioausgabe, im Besitze der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., in Faksimile und mit Einleitungen herausgegeben von S. u. T. fol. 24 S. Text und 8 S. Faksimile. (Dr. H., Heft 9.) 1903. 10. —

Sänger, S. John Ruskin. Sein Leben und Lebenswerk. Buchschmuck von Henry van der Velde. 8°. XVII u. 223 S. Ausgabe A: eleg. gebd. Ganzleinenband; Ausgabe B. brosch. auf breitrand. imit. Büttenpapier. 1900. je 4. —

Schapire, Rosa. Johann Ludwig Ernst Morgenstern. Ein Beitrag zu Frankfurts Kunstgeschichte im XVIII. Jahrhundert. 8°. III u. 73 S. Mit 2 Tafeln. (St. K., Heft 57.) 1904. 2. 50

Scherer, Chr. Studien zur Elfenbeinplastik der Barockzeit. 8°. X u. 139 S. Mit 16 Abb. im Text und 10 Tafeln. (St. K., Heft 12) 1897. 8. —

Scherer, Valentin. Die Ornamentik bei Alb. Dürer. 8°. VII u. 140 S. Mit 11 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 38.) 1902. 4. —

Schmerber, Hugo. Studie über das deutsche Schloß und Bürgerhaus im XVII. und XVIII. Jahrhundert. 8°. VII u. 144 S. Mit 14 Abbildg. (St. K., Heft 35.) 1902. 6. —

— Die Schlange des Paradieses. 8°. VII u. 39 S. Mit 3 Tafeln. (K. A., Heft 31.) 1905. 2. 50

— Betrachtungen über die italienische Malerei im 17. Jahrhundert. 8°. 232 S. Mit 30 Tafeln in Lichtdruck. (K. A., Heft 42.) 20. —

Schmidt, Paul. Maulbronn. Die baugeschichtliche Entwicklung des Klosters im XII. und XIII. Jahrhundert und sein Einfluß auf die schwäbische und fränkische Architektur. 8°. XV u. 128 S. Mit 11 Tafeln und einer Uebersichtskarte. (St. K., Heft 47.) 1903. 8. —

Schmidt, Charles. Herrade de Landsberg. kl. 4°. 112 S. (in 200 Expl. gedruckt.) 1897. 8. —

Schneeli, Gustav u. Heitz, Paul. Initialen von Hans Holbein. 4°. 14 S. u. 1076 Init. in versch. Originalgrößen auf 104 Taf. 1900. 20. —

Schreiber, W. L. Die Entstehung und Entwicklung der Biblia Pauperum unter besonderer Berücksichtigung der erhaltenen Handschriften. [Sonderabdruck aus: P. Heitz u. W. L. Schreiber, Biblia Pauperum. Nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellungen.] gr. 4°. 45 S. mit 29 Textillustr. und 1 Lichtdrucktafel. 6. —

Schreiber, W. L. und Heitz, Paul. Die deutschen «Accipies» und Magister cum Discipulis-Holzschnitte als Hilfsmittel zur Inkunabelbestimmung. (St. K., im Druck.)

von Schubert-Soldern, Fortunat. Von Jan van Eyk bis Hieronymus Bosch. Ein Beitrag zur Geschichte der niederländischen Landschaftsmalerei. 8°. VII u. 111 S. (St. K., Heft 46.) 1903. 6. —

Schubring, Paul. Urbano da Cortona. Ein Beitrag zur Kenntnis der Schule Donatellos und der Sieneser Plastik im Quattrocento. Nebst einem Anhang: Andrea Guardi. 8°. 92 S. Mit 30 Abbildungen. (K. A., Heft 15.) 1903. 6. —

Schuette, Marie. Der Schwäbische Schnitzaltar. Mit 82 Tafeln in Mappe. (St. K., Heft 91.) 25. —

Schulz, F. T. Die Rundkapelle zu Altenfurt bei Nürnberg ein Bauwerk des XII. Jahrhunderts. Eine geschichtliche und bauwissenschaftliche Untersuchung. 59 S. Mit 12 Abb. (St. K. Heft 94.) 8°. 1908. 5. —

Schulze, Franz. Balthasar Springers Indienfahrt 1505/6. Wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner «Meerfahrt» vom Jahre 1509. 8°. VI u. 100 S. sowie 28 S. Faksimiledruck mit 1 Tafel und 13 Abb. im Text. (Dr. H., Heft 8.) 1902. 6. —

Schulze-Kolbitz, Otto. Das Schloß zu Aschaffenburg. 8°. VIII u. 148 S. Mit 29 Tafeln. (St. K., Heft 65.) 1905. 10. —

Schumacher, Fritz. Im Kampfe um die Kunst. Beiträge zu architektonischen Zeitfragen. 2. Aufl. kl. 8°. 144 S. (K. d. N., Heft 1.) 1902. 2. 50

Schumacher, L. Die St. Florentiuskirche zu Niederhaslach. 8°. 16 S. mit 8 Abbildg. 1901. —. 50

Schweitzer, Herm. Die mittelalterlichen Grabdenkmäler mit figürlichen Darstellungen in den Neckargegenden von Heidelberg bis Heilbronn. 8°. 72 S. Mit 21 Autotyp. und 6 Lichtdrucktafeln. (St. K, Heft 14.) 1899. 4. —

Sepp, Hermann. Bibliographie der bayerischen Kunstgeschichte bis Ende 1905. 8°. IX u. 346 S. (St. K., Heft 67.) 1906. 12. —

Seyboth, Ad. Das alte Straßburg vom XIII. Jahrh. bis zum Jahre 1870. Geschichtl. Topographie, nach den Urkunden und Chroniken bearbeitet. Imp. 4°. XVI und 331 S. mit 3 Plänen, 36 Bl. Ansichten u. 49 Bildern. 1890. [Vergriffen.] 15. —

Siebert, Karl. Georg Cornicelius. Sein Leben und seine Werke. 8°. XII u. 199 S. Mit 30 Tafeln. (St. K., Heft 63.) 1905. 10. —

Siebert, Margarete. Die Madonnendarstellung in der altniederländischen Kunst von Jan van Eyck bis zu den Manieristen. 8°. 48 S. (K. A., Heft 41.) 2. 50

Simon, Karl. Studien zum romanischen Wohnbau in Deutschland. 8°. VIII u. 280 S. Mit 1 Tafel u. 6 Doppeltafeln. (St. K., Heft 36.) 1902. 14. —

Singer, Hans Wolfg. Versuch einer Dürer-Bibliographie. 8°. XVI u. 98 S. (St. K., Heft 41.) 1903. 6. —

Sirén, Osvald. Don Lorenzo Monaco. 8°. IX u. 198 S. Mit 54 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 33.) 1905. 20. —

Souvenirs du vieux Strasbourg. 50 planches avec texte explicativ par Ad. S(eyboth). 4°. XII S. Text, in Mappe. 1891. 4. —

Spielkarten s. Kartenspiel.

Spitta, Fr. Gottesdienst und Kunst. Vortrag geh. im evang. Vereinshaus zu Straßburg. gr. 8°. 26 S. 1895. —. 50

Springer, Jaro. Sebastian Brants Bildnisse. Mit 2 Tafeln und 3 Abbildungen im Text. (St. K., Heft 87.) 2. 50

Stadler, J. Franz. Hans Multscher und seine Werkstatt. Ihre Stellung in der Geschichte der schwäbischen Kunst. Mit 13 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 82.) 14. —

Stehle, Bruno. Der Totentanz von Kienzheim im Ober-Elsaß. gr. 8°. 59 S. mit 1 Lichtdrucktafel und 6 Abbild. 1899. [Separatabdruck aus dem Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. Bd. XV. 1899.] 2. —

Stengel, Walter. Gemälde-Solo oder Gemälde-Konzert. Ein Vorschlag zur Sanierung der Kunstausstellungen. 8°. 21 S. 1904. —. 80

— Formalikonographie (Detailaufnahmen) der Gefäße auf den Bildern der Anbetung der Könige.
Heft. I. 8°. 7 S. Mit 19 Abb. auf 5 Lichtdrucktafeln. —. 80
Heft II. 8°. 2 S. Mit 14 Abbildungen auf 9 Lichtdrucktafeln. 2. —

— Formalikonographische Detail-Untersuchungen. I. Das Taubensymbol des hl. Geistes (Bewegungsdarstellung, Stilisierung: Bildtemperament). 8°. IV u. 32 S. Mit 100 Abbildungen. (K. A., Heft 18.) 1904. 2. 50

Stendhal, Aphorismen s. u. Rüttenauer.

Stolberg, A. Tobias Stimmers Malereien an der Astronomischen Münsteruhr zu Straßburg. Mit 3 Netzätzungen im Text und 5 Kupferlichtdrucken in Mappe. 8°. X u. 32 S. (St. K., Heft 13.) 1898. 4. —

— Tobias Stimmer, sein Leben und seine Werke. Mit Beiträgen zur Geschichte der deutschen Glasmalerei im XVI. Jahrhundert. 8°. X u. 150 S. Mit 20 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 31.) 1901. 8. —

Strzygowski, Josef. Das Werden des Barock bei Raphael und Correggio. Nebst einem Anhang über Rembrandt. Mit 3 Tafeln in Zinkdruck. gr. 8°. 140 S. 1898. In Lnwd. gebd. 6. —

Suida, Wilh. Albrecht Dürers Genredarstellungen. 8°. VII u. 124 S. (St. K., Heft 27.) 1900. 3. 50

— Florentinische Maler um die Mitte des XIV. Jahrhunderts. 8°. VII u. 50 S. Mit 35 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 32.) 1905. 8. —

von Térey, Gabr. Verzeichnis der Gemälde des Hans Baldung gen. Grien. 8°. 51 S. Mit 2 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 1.) 1894. 2. 50

— Kardinal Albrecht von Brandenburg und das Halle'sche Heiligtumsbuch v. 1520. Eine kunsthistor. Studie. 8°. XII u. 115 S. Mit 7 Lichtdrucktafl. 1892. 5. —

— Albrecht Dürer's venetianischer Aufenthalt 1494-1495. 4°. 30 S. Mit 7 Lichtdrucken. 1892. 3. —

Tönnies, Ed. Leben und Werke des Würzburger Bildschnitzers Tilmann Riemenschneider 1468-1531. 8°. VII u. 292 S. Mit 39 Abbildg. (St. K., Heft 22.) 1900. 10. —

Touchemolin, Alfr. Handzeichnungen. 4°. VII S. m. 18 Taf. 1894. 1. 50

Ulbrich, Anton. Die Wallfahrtskirche in Heiligelinde. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts in Ostpreußen. 8°. III u. 95 S. Mit 6 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 29.) 1901. 7. —

Valentiner, W. R. Rembrandt und seine Umgebung. 8°. VII u. 164 S. Mit 7 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 29.) 1905. 8. —

Vasari, Giorgio. Die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Architekten, Bildhauer und Maler.

Bd. I: Die Künstler des Trecento (noch nicht erschienen).

Bd. II: Die florentiner Maler des XV. Jahrhunderts. 8°. VIII u. 205 S. von *E. Jaeschke* 1904. brosch. 5. — geb. 6. —

Bd. III: Die florentiner Maler des XV. Jahrhunderts. 8°. VIII u. 360 S. von *Adolf Gottschewski.* 1905. brosch. 10. 50 gebd. 12. —

Bd. IV: Die mittelitalienischen Maler (noch nicht erschienen).

Bd. V: Die oberitalienischen Maler von *Georg Gronau.* brosch. 10. 50 gebd. 12. —

Bd. VI: Die florentiner Maler des XVI. Jahrhunderts. brosch. 10. 50 gebd. 12. —

Bd. VII: Die italienischen Architekten und Bildhauer des XVI. Jahrhunderts (erscheint 1908).

Vöge, Wilh. Die Anfänge des monumentalen Stiles im Mittelalter. Eine Untersuchung üb. die erste Blütezeit französ. Plastik. 8°. XXI u. 376 S. m. 58 Abb. im Text u. 1 Lichtdr.-Taf. 1894. 14. —, gebd. 15. 50

— Raffael und Donatello. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der italienischen Kunst. fol. X u. 38 S. Mit 21 Abb. im Text u. 6 Lichtdrucktaf. 1896. 6. —

Vogel, Friedr. Wilh. Merkmale der Epochen griech. Plastik. 8°. 31 S. 1902. 1. —

Vogelsang, W. Holländische Miniaturen des späteren Mittelalters. 8°. 112 S. Mit 24 Abbildungen und 9 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 18.) 1899. 6. —

Waldmann, E. Lanzen, Stangen und Fahnen als Hilfsmittel der Komposition in den graphischen Frühwerken des Albrecht Dürer. 8°. VIII u. 70 S. Mit 15 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 68.) 6. —

Weber, Paul. Beiträge zu Dürers Weltanschauung. Eine Studie über die drei Stiche Ritter Tod und Teufel, Melancholie und Hieronymus im Gehäus. 8°. V u. 110 S. Mit 4 Lichtdrucktafeln und 7 Textbildern. (St. K., Heft 23.) 1900. 5. —

Weber, Siegfried. Fiorenzo di Lorenzo. Eine kunsthistorische Studie. 8°. VII u. 168 S. Mit 25 Tafeln in Lichtdruck (K. A., Heft 27.) 1904. 12. —

Weese, Artur. Die Bamberger Domskulpturen. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Plastik des XIII. Jahrhunderts. 8°. 175 S. Mit 33 Autotypien. (St. K., Heft 10.) 1897. 6. —

Wegener, Johannes. Die Zainer in Ulm. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks im XV. Jahrhundert. 4°. VII u. 70 S. 1904. 6. —

Weigmann, Otto Albert. Eine Bamberger Baumeisterfamilie um die Wende des XVII. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Dientzenhofer. 8°. XI u. 204 S. Mit 28 Abbild. im Text und 32 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 34.) 1902. 12. —

Weisbach, Werner. Der Meister der Bergmann'schen Offizin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Basler Buchillustration. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Holzschnittes. 8°. III u. 69 S. Mit 14 Zinkätzungen und einem Lichtdruck. (St. K., Heft 6.) 1896. 5. —

Weisbach, Werner. Die Baseler Buchillustration des XV. Jahrhunderts. 8°. III u. 76 S. Mit 23 Zinkätzungen. (St. K., Heft 8.) 1896. 6. —

Whistler, James Mc. Neill. «Zehnuhr-Vorlesung». (Ten o' Clock.) Aus dem Englischen übersetzt von *Th. Knorr.* 8°. 44 S. 1904. 1. —

Wiegand, Otto. Adolf Dauer. Ein Augsburger Künstler am Ende des XV. und zu Beginn des XVI. Jahrh. 8°. VIII u. 105 S. Mit 15 Lichtdrucktafeln. (St. K., Heft 43.) 1903. 6. —

Wieser, Franz, R. v. Die Grammatica figurata des Mathias Ringmann (Philesius Vogesigena) in Faksimiledruck herausgegeben mit einer Einleitung. 16 S. Text u. 63 S. Faksimiledruck. Mit zahlreichen Abb. (Dr. H., Heft 11.) 1905. 8. —

— Die Cosmographiae Introductio des Martin Waldseemüller (Ilacomilus). Herausgegeben mit einer Einleitung. (Dr. H., Heft 12.) 1907. 8. —

Willich, Hans. Giacomo Barozzi da Vignola. Mit 38 Abbildungen im Text und 22 Tafeln. (K. A., Heft 44.) 12. —

Winterberg, C. Petrus Pictor Burgensis de prospectiva pingendi. Nach dem Codex der Königl. Bibliothek zu Parma, nebst deutscher Uebersetzung zum erstenmale veröffentlicht. 2 Bde: — Bd. I. Text mit einer Figurentafel. Bd. II. Figurentafeln der dem Texte des Ms. beigegebenen geometrischen und perspektivischen Zeichnungen in autographischer Reproduktion nach Copien des Herausgebers. 2 Bde. 4°. 79 und CLXXXVII S. mit 80 Figuren. 1899. 25. —

Witting, Felix. Piero dei Franceschi. Eine kunsthistorische Studie. 8°. V und 196 S. m. 15 Lichtdr.-Tafeln. 1898. 4. —

— Die Anfänge christlicher Architektur. Gedanken über Wesen und Entstehung der christlichen Basilika. 8°. VII u. 103 S. Mit 26 Abbild. im Texte. (K. A., Heft 10.) 1902. 6. —

— Von Kunst und Christentum. Plastik und Selbstgefühl. — Von antikem und christlichem Raumgefühl. — Raumbildung und Perspektive. Historisch-ästhetische Abhandlungen. 8°. 109. S. 1903. 2. 50

— Westfranzösische Kuppelkirchen. 8°. 40 S. Mit 9 Abb. (K. A., Heft 19.) 1904. 3. —

Witting, Felix, Kirchenbauten der Auvergne. 8°. 59 S. Mit 9 Abb. im Text. (K. A., Heft 28.) 1904. 3. 50

Wolf, Georg Jacob. Kunst und Künstler in München. Studien und Essays. kl. 8°. (K. d. N., Heft 12.) *(Unter der Presse.)*

Wolff, Fritz. Michelozzo di Bartolommeo. Ein Beitrag zur Geschichte der Architektur und Plastik im Quattrocento. 8°. 103 S. (K. A., Heft 2.) 1900. 4. —

Wolff, James. Lionardo da Vinci als Aesthetiker. Versuch einer Darstellung und Beurteilung der Kunsttheorie Lionardos auf Grund seines «Trattato della Pittura». Ein Beitrag zur Geschichte der Aesthetik. 8°. 140 S. 1901. 3. —

Wulff, Oskar. Die Koimesiskirche in Nicäa und ihre Mosaiken nebst den verwandten kirchlichen Baudenkmälern. Eine Untersuchung zur Geschichte der byzantinischen Kunst im I. Jahrtausend. 8°. VII u. 330 S. Mit 6 Tafeln und 43 Abb. im Text. (K. A., Heft 13.) 1903. 12. —

Wurm, Alois. Meister- und Schülerarbeit in Fra Angelicos Werk. Mit 3 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 53.) 4. —

Wurz, Erwin. Plastische Dekoration des Stützwerkes in Baukunst und Kunstgewerbe des Altertums. Mit 83 Abbildungen. (K. A., Heft 43.) 8.—

Wurz, Hermann. Zur Charakteristik der klassischen Basilika. 8°. 61 S. Mit 12 Abbildungen im Text und 6 Lichtdrucktafeln. (K. A., Heft 40.) 5. —

Wyss, Arthur. Ein deutscher Cisianus für das Jahr 1444. Gedruckt von Gutenberg. 4°. 19 S. Mit 1 Lichtdrucktafel. (Dr. H., Heft 5.) 1900. 3. —

Zimmermann, M. G. Die bildenden Künste am Hof Herzog Albrechts V. von Bayern. 8°. IV u. 132 S. Mit 9 Autotyp. (St. K., Heft 5.) 1895. 5. —

Zottmann, Ludwig. Zur Kunst der Bassani. Mit 47 Abbildungen auf 26 Tafeln. 8°. VI u. 73 S. (K. A, Heft 57.) 1908. 10. —

EINBLATTDRUCKE (EINZELBLÄTTER) DES XV. JAHRH.

(Holzschnitte, Metallschnitte, Reiberdrucke, Teigdrucke, Kupferstiche)

FEBRUAR 1908

Spezialkataloge unseres Verlags werden auf Wunsch zugesandt.

Es sind erschienen: **I. Kunst- und Kunstgeschichte. — II. Schriften über Elsass-Lothringen. — III. Theologie, Philosophie. — IV. Geschichte, Biographie, Kulturgeschichte, Geographie. — V. Bibliographie, Jurisprudenz, Mathematik und Naturwissenschaft, Erzählungen, Reiseskizzen, Gedichte, Theater. — VI. Holzschnitte, Schrotblätter, Teigdrucke und Kupferstiche des 15. Jahrhunderts (Einzelblätter) meist koloriert in Faksimile. — VII. a) Reden gehalten an der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg; b) Sonstige Reden und Vorträge; c) Predigten.**

KOLORIERTE EINBLATTDRUCKE

(EINZELHOLZSCHNITTE, SCHROTBLÄTTER, REIBERDRUCKE, TEIGDRUCKE, KUPFERSTICHE)

DES XV. JAHRHUNDERTS IN GETREUER NACHBILDUNG DER ORIGINALGRÖSSE

HERAUSGEGEBEN VON **PAUL HEITZ**

UNTER MITWIRKUNG VON

AD. FÄH, MAX LEHRS, G. LEIDINGER, E. MAJOR, W. MOLSDORF, R. SILLIB, W. L. SCHREIBER, F. T. SCHULZ.

Mit den hier angekündigten Bänden erscheint eine Reihenfolge von Veröffentlichungen, welche die getreue, den Originalen möglichst nahekommende Wiedergabe von meistens kolorierten Einzel-Holzschnitten, -Metallschnitten und -Kupferstichen des XV. Jahrhunderts zum Ziele hat. Es handelt sich dabei meistens um Blätter, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Die Wichtigkeit derselben für die Geschichte des Formschnittes, der Kunstgeschichte und die Geschichte des Frühdruckes, sowie die große Seltenheit der Originale, machen solche Reproduktionen wünschenswert und gesucht.

Die Vervielfältigung hielt sich in den Maßen genau an die Originale, denen man auch in der Kolorierung mit peinlicher Treue folgte.

Bisher sind erschienen:

1899

NEUJAHRSWÜNSCHE DES XV. JAHRHUNDERTS. Mit 43 Abbildungen in Originalgröße, wovon 14 auf Papier des XV. Jahrhunderts und 10 farbig. Text von Paul Heitz. *(Vergriffen. Neue Auflage in Vorbereitung.)* M. 35 —

1901

PESTBLÄTTER DES XV. JAHRHUNDERTS. 41 Holzschnitte, Kupferstiche u. Einblattdrucke, wovon 26 mit der Hand koloriert sind, in Originalgröße. Text v. W. L. Schreiber. M. 80 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Das Zeichen «Tau» mit dem Gekreuzigten.
2. Hl. Antonius.
3–4. Gottvater.
5. Gottvater mit Madonna im Rosenkranz.
6. Gottvater mit Madonna im Rosenkranz mit Heiligen des Dominikaner- und Franziskaner-Ordens.
7. Gottvater mit Madonna im Rosenkranz und Dominikanerheilige.
8. Gottvater, Maria und die hl. Anna.
9. Hl. Anna.
10. Hl. Sebastian.
11–14. Marter des hl. Sebastian.
15. Hl. Sebastian zu linuogen.
16. Hl. Sebastian am Baum.
17. Hl. Sebastian mit Kurhut und Jahrzahl 1437.
18–22. Marter des hl. Sebastian.
23. Die hll. Sebastian und Katharina zu seiten Mariä.
24–31. Hl. Rochus.
32. Die hll. Sebastian, Antonius und Rochus.
33. Die hll. Sebastian und Rochus.
34. Die hll. Sebastian, Rochus und Tobias.
35. Hl. Quirinus.
36. Hl. Adrian.
37–39. Hl. Valentin zu Rufach.
40. Der Schmerzensmann.
41. Verhaltungsmaßregeln bei Pestepidemieen.

1906

KOLORIERTE FRÜHDRUCKE AUS DER STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN. Mit 43 handkolorierten Tafeln in Hochätzung und Lichtdruck. Text von Dr. Ad. Fäh. M. 80 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Namen Jesu.
2. Geburt Christi.
3. Anbetung der Könige.
4. St. Anna selbdritt.
5. Ein hl. Minnegarten.
6. Der gute Hirte.
7. Die Dreifaltigkeit.
8. Der Leidensmann.
9. Christus am Oelberg.
10–11. Christus am Kreuz.
12–13. Die Dreifaltigkeit.
14. Die hl. Ursula und Gefährtinnen.
15. Hl. Andreas.
16. Die Kreuzigung.
17. St. Georg.
18. Hl. Otmar.
19. Hl. Wendelin.
20. Hl. Margareta.
21. Hl. Ursula mit Gefährtinnen.
22. Wallfahrtsbild von Nonneweiler.
23. Madonna mit Kind.
24–29. Sybillen.
30. Tod Mariä.
31. Das Herz Jesu.
32. Hl. Cyriacus.
33. Ritter und Heiland.
34. Jesu im Tempel.
35. Flucht nach Aegypten.
36. Die hl. Elisabeth.
37. Moses (?).
38. Christus und der Versucher.
39. Agatha,
40. Christus vor Pilatus.
41. Der Tod Mariä.
42. Dornenkrönung.
43. Christus vor Pilatus.

ÜBER EINIGE HOLZSCHNITTE DES XV. JAHRHUNDERTS IN DER STADTBIBLIOTHEK ZU ZÜRICH. Mit 11 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von Max Lehrs. M. 30 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Hll. Blasius, Nikolaus und Sixtus.
2. Hll. Christoph, Margareta und Barbara.
3. Die Entkleidung.
4. Die vier Temperamente.
5. Saturn.
6. Jupiter.
7. Mars.
8. Sol.
9. Venus.
10. Merkur.
11. Luna.

HOLZSCHNITTE UND SCHROTBLÄTTER AUS DER KGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU TÜBINGEN. Mit 15 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von W. L. Schreiber. M. 40 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Hl. drei Könige.
2. Antlitz Christi.
3. Christus als Schmerzensmann.
4. Pieta.
5. Maria mit dem Kinde in der Gloria.
6. Hl. Christoph trägt das Christkind.
7. Hl. Hieronymus.
8. Legende der Maria Magdalena.
9. Petrus und Paulus mit dem Veronikatuch.
10. Hl. Florian von Aquino.
11. Namenszug Christi.
12. Kalendertafel.
13—14. Hl. Antonius.
15. Hl. Rochus.

HOLZSCHNITTE DES FÜNFZEHNTEN JAHRHUNDERTS IN DER KGL. LANDESBIBLIOTHEK ZU STUTTGART. Mit 7 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von W. L. Schreiber. M. 25 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Geißelung.
2. Christus am Kreuz.
3. Maria mit Kind und der hl. Brigitta.
4. Hl. Christoph und hl. Anton.
5. Der selige Suso.
6. Glaubensbekenntnis.
7. Des Teufels und des Engels Spiegel.

1907

HOLZSCHNITTE UND SCHROTBLÄTTER AUS DER KGL. UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BRESLAU. Mit 13 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von Dr. W. Molsdorf. M. 30 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
2. Messe des hl. Gregor.
3. Hl. Antlitz.
4. Maria mit Kind.
5. Christus als Schmerzensmann.
6. Christus am Kreuz.
7. Messe des hl. Gregor.
8. Hl. Augustinus.
9. Hl. Andreas mit dem Glaubensbekenntnisse.
10. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
11. Hl. Bernhard von Clairvaux.
12. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
13. Das hl. Herz.

HOLZSCHNITTE DES FÜNFZEHNTEN JAHRHUNDERTS IN DEN FÜRSTLICH FÜRSTENBERGISCHEN SAMMLUNGEN ZU DONAUESCHINGEN. Mit 20 handkolorierten Tafeln in Hochätzung. Text von W. L. Schreiber. M. 35 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Der Einzug in Jerusalem.
2. Die Fußwaschung.
3. Das Abendmahl.
4. Christus am Oelberg.
5. Die Gefangennahme.
6. Christus vor Pilatus.
7. Christi Geißelung.
8. Dornenkrönung und Verspottung.
9. Sehet, welch' ein Mensch!
10. Die Kreuztragung.
11. Christi Entkleidung.
12. Die Kreuzanheftung.
13. Der Kreuzestod.
14. Die Kreuzabnahme.
15. Die Grablegung.
16. Christi Auferstehung.
17. Christus am Kreuze und die Leidenswerkzeuge.
18. Der Jesusknabe im Tempel.
19. Christus an der Martersäule.
20. Gedenkblatt der S. Sebastian-Brüderschaft.

HOLZ- UND METALLSCHNITTE AUS DER GROSSHERZOGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG. Mit 13 Tafeln in Hochätzung, wovon 8 handkoloriert. Text von Rudolf Sillib. M. 30 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Der Evangelist Johannes.
2. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
3. Hl. Veronika.
4. Speculum humanae salvationis. 1466.
5. Turris sapientiae.
6. Hl. Margareta.
7. Maria mit dem Kind.
8. Hl. Christophorus mit dem Christkind.
9. Christus als salvator mundi.
10. Christus und die Schächer am Kreuz.
11. Hl. Elisabeth.
12. Hl. Joseph mit dem Kind.
13. «Ain Geborner von Adell aus hispania».

EINZELHOLZSCHNITTE DES FÜNFZEHNTEN JAHRHUNDERTS IN DER KÖNIGL. HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN. 46 handkolorierte und 1 unkolorierter Holzschnitt in Hochätzung. Band I. Text von Georg Leidinger. M. 80 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Christus am Kreuz mit zwei Engeln.
2. Mariä Verkündigung.
3. Flucht nach Aegypten.
4. Jesu Dornenkrönung.
5—9. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
10. Kreuzabnahme.
11—12. Auferstehung.
13. Vorbereitung der Kreuzigung.
14. Hl. Dreifaltigkeit.
15—16. Hl. Antlitz Christi.
17. Jesuskind im hl. Herzen.
18. Christus als Schmerzensmann.
19. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes.
20. Christus am Kreuz.
21. Madonna als Zuflucht des Volkes.
22. Madonna mit Jesuskind.
23. Madonna, das hl. Kind säugend.
24. Madonna auf dem Halbmond.
25. Versuchung des hl. Antonius.
26. Hll. Augustinus und Antonius.
27. Hl. Barbara.
28. Hl. Bartholomäus.
29. Hl. Brigitta.
30. Hl. Christof.
31—32. Hl. Dorothea.
33. Messe des hl. Gregorius.
34—35. Hl. Gregor.
36. Hl. Klara, hl. Ottilia, hl. Dorothea, hl. Lucia.
37. Hl. Petrus.
38. Hl. Sebastian.
39. Ein heiliger Mönch.
40—41. Das hl. Herz.
42—43. Das hl. Herz, Gottvater und ein Mönch.
44. Glaubensbekenntnis.
45. Der selige Simon von Trient.
46. Wilde Männer im Tanz mit einer wilden Frau.
47. Deutscher Kaiser.

1908

EINZELHOLZSCHNITTE AUS DEM KUNSTMUSEUM IN BASEL.

Mit 20 Tafeln in Hochätzung wovon 13 handkoloriert. Text von Emil Major. M. 40 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Das Schweißtuch Christi.
2. Christus am Kreuz.
3. Christus am Kreuz mit den beiden Schächern.
4. Christus am Kreuz.
5. Beweinung Christi.
6. Allegorie auf die Eucharistie.
7. Jesuskind mit Weltkugel.
8. Maria vom Rosenkranz.
9. Hl. Christophorus.
10. Hl. Andreas.
11. Hl. Katharina von Siena.
12. Himmelfahrt der hl. Maria Magdalena
13. Hl. Christophorus.
14. Hl. Bernhard und der Gekreuzigte.
15. Hl. Maginus.
16. Der Höllenrachen.
17. Laster- und Tugendtafel.
18. Das Schwein und die Juden.
19. Das Lanzenstechen.
20. Ex-libris Meyer-zum Luft.

DIE NIEDERLÄNDISCHE HOLZSCHNITTPASSION DELBECQ-SCHREIBER.

Mit 20 handkolorierten Tafeln in Hochätzung und 9 Abb. im Text. Text von Dr. Wilhelm Molsdorf. M. 35 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Christus im Hause des Pharisäers Simon.
2. Das Abendmahl.
3. Christus am Oelberg.
4. Gefangennahme.
5–6. Das Verhör vor Hannas und Kaiphas.
7. Die Verspottung.
8. Das erste Verhör vor Pilatus.
9. Die Geißelung Christi.
10. Die Dornenkrönung.
11. Ecce homo.
12. Das zweite Verhör vor Pilatus.
13. Die Kreuztragung.
14. Entkleidung.
15. Vorbereitung zur Kreuzigung.
16. Christus wird an das Kreuz genagelt.
17. Christus am Kreuz.
18. Die Kreuzabnahme.
19. Die Grablegung.
20. Christus in der Vorhölle.

DIE SCHROTBLÄTTER DES GERMANISCHEN NATIONAL-MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

Bearbeitet von Dr. Fritz Traugott Schulz mit einem Vorwort von Dr. Gustav von Bezold. Mit 31 Tafeln in Lichtdruck. M. 50 —

Verzeichnis der Abbildungen:

1. Christus im Gebet am Oelberg.
2. Gefangennahme Christi.
3. Christus vor Kaiphas
4. Kreuztragung
5. Kreuzigung (dreifigurig).
6. Kreuzigung (achtfigurig).
7. Auferstehung Christi.
8. Christus in der Vorhölle.
9. Das Haupt Christi mit den Leidenswerkzeugen.
10. Die heilige Dreifaltigkeit.
11. Maria mit dem Kinde in der Strahlenglorie.
12. Die Madonna mit dem Kinde und den zwölf Aposteln.
13. Maria mit dem Kinde vor einem Vorhang.

14–15. Die Anbetung der Könige.

16. Maria mit dem Kinde und S. Bernhard von Clairvaux.
17. Maria mit dem Kinde, Katharina und Barbara.
18. Hl. Agnes.
19. Hl. Barbara.
20. Hl. Christophorus.
21. Hl. Georg.
22. Hl. Gertrud.
23. Hl. Gregor (die große Gregoriusmesse).
24. Hl. Gregor (die kleine Gregoriusmesse).
25. Hl. Hubertus.
26. Jacobus major.

27–28. Hl. Sebastian.

29. Hl. Florian.
30. Hl. Veit
31. Hl. Wendelin.

Weitere Bände in Vorbereitung.

Spothma

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01359 8822

BIBLIOTHECA ROMANICA

BIBLIOTHÈQUE FRANÇAISE

BIBLIOTECA ITALIANA

BIBLIOTECA ESPAÑOLA

BIBLIOTECA PORTUGUESA

Erschienen sind:

1. **Molière,** Le Misanthrope.
2. **Molière,** Les Femmes savantes.
3. **Corneille,** Le Cid.
4. **Descartes,** Discours de la méthode.
5/6 **Dante,** Divina Commedia I: Inferno.
7. **Boccaccio,** Decameron, Prima giornata.
8. **Calderon,** La vida es sueño.
9. **Restif de la Bretonne,** L'an 2000.
10. **Camões,** Os Lusíadas: Canto I, II.
11. **Racine,** Athalie.
12/15. **Petrarca,** Rerum vulgarium fragmenta.
16/17. **Dante,** Divina Commedia II: Purgatorio.
18/20. **Tillier,** Mon oncle Benjamin.
21/22. **Boccaccio,** Decameron, Seconda giornata.
23/24. **Beaumarchais,** Le Barbier de Séville.
25. **Camões,** Os Lusíadas : Canto III, IV.
26/28 **Alfred de Musset,** Comédies et Proverbes.
29. **Corneille,** Horace.
30/31. **Dante,** Divina Commedia III: Paradiso.
32/34 **Prévost,** Manon Lescaut.
35/36. Oeuvres de Maître **François Villon.**
37/39. **Guillem de Castro,** Las Mocedades del Cid I. II.
40. **Dante,** La vita Nova.
41/44. **Cervantes,** Cinco Novelas ejemplares.
45. **Camões,** Os Lusíadas: Canto V, VI, VII.
46. **Molière,** L'Avare.
47. **Petrarca,** I Trionfi.
48/49. **Boccaccio,** Decameron, Terza giornata.
50. **Corneille,** Cinna.

Preis jeder Nummer 40 Pfennig.